Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht ausleihbar

UB Düsseldorf

+9089 485 01

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

D

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

DEUTSCHE SCHRIFTTAFELN

DES IX. BIS XVI. JAHRHUNDERTS

aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München

Herausgegeben von

ERICH PETZET UND OTTO GLAUNING

II. Abteilung

Mittelhochdeutsche Schriftdenkmäler

des XI. bis XIV. Jahrhunderts

MÜNCHEN 1911

Druck und Verlag von Carl Kuhn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

DEUTSCHE SCHRIFTTAFELN

DES IX. BIS XVI. JAHRHUNDERTS

aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München

Herausgegeben von

ERICH PETZET UND OTTO GLAUNING

II. Abteilung

Mittelhochdeutsche Schriftdenkmäler

des XI. bis XIV. Jahrhunderts

MÜNCHEN 1911

Druck und Verlag von Carl Kuhn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1381216

05
bibc
340
p513

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

K 3825
2/3

11.1325

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

INHALT.

XVI a. Liebesgruss aus dem Ruodlieb. (Aus clm. 19486.) XI. Jahrhundert. Aus Tegernsee.

XVI b. Du bist min, ich bin din. (Aus clm. 19411.) XII. Jahrhundert. Aus Tegernsee.

XVII. Bamberger Beichte (Schluss) und Himmel und Hölle (Anfang). (Aus clm. 4460.) XII. Jahrhundert. Aus dem Dominikanerkloster in Bamberg.

XVIII. Von den Steinen und Wurmsegen. (Aus clm. 536.) XII. Jahrhundert. Aus Prül bei Regensburg.

XIX. Windberger Interlinearversion der Psalmen. (Aus cgm. 17.) XII. Jahrhundert. Aus Windberg.

XX. Schwäbische Trauformel. (Aus clm. 2.) XII. Jahrhundert. Aus der Augsburger Domkapitelsbibliothek.

XXI. St. Ulrichs Leben und geistliches Lied an die Seele. (Aus cgm. 94.) XII./XIII. Jahrhundert. Aus St. Ulrich und Afra in Augsburg.

XXII. Speculum ecclesiae. (Aus cgm. 39.) XII. Jahrhundert. Aus Benediktbeuren.

XXIII. Gesang zur Messe. (Aus clm. 4616.) XII./XIII. Jahrhundert. Aus Benediktbeuren.

XXIV. Heinrich von Rugges Leich vom heiligen Grabe. (Aus clm. 4570.) XII./XIII. Jahrhundert. Aus Benediktbeuren.

XXV. Carmina Burana. (Aus clm. 4660.) XIII. Jahrhundert. Aus Benediktbeuren.

XXVIa und b. Benediktinerregeln. (Aus cgm. 91 und 90.) XIII. Jahrhundert. Aus Asbach und unbekannter Herkunft.

XXVII. Deutsche Predigten. (Aus cgm. 88). XIII. Jahrhundert. Aus Metten.

XXVIII. Deutsche Evangelien. (Aus cgm. 66.) XIII./XIV. Jahrhundert. Aus Oberaltaich.

XXIX. Nibelungenlied, Handschrift A. (Aus cgm. 34.) XIII. Jahrhundert. Aus Schloss Hohenems.

XXX. Nibelungenlied (Schluss) und Klage (Anfang), Handschrift D. (Aus cgm. 31.) XIV. Jahrhundert. Aus Schloss Prünn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XVI.

A. LIEBESGRUSS AUS DEM RUODLIEB.

Cod. lat. 19486 (= Teg. 1486) besteht aus 17 losen Doppelblättern und einem schmalen Streifen. Von diesen sind 16 durch Docen und Schmeller nach und nach aus Einbanddeckeln von Tegernseer Handschriften abgelöst worden, die durch die Säkularisation an die Staatsbibliothek gekommen waren. 1840 wurde aus dem Besitz des Freiherrn von Moll in Dachau ein weiteres Doppelblatt dazu erworben. Diese in einer Pappschachtel lose verwahrten Blätter enthalten Bruchstücke des in lateinischen, leoninischen Hexametern geschriebenen ältesten deutschen Romans, des Ruodlieb. Schmellers Annahme, dass die Dichtung Froumund zuzuschreiben sei, lässt sich aus äusseren und inneren Gründen nicht halten, der Dichter war vielmehr ein wahrscheinlich adliger Mönch des Klosters Tegernsee, der, ein Menschenalter jünger als Froumund, das Werk um 1030 verfasste. In den Münchener Fragmenten dürfen wir wohl seine eigene Niederschrift, sein Konzept, sehen. Die vorliegende Seite, Blatt 33r, enthält den als ältesten Beleg deutscher Minnedichtung bekannten Liebesgruss. Docen machte 1807 zuerst auf die neugefundenen Bruchstücke aufmerksam, Schmeller veröffentlichte sie 1838 und 1841.

Vgl. Docen, Miszellaneen I 1807, S. 69. — Jakob Grimm und Schmeller, Lateinische Gedichte des X. und XI. Jahrhunderts. 1838. — Schmeller in der Zeitschrift für deutsches Altertum I 1841, S. 401—423. — Friedrich Seiler, Ruodlieb, der älteste Roman des Mittelalters, nebst Epigrammen, mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar. 1882. — Laistner in der Zeitschrift für deutsches Altertum XXIX 1885, S. 1—25. — Müllenhoff-Scherer³, Nr. XXVIII. — Pauls Grundriss² II, 1, S. 136—138. — Kögel I, 2, S. 342—412. — Kelle I, S. 277—283. — Chroust, Monumenta Palaeographica. I. Abteilung, II. Serie, Lieferung 2, Tafel 7 (257).

B. DU BIST MIN, ICH BIN DIN.

Cod. lat. 19411 (= Teg. 1411, früher E 33), der oft untersuchte Tegernseer codex epistolaris vom ausgehenden XII. Jahrhundert, wird einem Presbyter Werinher Scholasticus zugeschrieben, von dem nur bekannt ist, dass er um das Jahr 1197 gelebt hat und dass vier Tegernseer Handschriften, vielleicht auch der eben genannte, von seiner Hand geschrieben sind. Er ist lange mit dem Priester Wernher, dem Verfasser der driu liet von der maget vermengt und durch mancherlei weitere Zutaten zu einer romanhaften Gestalt gesteigert worden. Die Handschrift enthält in der Hauptsache eine Mustersammlung von Briefen und Urkunden für den Unterricht; von ihrem mannigfaltigen Inhalt sei nur noch der ludus de antichristo und die drei lateinischen Liebesbriefe erwähnt, deren erster und dritter von der Dame an den Geliebten gerichtet sind, während der zweite dessen Antwort enthält. Diesen geben wir ganz wieder, dazu vom ersten den Schluss mit den deutschen Versen Du bist min, ich bin din. Der dritte Brief schliesst sich nicht an die vorliegende Seite 230 an, sondern steht an einer anderen Stelle der Handschrift.

Das deutsche Stück wurde von Docen gefunden, der sich als erster mit dieser Handschrift näher beschäftigte; er überliess den Fund Lachmann, der ihn in seiner Iweinausgabe von 1827 zum ersten Mal gedruckt hat.

Vgl. Wilmans, Zur Geschichte der Handschriften von Ottos von Freisingen Chronik im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XI 1858, S. 74—76. — Wattenbach, Beschreibung der Handschrift Cod. lat. 19411 aus Tegernsee in der K. Bibliothek zu München im Neuen Archiv XVII 1892, S. 31—47. — Erben im Neuen Archiv XX 1895, S. 359—365. — Chroust, Monumenta Palaeographica. Abteilung I, Serie II, Lieferung 3, Tafel 1 (261).

Iwein, herausgegeben von Benecke und Lachmann 1827, S. 389f. — Des Minnesangs Frühling, herausgegeben von Lachmann und Haupt. 4. Auflage, besorgt von Vogt. 1888, S. 3 und S. 221—224. — Traube in der Zeitschrift für deutsches Altertum XXXII 1888, S. 387f. — Mausser in der Allgemeinen deutschen Biographie LV 1910, S. 48—53.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XVI.

A. LIEBESGRUSS AUS DEM RUODLIEB.

Cod. lat. 19486 (= Teg. 1486) besteht aus 17 losen Doppelblättern und einem schmalen Streifen. Von diesen sind 16 durch Docen und Schmeller nach und nach aus Einbanddeckeln von Tegernseer Handschriften abgelöst worden, die durch die Säkularisation an die Staatsbibliothek gekommen waren. 1840 wurde aus dem Besitz des Freiherrn von Moll in Dachau ein weiteres Doppelblatt dazu erworben. Diese in einer Pappschachtel lose verwahrten Blätter enthalten Bruchstücke des in lateinischen, leoninischen Hexametern geschriebenen ältesten deutschen Romans, des Ruodlieb. Schmellers Annahme, dass die Dichtung Froumund zuzuschreiben sei, lässt sich aus äusseren und inneren Gründen nicht halten, der Dichter war vielmehr ein wahrscheinlich adliger Mönch des Klosters Tegernsee, der, ein Menschenalter jünger als Froumund, das Werk um 1030 verfasste. In den Münchener Fragmenten dürfen wir wohl seine eigene Niederschrift, sein Konzept, sehen. Die vorliegende Seite, Blatt 33r, enthält den als ältesten Beleg deutscher Minnedichtung bekannten Liebesgruss. Docen machte 1807 zuerst auf die neugefundenen Bruchstücke aufmerksam, Schmeller veröffentlichte sie 1838 und 1841.

Vgl. Docen, Miszellaneen I 1807, S. 69. — Jakob Grimm und Schmeller, Lateinische Gedichte des X. und XI. Jahrhunderts. 1838. — Schmeller in der Zeitschrift für deutsches Altertum I 1841, S. 401—423. — Friedrich Seiler, Ruodlieb, der älteste Roman des Mittelalters, nebst Epigrammen, mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar. 1882. — Laistner in der Zeitschrift für deutsches Altertum XXIX 1885, S. 1—25. — Müllenhoff-Scherer³, Nr. XXVIII. — Pauls Grundriss² II, 1, S. 136—138. — Kögel I, 2, S. 342—412. — Kelle I, S. 277—285. — Chroust, Monumenta Palaeographica. I. Abteilung, II. Serie, Lieferung 2, Tafel 7 (257).

B. DU BIST MIN, ICH BIN DIN.

Cod. lat. 19411 (= Teg. 1411, früher E 35), der oft untersuchte Tegernseer codex epistolaris vom ausgehenden XII. Jahrhundert, wird einem Presbyter Wernher Scholasticus zugeschrieben, von dem nur bekannt ist, dass er um das Jahr 1197 gelebt hat und dass vier Tegernseer Handschriften, vielleicht auch der eben genannte, von seiner Hand geschrieben sind. Er ist lange mit dem Priester Wernher, dem Verfasser der drei Lieder von der maget vermengt und durch mancherlei weitere Zutaten zu einer romanhaften Gestalt gesteigert worden. Die Handschrift enthält in der Hauptsache eine Mustersammlung von Briefen und Urkunden für den Unterricht; von ihrem mannigfaltigen Inhalt sei nur noch der ludus de antichristo und die drei lateinischen Liebesbriefe erwähnt, deren erster und dritter von der Dame an den Geliebten gerichtet sind, während der zweite dessen Antwort enthält. Diesen geben wir ganz wieder, dazu vom ersten den Schluss mit den deutschen Versen Du bist min, ich bin din. Der dritte Brief schliesst sich nicht an die vorliegende Seite 230 an, sondern steht an einer anderen Stelle der Handschrift.

Das deutsche Stück wurde von Docen gefunden, der sich als erster mit dieser Handschrift näher beschäftigte; er überliess den Fund Lachmann, der ihn in seiner Iweinausgabe von 1827 zum ersten Mal gedruckt hat.

Vgl. Wilmans, Zur Geschichte der Handschriften von Ottos von Freisingen Chronik im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XI 1858, S. 74—76. — Wattenbach, Beschreibung der Handschrift Cod. lat. 19411 aus Tegernsee in der K. Bibliothek zu München im Neuen Archiv XVII 1892, S. 31—47. — Erben im Neuen Archiv XX 1895, S. 359—365. — Chroust, Monumenta Palaeographica. Abteilung I, Serie II, Lieferung 3, Tafel 1 (261).

Iwein, herausgegeben von Benecke und Lachmann 1827, S. 389 f. — Des Minnesangs Frühling, herausgegeben von Lachmann und Haupt. 4. Auflage, besorgt von Vogt. 1888, S. 3 und S. 221—224. — Traube in der Zeitschrift für deutsches Altertum XXXII 1888, S. 387 f. — Mausser in der Allgemeinen deutschen Biographie LV 1910, S. 48—53.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die beiden Tafeln zeigen Minuskelschrift, A aus der ersten, nach Chroust der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts, B aus dem ausgehenden XII. Jahrhundert. Die beiden Hände verleugnen bei aller Verschiedenheit nicht eine gewisse Ähnlichkeit, die wohl aus dem gemeinsamen Entstehungsort zu erklären ist, an dem die gleiche Schreibschule sich wirksam zeigt. Beide Male haben wir es aber mit flüchtigen Niederschriften zu tun, die nicht den Anspruch erheben, kalligraphische Leistungen zu sein. Vorgezogene Linien sind in A nicht vorhanden, in B schwer erkennbar und oft nicht eingehalten. Die Grösse der Buchstaben ist, besonders bei der individuelleren Schrift in A, sehr schwankend; vgl. auch dieselbe Erscheinung bei Tafel VI. Kürzungen sind sehr reichlich angewendet, stärker in B, wo sie am Schlusse nicht mehr zuverlässig aufgelöst werden können.

A. Zu Anfang der Verszeilen und Z. 22 und 30 beim Eigennamen (vgl. dagegen Z. 24) werden Buchstaben der Capitalis rustica verwendet. In der Minuskel fällt der Wechsel der Form bei manchen Buchstaben auf. So lassen sich recht verschieden geformte a beobachten (Z. 1 und 22); d findet sich in der schrägen unzialen Form (Z. 10) wie mit geradem Schaft (Z. 1), der mitunter eine leichte Verbiegung aufweist (Z. 10). Diese Verbiegung begegnet auch bei b (Z. 18; vgl. dagegen Z. 10), bei h (Z. 27; vgl. dagegen Z. 10) und bei den Unterlängen von q (Z. 27; zwei Formen), r (Z. 19; vgl. dagegen Z. 25) und p (Z. 31; vgl. dagegen Z. 15). Ungewöhnlich ist auch die nicht seltene hakenförmige Umbiegung des Schaftes nach links bei d (Z. 18), l (Z. 18), h (Z. 20) und der Unterlänge von r (Z. 13). g ist meist oben und unten geschlossen. i, m und n endigen oft mit einem mehr oder minder deutlichen Abschlusstrich, der entweder in leichter Rundung (Z. 17, 12 und 9) oder in scharfer Ecke (Z. 15, 17 und 20) nach rechts oben angesetzt ist. q hat vereinzelt (Z. 14) einen wagrechten Abschlusstrich. r zeigt die altertümliche Form mit stark ausgeprägter Unterlänge. s kommt, mit Ausnahme von Z. 25, auch am Wortende nur in der langen Form vor. u vertritt v öfter als umgekehrt v das u (Z. 18 und 30). Das einzige w (Z. 7) steht der vv-Form noch ziemlich nahe. Von Buchstabenverbindungen wird st durchaus gebraucht; & (Z. 8) wird wohl kaum mehr als solche empfunden. Die Worttrennung ist leidlich gut durchgeführt. Als Satzzeichen kommt nur der Punkt vor. Die Spuren der Benützung des Blattes als Buchbindermaterial machen nicht nur die Lesung des Textes mühsam, ja teilweise geradezu unmöglich, sondern erschweren auch die klare Reproduktion dieser Seite ausserordentlich.

B. Der Anfang eines neuen Briefes ist durch eine mit Rot spärlich verzierte Initiale hervorgehoben. Nach grösseren Sinnesabschnitten fängt das erste Wort des neuen Satzes mit einem Buchstaben in Capitalis rustica (I, Z. 2) oder, wie I, Z. 3, mit einer vergrösserten Minuskel an. Die Oberlängen von b (II, Z. 8 und 16), d (I, Z. 13 und 20) und l (II, Z. 20 und 27) zeigen vielfach am oberen Ende des Schaftes Abschlusstriche, nicht selten auch eine leichte Gabelung. Bei d wird seltener die gerade Form (I, Z. 7) angewandt als eine wenig schöne unziale Form (I, Z. 8). g ist fast durchaus oben und unten geschlossen (I, Z. 32; vgl. dagegen II, Z. 30). i (I, Z. 8), m (I, Z. 10) und n (I, Z. 10) haben bald eckig angesetzte Abschlusstriche, bald wird der letzte Grundstrich nach rechts umgebogen (I, Z. 10, 3 und 19). w kommt nur einmal (I, Z. 9) in ziemlich guter Form vor. z gleicht einem l mit kräftigem Ansatzhaken (I, Z. 10); durch seine schräge Rechtslage steht es im Gegensatz zu der sonst steilen Stellung der Schrift; vgl. Tafel XV. Reste früheren Schreibgebrauchs sind neben dem übergeschriebenen a in offener Form (I, Z. 31) die Buchstabenverbindungen or (I, Z. 2; vgl. Tafel XI), ae (I, Z. 15) und st, das ganz durchgeführt ist. Die Verbindung ct besteht als solche nicht mehr, doch hat sich daraus eine besondere Form des t nach c entwickelt (I, Z. 1). Die Worttrennung ist mangelhaft. Der Punkt dient überwiegend als Satzzeichen für stärkere und schwächere Einschnitte. Als eine besondere Verwendung ist zu erwähnen, dass n = enim (II, Z. 9) zur Isolierung und Hervorhebung dieses alleinstehenden Buchstabens zwischen zwei Punkte gesetzt ist. Daneben kommt zweimal (II, Z. 12 und 27) ein Fragezeichen vor; vgl. Tafel X. Um einer Verlesung als u vorzubeugen, ist ll in follis (II, Z. 5) mit zwei i-Strichen versehen worden. Auffallend ist das Vorkommen von Akzenten I, Z. 28 und 32. Das Zeichen zwischen II, Z. 1 und 2 ist wohl als Einfügungszeichen für ci in amicicie (II, Z. 1) und nicht als Akzent auf dem u von subito (II, Z. 2) zu deuten. Für et wird ein hakenförmiges Zeichen gebraucht, das schon auf Tafel I begegnet. Die mitunter recht sinnlosen Verschreibungen lassen auf einen wenig achtsamen Schreiber schliessen und sind geeignet, die Bedenken gegen die Annahme, dass die Handschrift eine Arbeit des Presbyters Werinher sei, zu bestärken.

A

Quod demandaſti ſibi [1]) cum pleniſſime dixi [2]).
Omnino ſiluit mihi prandia ſumma parauit [3]).
[Apportanſ] [uinu]m ſ[ati]ſ [et] ſuper a[l]quo medonem.] [4])
Reſpondere [5]) tibi quid uelit [6]) cumque rogaui
Dixit dic illi [7]) de me de [8]) corde fideli.
Tantundem liebeſ quantum veniat modo loubeſ
Et uolucrum [9]) wunna quot ſunt. ſibi dic mea minna
Graminiſ & florum quantum ſit dic & honorum. [10])
Quando licentia quo detur mihi vel rogitaui [11])
Obmutui ſubito vel ei quid ſit mihi dico.
Oblitum ſimulanſ tua non ſibi dona dediſſe.
Que dum ſuſcepit de me iubilando receſſit
Poſt modicum rediit nimiſ indignanter [12]) & inquit
Dic mihi ſi noſti quid ſint que dona tuliſti.
Iuraui per eum qui cuncta ſcit omnipotentem.
Numquam vidiſſe penitus quid ſint ea ſcire.
Nam ſigillatum patuit mihi ſcire negatum.
Tunc ait illa tuo dic contribuli uel amico
Vſquam ſi nulluſ uir pluſ foret iſ mihi ſoluſ
Ille uel in dotem mihi mundum ſi daret omnem
Nubere nolo ſibi dic tu ueraciter illi.
Nunc [13]) opuſ eſt aliam reor ut mihi poſcere ſponſam
Que non ſurtius quem ſueſcat amare ſuper me.
Sed [14]) rôdlieb mater quodcumque poteſt operatur
In chriſti miſeroſ viduaſ orboſ peregrinos
Inde merebatur quod rôdlieb ualde beatur
Namque reuelat ei [15]) uelit hunc quam glorificare
In ſomniſ geminoſ vice quadam viderat aproſ
Hoſ grandiſque ſuum comitatur dente minacum.
Turba uelut bellum cum Rôdlieb mire minantum
Ille ſed utrique caput apro diripit enſe
Quodque ſuum fuerat ferientum ſtrage cadebat
Poſt [16]) mater filiam latam videt & nimiſ altam
In cuiuſ [16]) ſummo [17]) reſidere cacumine ſulchro
[Rôdlieb cernebat. circa quem plurima ſtabat
In ramiſ turba uelati bellare parata.]

I

[quicquid potiſſimum]
tibi [1]) fuerit hoc ego complector & in omni
tempore ſector. Semper inhere [2]) ſtatu-
it tibi menſ mea uere. Eſto ſecu-
ruſ. ſucceſſor nemo futuruſ.
eſt tibi ſed nec erit. mihi ne [3]) tu ne-
mo placebit. Scripſiſſem plura.
dixi [4]) non eſſe neceſſe. Du biſt [5])
min ih bin din. deſ ſolt du
gewiſ ſin. du biſt beſloſſen
in minem herzen. verlorn
iſt daz ſluzzelin. du muſt
och immer dar inne ſin.
Familiaritaſ [6]) tue ſiteriſ diligen-
tiſſime [7]) perfectiſ multiplici lau-
de fidei & amicitiæ ſum delecta-
tuſ. & inſtar campi hiberno iam tempore
tranſacto floribuſ iocunditatiſ
denuo renouatuſ. Neque uero ſi omnia
mei corporiſ membra uerterentur in lin-
guaſ tantiſ laudibuſ reſpondere
ſufficirem [8]) aut ſi totuſ cauernoſe
modum ſpongie imitareri [9]) tantam
excellentiam [10]) haurire preualerem
ſi tamen ſecandum illud orani [11]) humano [12])
capiti ceruicem equinam non adiunxiſ-
ſeſ. aut ſi mulier formoſa ſuperne
in atrum piſcem [13]) non deſiiſſet [14]). Non enim.
modice ammirationiſ mihi chi-
meram propoſuiſti dum ex fonte
uno [15]). dulcem & amaram
ſimil [16]) aquam perfudiſti [17]) quae cordiſ mei
campum dum per te irriguuſ fidei

B

II

& amicicia [18]) florere & fructum facere ce-
piſſet ſubito amaritudiniſ flu-
are [19]). ſuperfluente [20]) omnem illiuſ de-
lectabilem amenitatem aréfecit
Siquidem ramoſ ſuoſ uerborum ſoliiſ
decenter adornatoſ ad me protendenſ
cor meum allexiſti. ſed ne fructum
aliquem arbore [21]) tue ad guſtandum
decerperem repuliſti. Hec eſt. enim. euan-
gelica illa ſicuſ ſine fructu. & poe-
tica ſollertia ſine cultu. Quid etiam te ra [22])
occupat? Si enim fideſ ſine operibuſ
mortua eſt & plenitudo dilecti-
oniſ exhibitio eſt operiſ ualde te
contrariam tibi ipſi oſtendiſti dum boniſ
principiiſ dulcibuſ perſecutionem [23]) elo-
quiiſ non adeo congruum finem feciſti
uel indixiſti ſed uelle meo nolle [24])
tuum [25]) contra legem amicicie poluiſti [26])
Decet enim. priorem literarum tuarum ſeri-
em aſperum illum epilogum amicicie
contrarium omnino abnuere & que uertiſ
magnificere [27]) executa eſ. ami-
cabilibuſ factiſ adimplere.
Si per. proſaica [28]). Ni conuertariſ. vltima
que ſcribiſ. Nam tua preſcripta. Docti ma-
roniſ [29]). Sed male ſinit. Quam uiſ [30]) ledere?
leníbuſ aſpera vltima dixiſti mala.
Conuenit [31]). o. p. Cur non ergo. p. Naturat
hiſti. Quid contra diciſ. Conuen [32]) ergo
maliſ. Computo. pro. d. Nam carte.
l. Si mihi. l. Tunc ueniam. c. Scripſiſſe
.uel. Sed non prodeſſe. d. ne [33]) eſſe n.

[1]) h ist wegen eines schwarzen Fleckens über der Rundung etwas undeutlich. Es ist dies ein Schatten, der durch eine kleine, aber scharfe Falte verursacht wird. — [2]) Das Gleiche ist hier der Fall: Eine kleine scharfe Falte zieht sich gerade auf den Leib des d zu. — [3]) Der Aufstrich des t ist etwas geflossen. — [4]) Diese Zeile ist nach der Ausgabe von Seiler ergänzt, da es ohne Anwendung von Reagenzien nicht möglich ist, etwas Zusammenhängendes zu lesen. Nur die nicht eingeklammerten Buchstaben sind wohl mit einiger Sicherheit zu erkennen. Schmeller las nur ein super in der Mitte der Zeile. Nach dem Schluss-f von latis folgt ein leicht klaffender Schnitt, der auf der Tafel als schwarze Linie sichtbar ist, die sich bis in das uelit der folgenden Zeile, zwischen e und l, herunterzieht. Ein gleiches Loch findet sich am Ende der Zeile. Es sind dies Heftlöcher aus der Zeit, in der dieses Bruchstück als Buchbindermaterial verwendet war. — [5]) Der helle Strich, der sich, bei n beginnend, bis in die folgende Zeile herunterzieht, ist von der Rückseite her in das Pergament scharf eingeritzt. Das Schluss-e hat auf der Tafel scheinbar eine nach unten gehende Verlängerung; in der Handschrift ist dies ein kleiner brauner Flecken. — [6]) l kaum erkennbar. — [7]) Der Strich über illi ist nur ein Flecken auf dem Pergament. — [8]) Der Schaft des d wird durch einen dunklen Flecken fast verdeckt. — [9]) Der zweite Strich des u etwas nach oben geflossen. — [10]) Über dem Punkt ein Flecken. — [11]) a zeigt eine kleine Korrektur. — [12]) Das dritte n undeutlich. — [13]) Am Rand steht Rô; das o war undeutlich geworden und ist später nachgezogen worden. Nu durch einen Rostflecken verdeckt. — [14]) Am Rand ein Zeichen für den hier beginnenden neuen Absatz. — [15]) Etwas geflossen. — [16]) Das ui zwischen c und i durch Abscheuern der Tinte undeutlich geworden; das Kürzungszeichen für us über dem i nicht mehr recht erkennbar. — [17]) m teilweise weggescheuert.

[1]) Über der ersten Zeile la als Federprobe. — [2]) Fälschlich für inhaerere. — [3]) Minnesangs Frühling verbessert ni. — [4]) Sum durch Unterstreichen getilgt. — [5]) h aus p verbessert. — [6]) Fälschlich für Familiaritatis. — [7]) d aus einem andern Buchstaben verbessert. — [8]) Fälschlich für sufficerem. — [9]) Fälschlich für imitarer. — [10]) Minnesangs Frühling verbessert excellentiam, Traube liest excellentiem, wofür zu setzen sei estollentiam. — [11]) Fälschlich für orati. — [12]) a aus o verbessert; das Zeichen ĺ hat hier eine andere Bedeutung als I, Z. 11; vgl. Tafel III A, Anm. 8. — [13]) Das zweite s durch darüber- und daruntergesetzten Punkt getilgt. — [14]) Eigentlich dalliflet. — [15]) Folgt durchstrichenes fonte. — [16]) Minnesangs Frühling liest similem, Traube, unter Vernachlässigung eines i-Striches, ſimul. — [17]) Fälschlich für profudisti. — [18]) Zweites ci übergeschrieben mit Einfügungszeichen. — [19]) Fälschlich für fluere. — [20]) Über dem Schluss-e ein radiertes Kürzungszeichen noch schwach sichtbar. — [21]) Fälschlich für arboris. — [22]) Diese verderbte Stelle wird in Minnesangs Frühling in te iam, von Traube in quid etiam curiositas te occupat? verbessert. — [23]) Nicht sicher zu unterscheiden, ob prosecutionem oder persecutionem zu lesen ist. — [24]) Folgt te, was aber durch Punkt über t und Punkt unter e getilgt ist. — [25]) Auf braunem Flecken. — [26]) Minnesangs Frühling verbessert oppetisti. — [27]) Fälschlich für magnifice. — [28]) Am p fehlt der Haken für ro. — [29]) r über n, das der Schreiber bereits unzureichend zu r zu verbessern gesucht hatte. — [30]) u aus n verbessert; l über nachfolgendes s gesetzt. — [31]) Von hier an sind die Abkürzungen nur zum Teil noch mit Sicherheit richtig aufzulösen. — [32]) Minnesangs Frühling löst auf Convenit. — [33]) ch durch darunter und darübergesetzte Punkte getilgt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

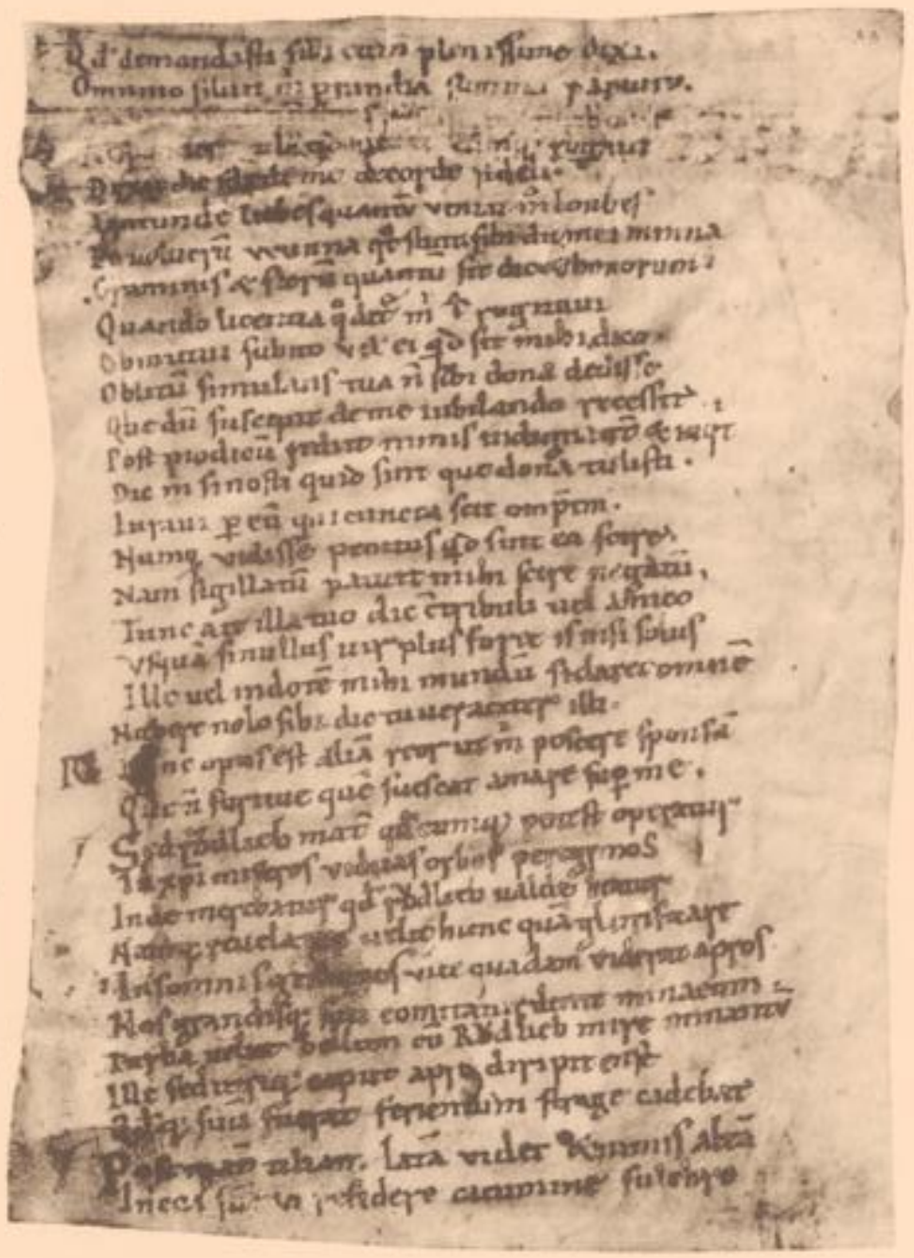
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sicherheit zu erkennen. Schmeller las nur ein seque in der Mitte der Zeile. Nach dem Schluss-l von latil folgt ein leicht klaffender Schnitt, der auf der Tafel als schwarze Linie sichtbar ist, die sich bis in das uelit der folgenden Zeile, zwischen e und l, herunterzieht. Ein gleiches Loch findet sich am Ende der Zeile. Es sind dies Heftlöcher aus der Zeit, in der dieses Bruchstück als Buchbindermaterial verwendet war. — [5]) Der helle Strich, der sich, bei n beginnend, bis in die folgende Zeile herunterzieht, ist von der Rückseite her in das Pergament scharf eingeritzt. Das Schluss-e hat auf der Tafel scheinbar eine nach unten gehende Verlängerung; in der Handschrift ist dies ein kleiner brauner Flecken. — [6]) l kaum erkennbar. — [7]) Der Strich über illi ist nur ein Flecken auf dem Pergament. — [8]) Der Schaft des d wird durch einen dunklen Flecken fast verdeckt. — [9]) Der zweite Strich des o etwas nach oben geflossen. — [10]) Über dem Punkt ein Flecken. — [11]) a zeigt eine kleine Korrektur. — [12]) Das dritte n undeutlich. — [13]) Am Rand steht Rŏ; das o war undeutlich geworden und ist später nachgezogen worden. Nu durch einen Rostflecken verdeckt. — [14]) Am Rand ein Zeichen für den hier beginnenden neuen Absatz. — [15]) Etwas geflossen. — [16]) Das u zwischen c und i durch Abscheuern der Tinte undeutlich geworden; das Kürzungszeichen für us über dem i nicht mehr recht erkennbar. — [17]) m teilweise weggescheuert.

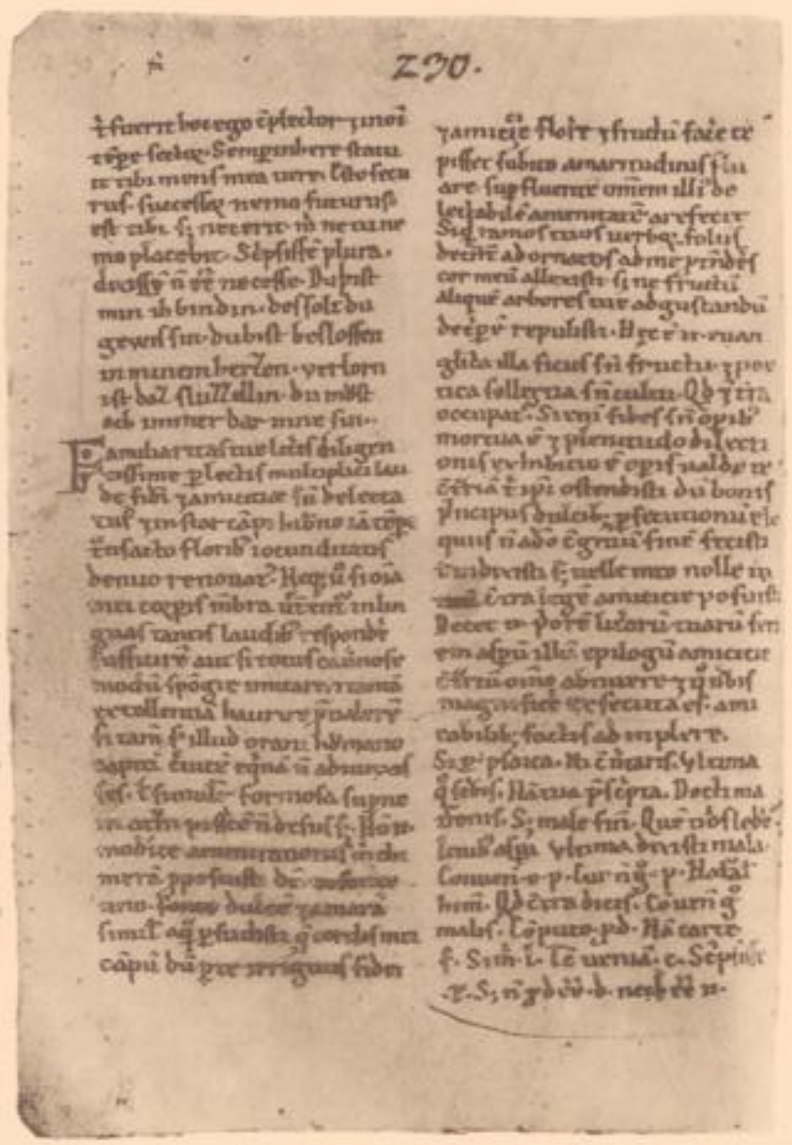
Z. 11; vgl. Tafel III A, Anm. 6. — [13]) Das zweite l durch darüber- und daruntergesetzten Punkt getilgt. — [14]) Eigentlich deliilled. — [15]) Folgt durchstrichenes fonte. — [16]) Minnesangs Frühling liest limiliter, Traube, unter Vernachlässigung eines i-Striches, limul. — [17]) Fälschlich für profudisti. — [18]) Zweites ci übergeschrieben mit Einfügungszeichen. — [19]) Fälschlich für fluore. — [20]) Über dem Schluss-e ein radiertes Kürzungszeichen noch schwach sichtbar. — [21]) Fälschlich für arboril. — [22]) Diese verderbte Stelle wird in Minnesangs Frühling in te iam, von Traube in quid etiam curia(lital te) occupat? verbessert. — [23]) Nicht sicher zu unterscheiden, ob profecutionum oder perfecutionum zu lesen ist. — [24]) Folgt tu, was aber durch Punkt über t und Punkt unter u getilgt ist. — [25]) Auf braunem Flecken. — [26]) Minnesangs Frühling verbessert oppoluilti. — [27]) Fälschlich für magnifice. — [28]) Am p fehlt der Haken für ro. — [29]) r über n, das der Schreiber bereits unzureichend zu r zu verbessern gesucht hatte. — [30]) u aus n verbessert; i über zutilgendes o gesetzt. — [31]) Von hier an sind die Abkürzungen nur zum Teil noch mit Sicherheit richtig aufzulösen. — [32]) Minnesangs Frühling löst auf Convenit. — [33]) cb durch darunter und darübergesetzte Punkte getilgt.

zeigt eine kleine Korrektur. — 12) Das dritte n undeutlich. — 13) Am Rand steht Rō; das o war undeutlich geworden und ist später nachgezogen worden. Nu durch einen Rostflecken verdeckt. — 14) Am Rand ein Zeichen für den hier beginnenden neuen Absatz. — 15) Etwas geflossen. — 16) Das u zwischen c und i durch Abscheuern der Tinte undeutlich geworden; das Kürzungszeichen für us über dem i nicht mehr recht erkennbar. — 17) m teilweise weggescheuert.

n, das der Schreiber bereits unzureichend zu r zu verbessern gesucht hatte. — 30) u aus n verbessert; i über zutilgendes o gesetzt. — 31) Von hier an sind die Abkürzungen nur zum Teil noch mit Sicherheit richtig aufzulösen. — 32) Minnesangs Frühling löst auf Convenit. — 33) cb durch darunter und darübergesetzte Punkte getilgt.



A



B

TAFEL XVI.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XVII.

BAMBERGER BEICHTE (SCHLUSS) UND HIMMEL UND HÖLLE (ANFANG).

Cod. lat. 4460 besteht aus vier zu verschiedenen Zeiten geschriebenen Teilen. Von diesen gehört der zweite, Blatt 103—115, dem XII. Jahrhundert an und enthält Blatt 103ʳ—111ᵛ Glaube und Beichte, Blatt 111ᵛ—114ʳ eine Schilderung von Himmel und Hölle, beides in deutscher Prosa. Blatt 114ᵛ und 115 sind leer. Die Handschrift war, wie der Eintrag einer Hand des XV. Jahrhunderts auf Blatt 1ʳ: Conv*entus* Bamb*ergensis* Ord*inis* Pred*icatorum* zeigt, damals im Besitze des Dominikanerklosters zu Bamberg. In der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts ist sie in wechselndem Privatbesitz nachweisbar und wurde 1849 durch die Münchener Staatsbibliothek von dem Münchener Antiquar S. Oberdorfer erworben. Über den Ort der Entstehung und über die Verfasser der beiden Texte ist nichts bekannt, ebensowenig über die Herkunft der Handschrift; in dem Bamberger Dominikanerkloster ist sie deswegen nicht entstanden, weil dieses erst 1310 von Bischof Wulfing gegründet worden ist. Piper bezeichnet den Dialekt als ostfränkisch.

Im Jahre 1841 machte Reuss zuerst auf die beiden Stücke aufmerksam und veröffentlichte das erste im Jahre 1845, das zweite im Jahre 1843.

Vgl. Reuss im Serapeum 1841, S. 64. — Reuss in der Zeitschrift für deutsches Altertum V 1845, S. 453—461, und III 1843, S. 443—445. — Vollmer in K. Roths Beiträgen zur deutschen Sprachforschung II 1853, S. 198—201. — Haupt in den Monatsberichten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1856, S. 568—580. — Monumenta Germaniae Historica. Leges III 1863, S. 5 und 174. — Piper, Die älteste deutsche Literatur bis um das Jahr 1050 (Deutsche Nationalliteratur I) 1885, S. 458. — Piper, Die geistliche Dichtung des Mittelalters (Deutsche Nationalliteratur III) I, S. 25—31. — Müllenhoff-Scherer³, Nr. XCI und XXX. — Kelle II, S. 491. — Pauls Grundriss² II, 1, S. 183.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sorgfältige und meist klare Minuskel des XII. Jahrhunderts. Die im ganzen gut geformte, an sich nicht grosse Schrift bekommt durch die Breite der Buchstaben und die Kürze der Ober- und Unterlängen etwas Gedrungenes. Eine Eigenart des Schreibers besteht darin, dass er sehr häufig Haarstriche zwischen zwei Grundstrichen ausfallen lässt und so diese mit einem kleinen Zwischenraum unverbunden nebeneinander setzt. Besonders deutlich ist dies bei st (A, Z. 9), c und e (A, Z. 15) zu beobachten; bei e verschmilzt sehr oft die obere rechte Hälfte fast gänzlich mit der nach rechts oben gehenden Zunge (B, Z. 1), wodurch im Verein mit der weitheraufgezogenen unteren Rundung, das e dem o fast gleich wird (B, Z. 2). Das D zu Anfang des zweiten Stückes ist rot. Bei grösseren Sinnesabschnitten werden zu Beginn des ersten Wortes neben Buchstaben der Capitalis rustica (A, Z. 3) auch etwas vergrösserte Minuskelformen gebraucht (A, Z. 5). Die Oberlängen von l (A, Z. 1), d (A, Z. 2), b (A, Z. 2), h (A, Z. 3) haben fast durchaus links oben einen eckigen Ansatz, der wie eine Verdickung wirkt, jedoch ganz anderer Art ist wie die keulenförmige, welche u. a. auf den Tafeln II und III in Handschriften aus frühkarolingischer Zeit zu beobachten ist. Die allein vorkommende Buchstabenverbindung st ist ohne Ausnahme durchgeführt; das A, Z. 8 auftretende ę wird, obwohl aus der Verbindung von a und e entstanden, kaum mehr als Ligatur empfunden. d erscheint noch überwiegend in der geraden Form, doch kommt auch das unziale d daneben vor (A, Z. 9). Ebenso stehen zwei z-Formen neben einander; die eine (A, Z. 1) ist durch Anfügung eines Häkchens an das h entstanden (vgl. Tafel XIV), die andere (A, Z. 2) ist die übliche Form der lateinischen Schrift. Ist Doppel-z zu schreiben, so werden beide Formen in wechselnder Reihenfolge nebeneinander gebraucht (A, Z. 10; B, Z. 8). Der untere Teil des g ist offen. k ist ein ausgeprägtes c mit vorgesetztem und damit verbundenem l-förmigen hohen Grundstrich (A, Z. 24). Die letzten Striche bei m und n sind meist nach rechts aufwärts ziemlich eckig umgebogen. Die Form des o kommt der des v mitunter recht nahe (B, Z. 20). r geht mitunter noch merklich unter die Zeile (A, Z. 8). s kommt nur in der langen Form vor. w hat seine Entwicklung beendet und wird nur noch gelegentlich durch v vertreten (A, Z. 5). Auch in der Schreibung noch anderer Laute ist Schwanken zu beobachten, so bei sch in menniscen (A, Z. 2) und manskimen (A, Z. 24); bei ch in durch (A, Z. 7) und durh (A, Z. 8), nur vor t wird regelmässig h allein gesetzt. Die in zwei Formen vorkommenden Akzente sind im Text der Beichte viel häufiger gesetzt als in dem von Himmel und Hölle. Der Zirkumflex steht bei Diphthongen in der Mehrzahl der Fälle über dem zweiten Buchstaben, manchmal auch ist er gegen den ersten hin verschoben. In der nachstehenden Umschrift des Textes ist er durchgehends über den zweiten Buchstaben gesetzt. Kürzungen kommen ausser in dem lateinischen sanctę (A, Z. 8) nicht vor. Als Satzzeichen findet sich, abgesehen von dem Strichpunkt in A, Z. 2, nur der Punkt. Das Pergament des rechten Blattes ist ziemlich dünn und empfindlich, so dass durch Fliessen der Tinte (B, Z. 4) oder durch Abdruck der Gegenseite (B, Z. 17) Unklarheiten entstehen.

Die vorliegenden Seiten sind Blatt 111ᵛ und 112ʳ.

A

[wande mîner ſúndôn unde mîner meîndatône, der iſt diſiû]
wérlt uól diê ſint leîdir úber méz uber al-
la dúſent zala. úber ménniſcen gidanc:
uber engiliſcan ſín. Dir eînemo herro ſínt
ſi chúnt. du eîno máht ſiê uirgéban. du.
weîſt állez eîno ſvaz an menniſcen ſît. Nu
ruôf ih uile gnadige got mit állemo hér-
zan zi dír daz dú durch dîna guôti. un-
de durh diê díge der frôwn ſanctę marîvn
und áller dîner trûte mír giſtúngide
gilazziſt daz ſch ſnniglîcho biweînon.
ioh biwôſſin. ióh biſûſton muge[1]. unde mit
ten reînen tráhinen nu gitouſan múge
diê únreîneſten mîna giwízzide uon ál-
len mînen ſúndon. unde uon áller der
biwôllinheîte der ſéla ióh deſ lichamen.
unde gilá mir du uile gnâdige gót dáz
ich rehte riûonte uóne dír enphâhe giwíſ-
ſen unde uóllen den dînen tiûren ánt-
laz unde den uvrder ſtâten willen deſ
únſundônniſ[2]) unde die tiûrun ſtátmuô-
ti iêmer réhtwérchiſ. unde álleſ guô-
ten lebenneſ. Amen.
Diû himiliſge goteſ burg diû[3]) ne be-
darf deſ ſunnen noh deſ manſkimen

B

da ze liehtenne. in ire iſt der goteſ ſki-
mo der ſie al dluhtet[4]) in gemeinemo
nuzze. daz iſt in eben allen. al daz ſie
wellen. da iſt daz goteſ zorſtel. der
unendige tag. der burge tiure liêht-
ſaz. Diû burg iſt geſtiftet mit aller tiû-
ride meiſt ediler geiſtgimmon. der hi-
melmeregriêzzon. der burge ſunda-
menta. diê portę ióh diê mure daz ſint
diê tiûren ſteîna der goteſ ſurſthelido.
un[5]) daz ingehelliſt[6]) aller heiligone here.
diê der tugentlicho in heîligemo leben-
ne demo burgkuninge ze uurſton ge-
zamen. Siû ſtat in quaderwerke. daz
iſt ir ewig ſtift. unde ſint oûch dar a-
ne errekket alle goteſ trût[7]) friûnt. diê
der hant eruullet diê uier euangelia
in ſtater tugent regula. in gelichimo
einmuôte. Siû iſt in iro ſtrâzzon daz
rotlohezonte golt. daz meinet daz da
uurſtefot diû tiûre minna uber al
der goteliche wîſtuôm. mit allemo wo-
le wille. Siû iſt in goldeſ ſconi. ſamo
daz durhliehte glaſ. alliû durhſcoûvig
[ioh durhluter.]

[1]) Der untere Teil des g auf Rasur. — [2]) Das zweite n übergeschrieben und dann erst der Akzent über das o gesetzt. — [3]) Das u ist geflossen; der auf der Tafel sichtbare kleine Strich zwischen diû und ne findet sich in der Handschrift nicht. — [4]) Fälschlich für derliuhtet. — [5]) Fälschlich für und. — [6]) Müllenhoff-Scherer verbessert eingehellîft. — [7]) Durch Abdruck von der Gegenseite (?) undeutlich geworden.

TAFEL XVII.

werlt uol die sint leidir uber meh uber al
la dusent zala · uber menniscen gidanc ·
uber engiliscan sin · Dir einemo herro sint
si chunt · du eino maht sie uirgeban du
weist alleh eino fuah an menniscen ist · Nu
ruofih uile gnadige got mit allemo her
han zidir dah du durch dina guoti un
de durh die dige der frown sce marivn
und aller diner trute mir gistungide
gilazhist dah ich innigliche biweinon ·
ioh biwoffin · ioh bisufton muge · unde mit
ten reinen trahinen nugitoufan muge
die unreinesten mina giwizhide uon al
len minen sundon · unde uon aller der
biwollinheite der sela ioh des lichamen ·
unde gilamir du uile gnadige got daz
ich rehte riuonte uone dir enphahe giwis
sen unde uollen den dinen tiuren [illegible] ant
lah unde den uvrder staten willen des
unsundonis unde die tiurun statmuo
ti iemer reht werchis · unde alles guo
ten lebennes · Amen ·

Diu himilisge gotes burg diu ne be
darf des sunnen noh des manstimen

A

da helichtenne · in ire ist der gotes stei
mo der sie aldluhtet in gemeinemo
nuzhe · dah ist in eben allen · aldah sie
welben · da ist daz gotes horftel · der
unendige tag · der burge tiure licht
fah · Diu burg ist gestiftet mit aller tiu
ride meist ediler geist gimmon · der hi
mel mercgriehzon · der burge funda
menta · die porte ioh die mure dah sint
die tiuren steina der gotes furstheli do ·
undah ingehellist aller heiligone here ·
die der tugentlicho in heiligemo leben
ne demo burgkuninge heuurston ge
hamen · Siu stat in quader werke · dah
ist ir ewig stift · unde sint ouch dar a
ne errekket alle gotes trut friunt die
der hant eruullet die iner euangelia
in stater tugent regula · in gelichimo
einmuote · Siu ist in iro strazhon dah
rot lohehonte golt · dah meinet dah da
uurstesot diu tiure minna uber al
der gotelicho wistuom · mit allemo wo
le wille · Siu ist in goldes scone · same
dah durh lichte glas · alliu durhscouwig

B

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XVIII.

VON DEN STEINEN UND WURMSEGEN.

Cod. lat. 536, eine Sammelhandschrift, besteht aus drei, zu verschiedenen Zeiten des XI. und XII. Jahrhunderts geschriebenen Teilen. Der erste umfasst Blatt 1—89 und enthält neben des Honorius Augustodunus Schrift De imagine mundi Auszüge aus verschiedenen Werken und folgende vier deutschen Stücke: Blatt 82ᵛ—83ᵛ von den Steinen, Blatt 84ʳ einen Wurmsegen, Blatt 86ʳ—87ʳ von den Pflanzen, Blatt 89ᵛ einen Diebssegen von einer Hand des XIII. Jahrhunderts. Ein Eintrag auf Blatt 1ʳ: Iste liber pertinet ad sanctum Vitum quem fecit scribi venerabilis abbas Werinher macht es möglich, Zeit und Ort der Niederschrift dieses ersten Teiles genauer zu bestimmen: Abt Werner war 1143—1147 Abt des dem hl. Veit geweihten Kartäuserklosters Prül bei Regensburg. Diese örtliche Bestimmung wird noch bestätigt durch einen weiteren Eintrag im dritten Teil der Handschrift, wo es auf Blatt 102ʳ heisst: Liber sancti Viti. Pröle. Von den Kartäusern erwarb den Kodex der Nürnberger Arzt und Humanist Hartmann Schedel, dessen Büchersammlung nach seinem Tode (1514) in den Besitz des bayerischen geheimen Rates Johann Jakob Fugger überging. Mit dessen Bibliothek kam die Handschrift 1571 in die damals erst kurze Zeit bestehende Hofbibliothek des Herzogs Albrecht V. von Bayern in München.

Der Wurmsegen wurde zuerst 1867 von Keinz veröffentlicht, die drei andern deutschen Stücke von Birlinger 1863.

Vgl. Birlinger in der Germania VIII 1863, S. 300—303. — Keinz in den Sitzungsberichten der k. b. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-philologische Classe 1867 II, S. 16—18. — Müllenhoff-Scherer³ Nr. XLVII, 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Minuskel des XII. Jahrhunderts. Etwas ungleichmässige und unruhige Schrift; Grösse, Stärke, Abstände und Richtung der Buchstaben wechseln, wenn auch nicht sehr erheblich, so doch merklich genug, um keinen ganz einheitlichen Eindruck zustande kommen zu lassen, obwohl auf Seite A durch das Ausfüllen der freien Zeilenenden mit roten Verzierungen ein geschlossenes Schriftbild angestrebt ist. Zu Beginn neuer Abschnitte, die meist mit Zeilenanfängen zusammenfallen, sind Majuskelbuchstaben mit leichter Verzierung in Rot verwendet. Die beiden Überschriften, B, Z. 6 und 24, sind mit Rot durchstrichen. Auf Seite A unten steht ein griechisches Alphabet, auf Seite B oben eine verbesserte Wiederholung desselben. Diese Art der Verbindung von Name, Form und Zahlenwert der Buchstaben ist wohl auf des Rhabanus Maurus Schrift De inventione linguarum zurückzuführen; vgl. Migne, Patrologia Latina CXII, S. 1579. In der Mitte von Seite B findet sich eine schwarz und rote Zeichnung zweier heilkräftiger Oblaten für Kranke mit beigeschriebener Anweisung, die eine gegen Fieber und Fallsucht, die andere gegen Blutfluss.

Die Oberlängen von d, l, b (A, Z. 15) und h (A, Z. 5) haben vielfach oben einen schrägen Ansatzstrich. Von alten Formen findet sich noch das offene a, aber nur mehr übergeschrieben (A, Z. 19). An Buchstabenverbindungen begegnet st, das ohne Ausnahme durchgeführt ist, or (A, Z. 18), vs (A, Z. 12) und als jüngste de d. i. d mit hochgesetztem e (B, Z. 8); wegen ę (B, Z. 26) vgl. Tafel XVII. Die gerade Form des d wird stark zurückgedrängt durch die runde, die hier meist in guter Bildung auftritt. g ist fast durchweg oben und unten geschlossen. m und n endigen mit einem meist eckig nach rechts aufwärts gezogenen Abschlusstrich; des öfteren sind die Grundstriche ungleich lang und stehen nicht auf der Zeile (B, Z. 8; A, Z. 14). ſ in langer Form ist noch vorherrschend, doch begegnet s sowohl im Auslaut (B, Z. 12), wie auch schon im Anlaut (B, Z. 17, in der Zeichnung, rechts). Beim t durchschneidet bisweilen der Querstrich den Schaft dicht unterhalb der Spitze (A, Z. 11). Die Form des w ist ausgebildet, nur in Einzelfällen wird es durch v vertreten (A, Z. 12). z kommt in einer Grundform, der l-Form, vor, die aber einen Wechsel von einfachem (A, Z. 14) und doppeltem (A, Z. 3) Ansatzhaken zeigt; durch seine schräge Lage trägt es vor andern Buchstaben dazu bei, die Einheitlichkeit des Schriftbildes zu stören; vgl. Tafel XV, C.

In den Schreibungen sind mancherlei Schwankungen zu beobachten. Neben sch (A, Z. 8) tritt sk (B, Z. 8/9) und sc (A, Z. 17) auf. v und u vertreten sich gegenseitig (A, Z. 7 und 8); kommen w und u zusammen, so wird das u nicht geschrieben (B, Z. 9). ſ vertritt auch v (A, Z. 24) und wird manchmal durch ph (A, Z. 16) ersetzt. Vor t steht einfaches h statt ch. ð steht für uo und ou (A, Z. 2); daneben findet sich auch û (A, Z. 5) und uo (B, Z. 8). An Abkürzungen, die in den lateinischen Stücken der vorliegenden Tafel weit zahlreicher sind, begegnen in den deutschen nur der wagrechte, etwas gewundene Strich als Zeichen der Auslassung verschiedener Buchstaben, z. B. r, m (A, Z. 5) und n (A, Z. 4). Akzente sind spärlich gesetzt und haben ausser B, Z. 10 stets die Dachform. Als Satzzeichen dient ausschliesslich der Punkt. Die Worttrennung ist nicht immer gut durchgeführt, ja mitunter (A, Z. 1) sehr schlecht.

Die vorliegende Tafel gibt Blatt 83ᵛ und 84ʳ der Handschrift wieder.

A

[Der rot iochant . iſt guot dem daz plut wirret . Er iſt guot dem der in ein wurmegez lant vert .]
daz ungefunt iſt . ob er in mitt imi hât .
Smaragduſ der iſt grône . unte iſt den ſichen ðgen gŏt .
ob in der ſiche trage . ſo er in ofter anefihet . ſo er ie baz
ſihet . vnte werdent imo luter . dar abe .
Saphiruſ der iſt lazûr uar . unte iſt dem gŏt . der[1] daz vel unte cinche in demo ðgen hat .
Onichinuſ der iſt gŏt puluerot . vvr den grint . deſ mennischen . vnte uur die maſen . vnte uur die zaihere der
ðgen . Topaziuſ iſt gŏt . taz er chalt machet daz wallent
wazzer . unte iſt dem gŏt der in treit . vvr di firgift[2] . deſ
aitterſ . vnte iſt golt uar .
Criſolitvſ iſt gŏt . vnte iſt ſihtfare[3] . ſver in treit . der
wirdet geminnet vone friuten[4] ioch vôn vianten .
Berilluſ der iſt vare ſame div ſunna in daz wazzer ſeienet[5]
iſt gŏt ſver in treit deſ rede[6] iſt lobeſam in allen dingen in ſtihent[7] die tiphele . Sardonix iſt prvni rôt . iſt gŏt den tifilſuhtegen . Sardiuſ iſt tunchil rôt . ſcinit nahteſ . iſt
gŏt der in treit uor di uallenſuht .
Criſopraſvſ iſt purpur uar der in treit er iſt zer uuerl[8] rihſelich . ſihet[9] in ſin uihant . an im . er minnet in ſa ze ſtunte .
Ametiſtuſ der iſt tunchel uar were[10] denne purpurwarwe[11] er machet . rurtranch[12] der in gepulueret . der in
treit . der wirt geminnet uon den edelen urowen .
unte wirdet ſerſmahet von den diuwen .
alſa . beta . gamma . delta . c . ſimma zeta . eta theta iota kappa .
A . a . H . b Γ . g . Δ d E . S . Z . H . Θ I . K .
lauta . mi . ni xi . x o . Π . q . P . E . T . y .
I.[13]) II. III. IIII. V. VI.[14]) VII. VIII. VIIII.[15]) X. XI

B

alſa . beta . gamma .[16]) delta . c . ſimma . zeta . eta . theta . iota . kappa .
Aa . Hb . Γ . g . Δ . d . E . S . Z . H . Θ . I . K .
I. II. III. IIII. V. VI. VII. VIII. VIIII. X. XX.
lauta . mi . ni . xi o . p . coſ . ro . ſimma .
L . M . N . Z . X . O Π . Q . P . E . T thav Y .
xxx . xl . l . lx . ΦΦ ψ ω .
fil. pli o . longa
. b . xdcc . ydccc . zdcccc . Contra uermeſ .
d. dc. m. mille.
Iob lage in dem miſte . er rief ze criſte . er chot . du gnadige
criſt . du der in demo himile biſt . du buoze demo mennifken deſ wrmiſ . N .[17]) Durch die iobeſ bete . di er zuo dir tete .
do er in demo miſte lág . do er in demo miſte riêf . zuo
demo heiligin criſt . der wrm iſt tôt . tôt iſt der wrm .
Kyrieleyſon Chriſteleyſon . kyrieleyſon . Pater . noſter . tribuſ uicibuſ .
oratio dominica . Actioneſ noſtraſ quas domine . amen .

Oblate links:
. Contra febres in oblata .
Scribe tribuſ[18]) te chriſtuſ . ieſus .[19])
Er . pon . to[20])
contra caducum
morbum . Exurge
qui dormiſ . exſurge a mortuiſ . et illuminabit te
chriſtuſ .

Quer geschrieben:
chriſtuſ natuſ eſt . + Contra
chriſtuſ mortvvſ eſt . + febreſ
chriſtuſ reſurrexit + ſcribe
in ſolio porri
da infirmo
ad comedendum
treſ dieſ

Oblate rechts, äussere Einfassung:
contra fluxum ſanguiniſ
in tribvſ oblatiſ ſcribe da
infirmo . comedere .

Oblate rechts:
Dixit ſancta ueronica + intra le . Si tetigero + Embriam . ueſtimenti + eiuſ ſalua[21]) ero . poſt . abſolutionem . +
Alfa . & ω .
in nomine
patriſ & filii . &
ſpirituſ ſancti . in-
firmitate
mea .

Anno . dominicae . incarnationiſ . nongentesimo . I . v . Bellum actum eſt in auguſtana .
ciuitate . Ŏdalrico epiſcopo . Otto imperator . Rex paganorvm Bulzv[22])
DE JOB . Scriptum[23]) eſt autem eum reſurrexiſſe cum hiſ quoſ dominuſ ſuſcitauit . Hic interpretatur de ſyriaco[24]) libro . quia iob habitauerat .
in terra quidem auſitidi in finibuſ idumeę . & arabię . & erat ei
nomen iobab . & accepta uxore arabiſſa . genuit filium nomine
[ennon .]

---

[1]) e aus a verbessert. — [2]) Birlinger liest verbesserad lergift. — [3]) Fälschlich für lihtfare. — [4]) Fälschlich für friunten. — [5]) Birlinger verbessert ſcienet. — [6]) Geflossen. — [7]) Birlinger liest flihent. — [8]) Birlinger liest uueil. — [9]) h nachträglich zwischen den Zeilen eingefügt. — [10]) Birlinger liest mere. — [11]) Birlinger liest purpurvarwe. — [12]) Fälschlich statt rurcranch. — [13]) Darnach Rasur, auf der noch eine I ziemlich undeutlich erkennbar ist. — [14]) Der erste Strich des v abgescheuert. — [15]) Das v fast ganz abgescheuert. — [16]) Darüber verschiedene Federproben. — [17]) Vertritt den jeweils einzusetzenden Namen des Kranken. — [18]) Darnach ist wohl vicibus zu ergänzen. — [19]) e aus I verbessert. — [20]) Diese drei Kürzungen sind nicht zuverlässig aufzulösen; die letzte ist nicht mit Sicherheit zu lesen. — [21]) Das zweite a übergeschrieben und geflossen. — [22]) Das v durch späteres Nachfahren undeutlich. — [23]) r nachträglich zwischen den Zeilen eingefügt. — [24]) Die kleinen Striche über und unter dem o scheinen die Worttrennung anzeigen zu sollen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daz ungesunt ist ober unmatum hat

Smaragdus der ist grone, unte ist den sichen ogen got ob under siche trage. soer unoftér ane siher. soer iebaz siher. unte werdér unoluter. dar abe.

Saphirus der ist lazúr uar. unte ist dē got. dē daz vel unte eine che in demo ogen hat.

Onichinus der ist got pluuerot. vor den grimt des menniskén. unte uur die masen. unte uar die zuhere der ogen. Topazius ist got. tazer chalt machet daz wallēt wazzer. unte ist dē got der untreit. wrdi fir gilt des antters. unte ist gote uar.

Crisolitus ist got. unte ist sihtfare. sver untreit der wurder gemunnet vone fruten noch von viantten.

Berillus der ist vare same div summa und daz wazzer scienet ist got. sver untreit des stoc ist lobe sam i allen dingen unsi hant die uphele. Sardonix ist pruni rót. ist got dem tfil suhtegen. Sardius ist runchil rót. scinet na hreo. ist got der untreit uoridi uallensuht.

Crisoprasus ist purpur uar. der untreit er ist zeruuerl rih sdich. siet unsnuhtu. anim. er munnet unside stunte.

Ametistus der ist runchel uar were denne purpur var we er machet. ruf tranch der ungepuluerot. der untreit der wirt gemunnet uonden edden uro wen unte wurder fersmahet vonden douwen.

alfa. beta. gamma. delta. e. sima. zeta. eta. theta. iota. kappa.

Λa. Hb. Γg. Δd. Ee. Ss. Zz. Hh. Oo. Ii. Kk.
Launa. mu. nu. xi. o. p. q. r. s. t. thau. y.

alfa. beta. gamma. delta. e. sima. zeta. eta. theta. iota. kappa.

Λa. Hb. Γg. Δd. Ee. Ss. Zz. Hh. Oo. Ii. Kk.
Launa. mu. nu. xi. o. p. cos. ro. summa.

Λ. M. N. Z. X. O Π. Q. P. Ε. T thau Y.
xxx. xl. l. lx. Φ Φ shi. psi ω along.
b. xdcc. ydccc. zdcccc. d. do. a. mille. Com uermes.

Iob lage indē muste. er rief ze criste. er choz du gnadige crist. du bi ndemo humile bist. du buoze demo menniskén des wrmuf ty. durch die robes bere. dier zuo dir tete. doer ndemo muste lág. doer ndemo muste rief. zuo demo honlugun crist. der wrm ist tót. tót ist der wrm.

Kyrie. X. h. Latin. tb uerb. et Actiones nras qs dne a.

Anno. d. incarn. n gentesimo. l. v. Bellū acerū ē inaug. curtē. ddo. ascrico epo. detto impr. Rex paganoy Bulza. Dxtob. Scīptū ē. aūeū resurrexisse cū his qs dns suscitauit. Hic intpretat delyria cōlubrica. iob habitatiū. uitra. qdē austri di. unfinub. idumeg. yambie. 7 erat ei nom iobab. 7 accepta uxore arabissa. genuit filiū nom

A

B

TAFEL XVIII.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XIX.

WINDBERGER INTERLINEARVERSION

DER PSALMEN.

Cod. germ. 17 (Windb. 36 = Cim. 342) enthält neben einem Kalendarium und verschiedenen lateinischen Gebeten und Lobgesängen die Psalmen nach der Vulgata mit einer wörtlichen deutschen Übersetzung zwischen den Zeilen. Diese Übersetzung ist öfters durch Beifügung mehrerer Synonyme und Erläuterungen erweitert und ist eines der lehrreichsten Denkmäler des geistlichen Unterrichts im XII. Jahrhundert. Ob sie in dem bayrischen Kloster Windberg, dem die Handschrift gehörte, entstanden oder nur dort abgeschrieben worden ist, lässt sich nicht erweisen. Scherer wollte die Zeit der Niederschrift auf 1187 festlegen, weil die historischen Notizen bei dem Kalendarium bis zu diesem Jahre reichen. Da aber diese Einträge sichtlich erst nachträglich von einer anderen Hand als der des Schreibers der Psalmen gemacht worden sind, kann man ihnen keine entscheidende Bedeutung beimessen.

Der erste, der die Wichtigkeit der Handschrift erkannte und würdigte, war Docen (1807). Einen nahezu vollständigen Abdruck veranstaltete aber erst Graff i. J. 1839, nachdem er zehn Jahre vorher schon Proben veröffentlicht hatte.

Vgl. Docen, Miscellaneen I 1807, S. 26—49. — Graff, Diutiska III 1829, S. 459—496. — Graff, Deutsche Interlinearversionen der Psalmen. 1839. (Bibliothek der gesamten deutschen Nationalliteratur X.) — Schmeller in der Zeitschrift für deutsches Altertum VIII 1851, S. 120 bis 145. — Scherer, Geschichte der deutschen Dichtung im XI. und XII. Jahrhundert (Quellen und Forschungen XII) 1875, S. 88. — Wallburg, Über die Windberger Interlinearversion der Psalmen. Berliner Diss. 1888. — Facsimileprobe bei Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. 1892, Sp. 566—568.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Handschrift ist eine ausgezeichnete Leistung der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts und bekundet schon in der Raumeinteilung und der Übersichtlichkeit der Verse die Umsicht und Sorgfalt des Schreibers. Der lateinische Text ist in einer grossen gleichmässigen Minuskel geschrieben, die fast ganz auf Abkürzungen verzichtet; Kapitalbuchstaben, und zwar in roter Farbe, dienen zur Hervorhebung der Überschrift und der Versanfänge; die erste Zeile eines neuen Psalms wird nach einer stattlichen roten Initiale vollständig in schwarzer Majuskel (Capitalis rustica) geschrieben. Auch als Verweisungszeichen für grössere Randbemerkungen sind, um sie augenfällig zu machen, rote Majuskeln verwendet. Die deutsche Übersetzung ist in kleineren Buchstaben und meist in hellerer Tinte zwischen die Zeilen Wort für Wort über den lateinischen Text geschrieben; beansprucht sie nähere Erläuterungen und darum mehr Raum, so findet sie Platz auf dem reichlichen freien Blattrande. Die Formen der Buchstaben sind sehr regelmässig und klar durchgebildet; nur das d schwankt zwischen der aufrechten (Z. 1) und der unzialen Form (Z. 3), wobei die seltener und nur im Anlaut vorkommende abgebogene Form sich in den verschiedensten Abstufungen findet von ganz wagrechter Lage der Oberlänge (im lateinischen Text Z. 30) bis zu sicherer Eleganz der Biegung (Z. 11). Eigentümlich ist der Schlusspunkt an der Fahne des r, wenn es im Auslaut steht (Z. 5). Das e zeigt einen auffallend kleinen Kopf, der durch einen selbständigen Druckstrich und einen verbindenden Haarstrich gebildet wird; es erhält dadurch manchmal grosse Ähnlichkeit mit einem c (Z. 5), manchmal auch mit r (Z. 15). Auch die Form des z ist beachtenswert, sie gleicht einem h mit einem davorgehängten Haken; vgl. Tafel XIV. Das lange f herrscht im deutschen Texte durchaus, während im lateinischen rundes s vorkommt (Z. 24). Von Buchstabenverbindungen findet sich nur das völlig durchgeführte st. Auch das w verrät gelegentlich noch seine Herkunft aus vv (Z. 15). Wenn es auch schon ziemlich durchgedrungen ist, so findet sich doch daneben auch noch blosses u (Z. 1). Neben sch erscheint sc (beides Z. 25), neben t auch tt in demselben Worte (Z. 21 und 23). An Stelle des gewöhnlichen z (Z. 1) ist gelegentlich auch c geschrieben (Z. 15). k fehlt ganz und wird durch ch vertreten (Z. 1), das seinerseits wieder vor t fast immer durch blosses h ersetzt ist (Z. 3). Die Worttrennung ist sehr deutlich; nur ze wird gelegentlich (in den Zusätzen am Rande rechts und links) mit dem folgenden Worte verbunden. Die Interpunktion ist im deutschen Text sparsamer als im lateinischen, der neben dem Punkt auch das ! verwendet (Z. 10).

Das vorliegende Blatt (172^{r}) enthält den Schluss der dem 117. Psalm angehängten Oratio und den Anfang des 118. Psalms.

christenheite dine mit chrefte dere gualtigen zefwen
mahtigen
ęcclefiam tuam uirtute potentif dexterę
dannen fi werde ein porte def rehten unde fo fih dere winchillichen
quo fiat porta iufticie . & ita fe angulari fta-
uone
ſtaticheite zuogellehte daz diner urftente fi erliuttertiu
bilitate conectat . ut tua refurrectione clari-
erberhttiu erfchine . erglizze lere
ficata refulgeat . qui[1] cum ALEPH . doctri-
Salige die ungemeilgten an dem wege . die
BEATI INMACULATI IN UIA ! QVI na .
der gent in der e def herren .
ambulant in lege domini .
Salige die der erfcrudilent urchunde finiu in alle-
Beati qui fcrutantur teftimonia eiuf ! in to-
me hercen erfuochent fi in Niht wande die der
to corde exquirunt eum . Non enim qui
wurchent daz unreht an wegen finen giengen
operantur iniquitatem ! in uiif eiuf ambu-
Du enbute . haft inbo- inbot diniu
ten B[2]
lauerunt . Tu mandaft ! mandata tua .
behuoten harte O wie wenne wurden gerihten wege
cuftodire nimif . Utinam dirigantur uię
mine ze behuottenne rehtmachunge A[3]) dine
mee ! ad cuftodiendaf iuftificationef tuas[4]) .
Denne niht wirde ih geschentet . fuenne ih durhfcouwe in allen
Tunc non confundar ! cum perfpexero in omni-
inboten[5]) dinen Ih uergihe dir in der
buf mandatif tuis . Confitebor tibi in
gerihtunge def hercen ane diu daz ih lirnete . gelirnet dei ur
han teile
directione cordif ! in eo quod didici iudicia
rehtef dinef Rehtmachunge dine ih behuote
iufticię tuę . Iuftificationef tuaf cufto[diam]

[1]) Das q ist hochgestellt. — [2]) Zu diesem B gehört die Anmerkung am rechten Rand des Blattes: B Mandatum heizzet inbot . / daz me den heimlichen tru/ten . unde den funterfriun/ten inbiutet . Preceptum ilt / daz gebot . daz me iouh di/che den lolen . den widerbru/tigen fchalchen gebiutet . / daz ziuhet ze der uorhten / ienez gehabet fih ze der mi/ne . Ob wirklich, wie Wallburg meint, in widerbrutigen ein h und in mine ein n beim Beschneiden der Handschrift verloren gegangen ist, lässt sich aus dem jetzigen Zustande der Handschrift nicht erweilen; die Zeilenabteilung bei unlih und eruollet in Anmerkung A spricht sogar dagegen. — [3]) Zu diesem A gehört die Anmerkung am rechten Rand des Blattes: A / Iuftificationef heizze wir / dei gotef gebot dei unlih / rehte machent . lo fi uon unf / behalten unde eruollet / werdent. — [4]) Zu diesem Vers gehört die Erklärung am linken Rand des Blattes: Got welle / daz mine / wege gerih/tet werden / ze behalten/ne dei go/tef gebot. — [5]) Der Punkt über inboten ist ein zufälliger Flecken, nicht vom Schreiber herrührend.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

christenheit dune mit dinre dor gualtigen mahtigen hesten
ecclesiam tuam iugiter potenti(s) dextera
D.amen si werle in porte des rehten unde so sih der windelliche
quo(ni)am porta iustitie. & ita se angulari sta
stat riehete huo gesliehe dah diner urstende si erluterote
bilitate coniecta. in tua resurrectione clari
erbeterin erschine. erglabihe Herr
ficata refulgeat. Qui cum Aleph. Docui
Salige die unge meilgen an den wege; die n.l.
BEATI IN MACVLATI IN VIA. QVI
der gote in der e des herren.
ambulant in lege domini.
Salige die der ersuochen urchunde sinin in alle
Beati qui scrutantur testimonia eius. in to
me herren ersuochen si in Habe wande die der
to corde exquirunt eum. Non enim qui
wurchen dah unreht an wegen sinen gienge
operantur iniquitatem. in uiis eius ambu
Du enbute. hast mih o in bot dinin
lauerunt. Tu mandasti mandata tua.
behuoten hant O wie wenne wurden gerihten wege
custodire nimis. Vtinam dirigantur uie
mine he behuotenne reht machunge dine
mee. ad custodiendas iustificationes tuas.
Dome nibt wirde ih geschemet. suenne ih durh scouwe in allen
Tunc non confundar. cum perspexero in omni
niboten dinen Ih uergihe dir in der
bus mandatis tuis. Confitebor tibi in
gerihtunge des herren ane du dah ih lernete. geluterte der ur
rectitudine cordis. in eo quod didici iudicia
rehtes dines Rehtmachunge dine ih behuote
iustitie tue. Iustificationes tuas custo

Got welle dah mine wege gerihter werden behebaten ne der gerehtes gebot

Iustificationes habbe wir den gotes gebot der unsih reht machen. so si non unsbehabten unde cruoller werdent.

Mandatum heibber inbot. dah me den heinlichen tuten. unde den sunterstrumten inbutet. Preceptum ist dah gebot. dah me soub dichedinlosen. den widerbuttigen schalchen gebutet. dah hubet heder uorhten unch gehabet sih heder mutet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XX.

SCHWÄBISCHE TRAUFORMEL.

Cod. lat. 2 ist eine Sammelhandschrift von der Mitte des XII. Jahrhunderts, etwas nach 1137 geschrieben, und stammt aus der Bibliothek des Augsburger Domkapitels, wo sie nach einem Eintrag von einer Hand des XV.—XVI. Jahrhunderts: ecclesiae Augustensis bis zum Beginn des XVI. Jahrhunderts nachweisbar ist. Spätestens seit 1746 ist sie im Besitz der kurfürstlichen Bibliothek in München gewesen. Wann sie den Besitzer gewechselt hat, ist nicht bekannt. Sie besteht aus zwei Hauptteilen: Blatt 1—17, wozu noch Blatt 112—115 gehört, und Blatt 18—111. Der erste Teil enthält fast lauter Schriften, die zur Geschichte Augsburgs in engster Beziehung stehen; der zweite umfasst die Chronik des Presbyters Heimo von Bamberg, die bis 1137 reicht, und des Hugo de S. Victore Schrift De tribus maximis circumstanciis. Zwischen diesen beiden letzten Stücken ist auf einer freigebliebenen halben Seite der kurze deutsche Text eingetragen, der zuerst unter der Bezeichnung „Schwäbisches Verlöbnis" bekannt geworden ist. Später hat Sohm nachgewiesen, dass es sich um eine Wiederholung des ursprünglichen Verlöbnisses zum Zwecke der unmittelbar folgenden Trauung handelt.

Die Trauformel wurde zum erstenmal veröffentlicht im Jahre 1829 durch Massmann.

Vgl. Massmann im Rheinischen Museum für Jurisprudenz III 1829, S. 279—283. — Die deutschen Abschwörungsformeln. Herausgegeben von Massmann. (Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur VII.) 1839, Nr. 68, S. 56 und 179f. — Ruland im Serapeum XVIII 1857, S. 331—333. — Karl Roth, Beiträge zur deutschen Sprachforschung. 1862. III. Band, Heft 15, S. 237—252. — Sohm, Das Recht der Eheschliessung. 1875, S. 101—103 und 319f. — Müllenhoff-Scherer[3] Nr. XCIX. — Hans Loewe, Die Annales Augustani. 1903, S. 3—8. — Arndt-Tangl, Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Paläographie. 1904. I[4], S. 9 und Tafel 21.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XX.

SCHWÄBISCHE TRAUFORMEL.

Cod. lat. 2 ist eine Sammelhandschrift von der Mitte des XII. Jahrhunderts, etwas nach 1137 geschrieben, und stammt aus der Bibliothek des Augsburger Domkapitels, wo sie nach einem Eintrag von einer Hand des XV.—XVI. Jahrhunderts: ecclesiae Augustensis bis zum Beginn des XVI. Jahrhunderts nachweisbar ist. Spätestens seit 1746 ist sie im Besitz der kurfürstlichen Bibliothek in München gewesen. Wann sie den Besitzer gewechselt hat, ist nicht bekannt. Sie besteht aus zwei Hauptteilen: Blatt 1—17, wozu noch Blatt 112—115 gehört, und Blatt 18—111. Der erste Teil enthält fast lauter Schriften, die zur Geschichte Augsburgs in engster Beziehung stehen; der zweite umfasst die Chronik des Presbyters Heimo von Bamberg, die bis 1137 reicht, und des Hugo de S. Victore Schrift De tribus maximis circumstantiis. Zwischen diesen beiden letzten Stücken ist auf einer freigebliebenen halben Seite der kurze deutsche Text eingetragen, der zuerst unter der Bezeichnung „Schwäbisches Verlöbnis" bekannt geworden ist. Später hat Sohm nachgewiesen, dass es sich um eine Wiederholung des ursprünglichen Verlöbnisses zum Zwecke der unmittelbar folgenden Trauung handelt.

Die Trauformel wurde zum erstenmal veröffentlicht im Jahre 1829 durch Massmann.

Vgl. Massmann im Rheinischen Museum für Jurisprudenz III 1829, S. 279—283. — Die deutschen Abschwörungsformeln. Herausgegeben von Massmann. (Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur VII.) 1839, Nr. 68, S. 56 und 179f. — Ruland im Serapeum XVIII 1857, S. 331—333. — Karl Roth, Beiträge zur deutschen Sprachforschung. 1862. III. Band, Heft 15, S. 237—252. — Sohm, Das Recht der Eheschliessung. 1875, S. 101—103 und 319f. — Müllenhoff-Scherer[3] Nr. XCIX. — Hans Loewe, Die Annales Augustani. 1903, S. 3—8. — Arndt-Tangl, Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Paläographie. 1904. 1[4], S. 9 und Tafel 21.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Minuskel aus der Mitte des XII. Jahrhunderts. Klare, fast etwas ungeschlachte Schrift, die bei kurzen Ober- und Unterlängen doch den Eindruck des Hohen, Langgestreckten macht. Die runden Bogen, vor allem bei h, o, p und dem oberen Teil des g, sind mehr zu elliptischen geworden. Von Z. 15 an verwendet der Schreiber kleinere Schrift und engere Zeilen, um seinen Text noch ganz auf die Seite zu bringen. Daraus geht wohl auch hervor, dass Blatt 39ᵛ bereits beschrieben war, als das vorliegende Stück auf der vorhergehenden Seite eingetragen wurde. Das Zusammendrängen der Schrift hatte zur Folge, dass die Wortlrennung in der zweiten Hälfte schlechter durchgeführt worden ist als in der ersten.

Die Oberlängen des b, h, l und des geraden d haben links oben einen kleinen Ansatz, der öfters zur leichten Gabelung sich entwickelt (b, d, h: Z. 1; l: Z. 3). Bemerkenswert ist, dass die gleiche Beobachtung sich an den oberen Enden der Grundstriche bei i (Z. 1), m (Z. 3), n und u (Z. 2) machen lässt. a steht ganz steil und hat meist einen recht grossen Körper (Z. 1). d ist in der unzialen Form wohl mehr als doppelt so stark vertreten wie in der geraden. e im Auslaut zeigt oft eine ziemlich lange, etwas nach oben gerichtete Zunge (Z. 2). g ist oben und unten geschlossen; auch seine Zunge ist sehr ausgeprägt. n (Z. 2) und seltener i (Z. 1) haben öfters einen kräftigen Abschlusstrich, der bei m fast gänzlich fehlt. r hat im Auslaut bisweilen einen nach unten gerichteten Schlusspunkt an der kräftigen Fahne (Z. 4); vgl. Tafel XIX. Das lange s herrscht noch durchaus vor; eine einzige Ausnahme findet sich Z. 14. w ist im wesentlichen ein fertiger Buchstabe, doch ist mitunter seine Entstehung aus vv ziemlich deutlich zu erkennen (Z. 2). Neben der in lateinischen Texten geläufigen Form des z (Z. 9) wird überwiegend die h-Form verwendet (Z. 1); vgl. Tafel XIV. Die alte Buchstabenverbindung st ist noch überall durchgeführt; daneben hat die neue Ligatur de mit hochgestelltem e (Z. 3) vielfache, wenn auch nicht ausschliessliche Verwendung gefunden. Bei grösseren Sinnesabschnitten wird der Anfangsbuchstabe etwas hervorgehoben; entweder dienen hiezu etwas umgeformte Kapitalbuchstaben wie D (Z. 1) und N (Z. 17) oder vergrösserte Minuskelformen wie V (Z. 2) und W (Z. 7). Akzente kommen als Akut (Z. 10) wie als Circumflex (Z. 1) vor, doch ist ihre Setzung ganz willkürlich, wie sich aus der Vergleichung von e in Z. 8, 9 und 11 ergibt. Als Satzzeichen herrscht der Punkt vor, sowohl für stärkere wie für schwächere Einschnitte; für die letzteren wird auch ein unserm jetzigen Ausrufezeichen ähnlicher Strichpunkt gesetzt (Z. 1). Werden Wörter soweit gekürzt, dass nur der erste oder die zwei ersten Buchstaben übrig bleiben, so werden nach diesen Punkte gesetzt (Z. 9). Ausserdem aber wird folgender oder vorausgehender und folgender Punkt zu Zahlen und zu Wörtern, die nur aus einem einzigen Buchstaben bestehen, gesetzt, z. B. nach ê (Z. 4) oder vor und nach der Zahl II (Z. 6), um sie zu isolieren und hervorzuheben. Auch hierbei begegnen Unregelmässigkeiten, wie z. B. der Punkt hinter nah (Z. 12) oder das Fehlen des Punktes nach ê (Z. 8). Kürzungen sind nicht selten, aber wenig mannigfaltig; es überwiegen die Kürzungen durch Abfall von Buchstaben (Suspensionen); sie werden entweder nur durch den folgenden Punkt (Z. 9) oder durch ein kommaähnliches Häkchen (Apostroph) oder einen wagrechten, leicht geschwungenen Strich mit Ansatzpunkt (Z. 8) bezeichnet. Kürzungen durch Ausfall von Buchstaben (Contractionen) begegnen nur Z. 9, wo das ausgefallene er durch ein leicht gekrümmtes Häkchen, und Z. 13, wo das zu ergänzende m und n durch den gleichen Strich wie bei den Suspensionen angedeutet wird. Von kleineren Zeichen seien noch erwähnt der nur einmal vorkommende Abteilungsstrich (Z. 4), die verschiedenartigen Einfügungszeichen (Z. 1, 13 und 16) und die Trennungszeichen (Z. 9 und wohl auch Z. 4). Der kräftige Strich auf dem i von in (Z. 8) und ain (Z. 17) hat die Bedeutung, das i als eigenen Buchstaben aus den gedrängt stehenden Grundstrichen vom n abzutrennen und der Verlesung als m vorzubeugen.

Neben der völlig durchgeführten, eigenartigen Schreibung th für ht (Z. 2) ist vielfach starkes Schwanken zu beobachten; es begegnet für den gleichen Laut: sch (Z. 6) und sc (Z. 1); f (Z. 1), v (Z. 4), u (Z. 14), ph (Z. 10); c (Z. 16), ch (Z. 8), k (Z. 7); u und v (Z. 9); c (Z. 9) und z (Z. 2). Nebeneinander gebraucht werden auch û und ô in flôt (Z. 10), wie ô und ov in frôwe (Z. 16) und ovzvart (Z. 9). Bemerkenswert endlich sind Doppelformen wie niemet (Z. 16) und nimet (Z. 17) oder fwabin (Z. 4) und fwebenne (Z. 1), u. a. m.

Die vorliegende Tafel gibt nur den unteren Teil von Blatt 38ᵛ wieder, das im ganzen 47 cm hoch ist. Die nicht seltenen Einfügungen und Verbesserungen mit und ohne Rasur rühren von der Hand des ursprünglichen Schreibers her.

Da ein fri fwebenne ewet ain fwab der ift ain[1]) fri man! da môz[2]) im liben hantfcôhe han . mitten
git er liben wete! nach dem fwabefchen rethe . Vnde fprichet zem erften alfuf .
wa ich iw erwelte den rethen munt . den gewerten munt . den gewaltigen munt . nah
fwabe ê . nah fwabe rethe . fo uon rethe[3]) ain vrî fwabh . ainer vrien fwabin fol . mir ze mine-
me rethe! iv zô ivwereme rethe . mit mineme uolewerde! engegen ivvereme uollen
werde . . II . Wa ich ivv erwette . fogetaniu aigen . fo ich in fwabe herfchepte[4]) han . fo ich in
def kunigef riche han . nah fwabe ê . nah *fwabe . rethe* . III . Wa ich iv erwete chvrichen . *unde* chûzal .
all ic en fwabe herfchepte han . *unde* in def *chunigef* riche han . nah fwabe . ê *nach . fwabe . rethe* . IIII . Wa
ich iw[5]) erwete zûn[6]) . *unde* gecimbere . *unde* ovzvart . *unde* fnuart . nah *fwabe . ê . nach . fwabe . rethe* . V . Wa ich iv er-
wette[7]) flôt[8]) . *vnde* ftûtwaide . *unde* fwâner . *unde* fwaige . *unde* rethe ganfwaide . *unde* chorter . fcaphe .
nach . fwabe . e . VI . Wa ich iw erwete fcaz . *unde* fchillinch . *unde* golt . *unde* gimme . *unde* allen den trefen . den
ich hule han . oder vurbaz gewinne . *unde* fcharph egge . nah . *fwabe* . e . VII . Wa ich iu wette
aller der wette der ich iv getan hân . widembôche ze vrummenne . *unde* diu[9]) ze gelîtenne . ze houe .
unde[10]) ze gedinge . *vnde* ze allen den ſteten . da ich ze rethe fol . *nach . fwabe . rethe* so . von . *rethe* . ain url fwab . ainer urlen
fwabin fol . mir ze minem rethe! iv ze iwerem rethe . mit minem wolwerde[11])! engegem[12]) iwerem
vollen[13]) werde . ob ir mir den canzelare gewinnent . Div wete elliu . diu niemet diu frôwe . *unde* ir voget .
Nu nimet der uoget ir geborn voget . diu wete *vnde* die[14]) frôwen . *unde* ain fwert . *unde* ain guldin uinger-
lin . *unde* ainen phennich . *unde* ain mantel . *vnde* ain hôt ovf daz fwert . daz uingerlin an di helzen . *unde* ant-
wrtet fi den[15]) man . *vnde* fprichet . wa ich iu beuilhe mine muntadele[16]) . zivueren triwon . *vnde* ze iueren[17])
gnaden . *unde* bit ivch durch die triwe . alf ich fi iu bevilhe . daz ir ir rethe uoget ſît[18]) . *unde* ir genadich uoget
ſît . vnde daz ir nit palemunt ne werdent . fo enphahet er fi . *unde* habe fime[19]) .

[1]) Über die Zeile gesetzt mit Einfügungszeichen. — [2]) Danach ist ein ausgebliebenes er zu ergänzen. — [3]) fo uon rethe auf Rasur; der Haken am Schluss-e von rethe ist wohl als Trennungszeichen zu deuten. — [4]) Roth glaubt aus der Lesung herfchepte für herfchufte den Schluss ziehen zu können, dass dieser Text auf ein in insularer Schrift geschriebenes Original zurückgeht; denn in dieser Schriftart ist die Verlesung des tiefgestrichenen f für p möglich. — [5]) Dieses und das folgende Wort durch Trennungszeichen von einander geschieden. — [6]) n aus u durch Rasur verbessert. — [7]) Mit Ausnahme von ich und r in erwette von V an auf Rasur. — [8]) Das schliessende t auf Rasur. — [9]) Übergeschrieben mit Einfügungszeichen. — [10]) Es fehlt das sonst gebrauchte Kürzungszeichen über dem n. — [11]) Fälschlich statt volwerde. — [12]) Fälschlich statt engegen. — [13]) Zwischen den Zeilen nachgetragen mit Einfügungszeichen. — [14]) Der Schreiber schrieb zuerst de und fügte dann erst das i nachträglich ein. — [15]) Fälschlich statt dem. — [16]) nt aus m verbessert; der Schreiber will das Wort zusammengelesen haben. — [17]) Die erste Hälfte des Wortes und das vorhergehende ze sind durch einen dunklen Flecken nahezu ganz unlesbar geworden. — [18]) ît aus n verbessert. — [19]) Die Handschrift liest eigentlich Imie, wobei das i von m durch Rasur abgetrennt worden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

deſ kunigeſ riche han . nah ſwabe ê . nah ſ*wabe . rethe* . lll . Wa ich iv erwete chvrichen . un*de* chûzal .
all ic en ſwabe herſchepte han . un*de* in deſ chunig*ef* riche han . nah ſwabe . ê n*ach* . ſ*wabe . rethe* . llll . Wa
ich iw [2]) erwete zûn [3]) . un*de* gecimb*e*re . un*de* ovzvart . un*de* ſnuart . nah ſ*wabe* . é . n*ach* . ſ*wabe* . *rethe* . V . Wa ich iv er-
wette [4]) ſtôt [5]) . vn*de* ſtûtwaide . un*de* ſwáner . un*de* ſwaige . un*de* rethe ganſwaide . un*de* chorter . ſcaphe .
n*ach* . ſ*wabe* . e . VI . Wa ich iw erwete ſcaz . un*de* ſchillinch . un*de* golt . un*de* gimme . un*de* allen den treſen . den
ich hute han . oder vurbaz gewinne . un*de* ſcharph egge . nah . ſ*wabe* . e . VII . Wa ich iu wette
aller der wette der ich iv getan hân . widembôche ze vr*u*mmenne . un*de* diu [7]) ze gelûtenne . ze houe .
un*de* [10]) ze gedinge . vn*de* ze allen den ſteten . da ich ze rethe ſol . n*ach* . ſ*wabe* . *rethe* so . v*on* . *rethe* . ain urſ ſwab . ainer urien
ſwabin ſol . mir ze minem rethe ! iv ze iwerem rethe . mit minem wolwerde [11]) ! engegem [12]) iwer*em*
vollen [13]) werde . ob ir mir den canzelare gewinn*en*t . Div wete elliu . diu niemet diu ſrôwe . un*de* ir voget .
Nu nimet der uoget ir geborn voget . diu wete vn*de* die [14]) ſrôwen . un*de* ain ſwert . un*de* ain guldin uinger-
lin . un*de* ainen phennich . un*de* ain mantel . vn*de* ain hôt ovſ daz ſwert . daz uingerlin an di helzen . un*de* ant-
wrtet ſi den [15]) man . vn*de* ſprichet . wa ich iu beuilhe mine muntadele [16]) . zivueren triwon . vn*de* ze iueren [17])
gnaden . un*de* bit ivch durch die triwe . alſ ich ſi iu bevilhe . daz ir ir rethe uoget ſît [18]) . un*de* ir genadich uoget
ſit . vnde daz ir nit palemunt ne werdent . ſo enphahet er ſi . un*de* habe ſime [19]) .

[1]) Über die Zeile gesetzt mit Einfügungszeichen. — [2]) Danach ist ein ausgebliebenes er zu ergänzen. — [3]) lo uon rethe auf Rasur; der Haken am Schluss-e von rethe ist wohl als Trennungszeichen zu deuten. — [4]) Roth glaubt aus der Lesung herſchapte für herſchelte den Schluss ziehen zu können, dass dieser Text auf ein in insularer Schrift geschriebenes Original zurückgeht; denn in dieser Schriftart ist die Verlesung des tiefgesetzten l für p möglich. — [5]) Dieses und das folgende Wort durch Trennungszeichen von einander geschieden. — [6]) n aus u durch Rasur verbessert. — [7]) Mit Ausnahme von ich und r in erwette von V an auf Rasur. — [8]) Das schliessende t auf Rasur. — [9]) Übergeschrieben mit Einfügungszeichen. — [10]) Es fehlt das sonst gebrauchte Kürzungszeichen über dem n. — [11]) Fälschlich statt volwerde. — [12]) Fälschlich statt engegen. — [13]) Zwischen den Zeilen nachgetragen mit Einfügungszeichen. — [14]) Der Schreiber schrieb zuerst de und fügte dann erst das i nachträglich ein. — [15]) Fälschlich statt dem. — [16]) nt aus m verbessert; der Schreiber will das Wort zusammengelesen haben. — [17]) Die erste Hälfte des Wortes und das vorhergehende ze sind durch einen dunklen Flecken nahezu ganz unlesbar geworden. — [18]) it aus n verbessert. — [19]) Die Handschrift liest eigentlich lmie, wobei das i von m durch Rasur abgetrennt worden ist.

TAFEL XX.

Da ein fri swebenne ewet ain swab der ist, ain fri man: dam der him siben hantscdhe han. mitten
git er siben wete: nach dem swabesthen rethe. Vnde sprichet hem eresten alsus.
Wa ich iwer wette den rethen munt. den gewerten munt. dn gewaltigen munt. nah
swabe e. nah swabe rethe. so uon rethe ain vri swabh. ain er vrien swabin sol. mir hemme-
me rethe: iv hd iv wereme rethe. mit mineme uolewerde: engegen iv vereme uollen
werde. II. Wa ich iv erwette. so getaniu aigen. so ich in swabe herschepte han. so ich in
des Kuniges riche han. nah swabe e. nah sr. III. Wa ich iv erwete chvrichen. un chuhal.
alsic en swabe herschepte han. un in des chunig riche han. nah swabe. e n. s. r. IIII. Wa
ich iw erwette zun. un gecimbe. un ovzvart. un inuart. nah s. e. n. s. r. V. Wa ich iv er
wette stdt. vn stutwaide. un swaner: un swaige. un rethe ganswaide. un chorter: scaphe.
n. s. e. VI. Wa ich iwer wette scah. un schillinch. un golt. un gimme. un allen dn tresen. dn
ich hute han. odr vurbah gewinne. un scharph egge. nah. sw. e. VII. Wa ich iuwette
aller dr wette dr ich iv getan han. wid embdche he vrumenne. un diu hegelutene. zehoue.
unhe gedinge. vn he allen dn steten. da ich herethe sol. n. s. r. so. v. r. ain uri swab. ain er urien
swabin sol. mir heminem rethe: iv heiwerem rethe. mit minem wolwerde: engegen iwerem
wollen werde. ob ir mir dn canhelare gewinnet. Div wete elliu. diu niemet diu frdwe. un ir voget.
Ru minet dr uoget ir geborn voget. diu wete vn di frdwen. un ain swert. un ain guldin ringer
lin. un ainen phennich. un ain mantel. vn ain hdt ovf dah swert. dah uingerlin an di helhen. un ant
wrtet si dn man. vn sprichet. wa ich iu beuilhe mine munt adele: hiuueren triwon. vn urnieren
gnadn. un biuch durch die triwe. alsich si iu beuilhe. dah ir ir rethe uoget sit. un ir genadich uoget
sit. vnd dah ir nit pal emunt ne werdent. so enphahet er si. un habesime.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXI.

ST. ULRICHS LEBEN UND

GEISTLICHES LIED AN DIE SEELE.

Cod. germ. 94 enthält nach einer an Anfang und Ende unvollständigen Abschrift der lateinischen Vita sancti Udalrici von Berno, Abt von Reichenau, auf Bl. 27—76 das Leben des hl. Ulrich nach der voranstehenden lateinischen Vorlage in deutsche Reime gebracht von einem Albertus, in dem Schmeller mit viel Wahrscheinlichkeit den Prior des Benediktinerklosters zu St. Ulrich und Afra in Augsburg Adilbert (gest. zwischen 1230 und 1235) vermutet hat, ausserdem auf Bl. 25, 26, 77—81 allerhand geistliche Einträge, unter denen ein geistliches Lied an die Seele hervorragt. Die Handschrift dürfte unter den Augen des Verfassers angefertigt worden sein; wenigstens gehörte sie nach einer Randbemerkung auf Blatt 26 der closen cv sende vlrihche und muss im ersten Viertel des XIII., wenn nicht schon Ende des XII. Jahrhunderts entstanden sein. Als Schreiberin der mystischen Einträge, die wenig später auf leere Blätter der Handschrift eingefügt wurden, ist wohl die am Schluss der Handschrift genannte Klausnerin Engilbirn anzusehen, mit einziger Ausnahme des geistlichen Liedes, das aber auch von ihrer Hand durchkorrigiert zu sein scheint.

Schmeller hat die Handschrift im Jahre 1844 herausgegeben und in der Einleitung eingehend gewürdigt.

Vgl. Schmeller, St. Ulrichs Leben, 1844; über die zwei Bilder der Handschrift Bredt, Der Handschriftenschmuck Augsburgs. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 25.) 1900, S. 11 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die
der Hands
lebendig
Weise suc
kommen
Formen d
Charakter.
das nicht
wirkt, ste
lateinische
vgl. auch
z finden
dreierlei (
wird (A,
gerichteter
so wird d
dickung
r und t
Buchstabe
(A, Z. 5)
nach rech
hinausgez
mit dem
aufgeht.
eines Wo
und vere
unorganis
Form er
gezogen.
zweimal
obwohl v
Über die
Untersuc
Eigenhei
können".
der Schr
für ê (A
(A, Z. 3
konsonar
nimmt v
(A, Z. 1
û nicht
übrigens
und üe
gegeben,
System
scheint,
streng d
anordnu
zeile ei
begonne
die Initi
Interpun
Versend
verhältn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Minuskel der ersten Hand (Spalte A/B der Tafel, Bl. 28ᵛ/29ʳ der Handschrift) zeigt einen ungewöhnlichen Reichtum an Formen, der lebendig in das Werden der gotischen Buchschrift einführt. In jeder Weise suchen Spitzen, Ecken und dünne Haarstriche zur Geltung zu kommen und die Spaltung der Oberlängen in l, b, d, h, k gibt den alten Formen der Schrift einen neuen zierlichen, wenn auch etwas unruhigen Charakter. Neben wohl durchgebildeten Formen wie etwa dem ch (B, Z. 4), das nicht mehr als zwei getrennte Buchstaben, sondern als Einheit wirkt, stehen ganz unsichere wie das z, das weder in der gewöhnlichen lateinischen Gestalt, noch in der Ausbildung aus einem h (B, Z. 10; vgl. auch Tafel XVII) eine schöne Klarheit gewonnen hat. Wie für das z finden wir für das N zweierlei Formen (A, Z. 12 und 14), für d sogar dreierlei (A, Z. 1/2), wobei teilweise ein ganz anmutiger Schwung erreicht wird (A, Z. 8). Wenn das r am Wortschluss gerne einen nach unten gerichteten Schlusspunkt in der Fahne erhält (A, Z. 3, vgl. auch Tafel XIX), so wird dagegen dem t im Auslaut meist eine nach oben gerichtete Verdickung des Querbalkens mitgegeben (A, Z. 3). Im Wortinnern werden r und t gerne mit dem folgenden, t wohl auch mit dem vorangehenden Buchstaben verbunden. Auch das e, das sich noch stärker als das c (A, Z. 5) durch eine ausgesprochene Schrägstellung des Grundstrichs nach rechts auszeichnet, erhält im Auslaut eine Verdickung seines weit hinausgezogenen Mittelstrichs (A, Z. 1), der im Wortinnern die Verbindung mit dem folgenden Buchstaben herstellt und meist unmittelbar in diesen aufgeht. Seltener dienen dünne Haarstriche zum zierlichen Abschluss eines Wortes; nur bei e und t sind sie meist ziemlich weit hinaufgezogen, und vereinzelt sind sie sogar dem sonst schmucklosen, graden f ganz unorganisch angehängt (B, Z. 7), das nur B, Z. 14/15 eine etwas gebogene Form erhalten hat. Beim h ist der Abschlusstrich weit unter die Zeile gezogen. Die Ligatur st ist durchgeführt. Abkürzungen finden sich zweimal (A, Z. 3 und 16) mit demselben Zeichen für die Suspension, obwohl verschiedene Laute weggelassen worden sind: vn*d* und gegeb*en*. Über die Wiedergabe der Laute in der Schrift hat Schmeller genaue Untersuchungen angestellt mit dem Ergebnis, dass „wir aus des Schreibers Eigenheiten über die damalige Aussprache wenig genug entnehmen können". Denn wie in der Formengebung, so schwankt und wechselt der Schreiber auch in der Lautbezeichnung sehr vielfach. Er schreibt ê für ê (A, Z. 2) und für ae (A, Z. 6), wendet für ê aber auch é an (A, Z. 3); er wechselt zwischen v und u sowohl zur Bezeichnung des konsonantischen (A, Z. 16, B, Z. 4) wie des vokalischen Lautes (A, Z. 3), nimmt v aber auch für f (B, Z. 2); er gebraucht im Anlaut meist k (A, Z. 16), aber auch ch (B, Z. 12); vor allem aber verwendet er das û nicht nur, wo wir es erwarten dürfen wie A, Z. 11, — öfter tritt übrigens einfaches u an Stelle von û (A, Z. 5) —, sondern auch für ü und üe (B, Z. 9). Eine phonetisch einwandfreie Schreibung ist also nicht gegeben, und auch die Akzentuierung, die zwischen ^ und ´ ohne System wechselt und manchmal in den einfachen I-Strich überzugehen scheint, gibt keine grössere Sicherheit, zumal sie überhaupt nicht mehr streng durchgeführt ist. Dagegen ist die äussere Klarheit der Schriftanordnung sehr ansprechend. Die Verse sind abgesetzt, die erste Verszeile eines Reimpaares immer herausgerückt und mit einer Majuskel begonnen. Diese Anfangsbuchstaben sind mit roten Zierstrichen versehen, die Initiale eines Hauptabschnittes (A, Z. 6) auch ganz rot gemalt. Zur Interpunktion wird nur der Punkt verwendet, der auch fast immer am Versende gesetzt ist. Die Gleichmässigkeit der Abstände ist durch eine verhältnismässig breite Linierung gesichert, bei der wir nicht mehr das Einritzen mit dem Griffel, sondern braune Farbe verwendet sehen.

Bei den nachträglichen Einträgen haben wir noch die alte Methode der Linierung mit dem Griffel (Spalte C der Tafel, Bl. 78ʳ der Handschrift), oder sie fehlt ganz (Spalte D, Bl. 80ᵛ). Die Verse sind hier nicht abgesetzt, sondern nur durch Punkte von einander getrennt; der Strophenschluss wird meist auch noch durch einen nachträglich mit hellerer Tinte eingefügten senkrechten Strich hervorgehoben. Verzierung der Schrift durch rote Buchstaben fehlt, doch heben sich einzelne grössere schwarze Initialen heraus. Ob das schöne Lied an die Seele von derselben Hand geschrieben ist wie die übrigen geistlichen Einträge, erscheint recht zweifelhaft; jedenfalls ist es mit einer ganz anderen Sorgfalt geschrieben als der letzte mystische Erguss der Klausnerin Engilbirn, dem allerdings auch der feste Halt der Linien fehlt. Die Korrekturen in Spalte C gehören aber sichtlich derselben Hand wie D an.

Verwandt mit der Schrift von A B erweist sich die sehr saubere Minuskel von C trotz ihres wesentlich ruhigeren und festeren Gesamteindrucks in der Spaltung des Schaftes bei l, b, d, h; doch ist diese nicht immer durchgeführt und wird namentlich bei k verschmäht (Z. 1). g und h ist sehr schön ausgebildet. Dagegen ist das z auch hier unbeholfen. d findet sich in gerader und unzialer Form (C, Z. 1). Auch das t zeigt zweierlei Gestalt: teilweise behält es noch die ältere Form, die mit dem Querbalken oben glatt abschliesst, teilweise aber wird der Querbalken schon quer durch den Schaft hindurchgeführt (C, Z. 1), wie es auch in A B die Regel ist. Nicht nur t und e, sondern auch r ist am Ende im Grundstrich nach oben umgebogen. Diese Haarstriche finden sich auch bei den übrigens eckigeren m, n, i und trüben hier manchmal die Klarheit der Form (C, Z. 5). In der Lautbezeichnung finden wir den gewöhnlichen Wechsel von u und v (C, Z. 6/11), von v und f (C, Z. 3/6), von c und k (C, Z. 6/16). Merkwürdiger ist die Wiedergabe der u und i. Für û (ou) ist geschrieben ů (C, Z. 4), û (C, Z. 9), u (C, Z. 11); für û einfaches u (C, Z. 3) und û (C, Z. 4); für ü ebenfalls û (C, Z. 11); für ou wurde au in aû umgeändert (C, Z. 10). i dagegen ist meist durch i wiedergegeben (C, Z. 4), aber auch ie (C, Z. 4) und f (C, Z. 15) kommt vor; endlich steht ie für i (C, Z. 12) und i für ie (C, Z. 14).

Einförmiger ist die Bezeichnung der Laute in der Niederschrift der Klausnerin Engilbirn, Spalte D. Hier steht i gleichmässig für kurzes und langes i, u für û (D, Z. 1), û (D, Z. 2), ü (D, Z. 10) und u (D, Z. 8); daneben findet sich û (D, Z. 6), aber auch einmal auffallenderweise uh (D, Z. 9). Übrigens ist die ganze Seite nur flüchtig und ohne Sorgfalt niedergeschrieben, ein bezeichnendes Beispiel, wie auf freien Stellen des Pergaments Schreiber oder Besitzer gerne ihren Namen und eine Federprobe (s. die letzte Zeile) anbrachten. Die Formen sind unsicher und unschön; die m und n sind oft nicht nur oben, sondern auch unten durch die verfliessenden Haarstriche verbunden; die Oberlängen von l, b, h schliessen entweder gerade oben ab (D, Z. 3/4) oder sind nach links umgebogen (D, Z. 1), die Spaltung ist nur D, Z. 11 klar ausgeprägt, wie auch nur hier ein sorgfältiger ausgebildetes g vorkommt. d findet sich nur in der unzialen Form. Das k ist im Gegensatz zu A B C oben offen. Bemerkenswert ist, dass hier zum erstenmal in unseren Tafeln der I-Punkt vorkommt (D, Z. 1), neben dem I-Strich; in B und C ist es mehrfach zweifelhaft, ob der Strich über i als Akzent oder nur als diakritisches Zeichen aufzufassen ist. Für z ist einmal c geschrieben (D, Z. 9); und ist in der üblichen Weise gekürzt (D, Z. 9); Interpunktion fehlt völlig. Das Pergament ist bei diesem Blatt ausserordentlich dünn und lässt die Schrift der Rückseite stark und etwas störend durchscheinen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

A

[Nû biten wir den fuozen krift.
der vaterf wifheit geheizen ift.
Daz ich uon finem geifte]
daz gelûbede fo geleifte.
Daz fin name werde geêret.
vnd unfer heil geméret.[1])
Min rede hie ein ende hat.
ich wil tun def man mich bat.
Div warheit niht ein mêre
faget. daz ein nothelfere
Waf. ze tivfchem lande.
alf ich in ê nande.
Hivpalduf fin vater waf genant.
Dietbirga fin mûter bekant.
Nach der werlde werdicheit.
edel. riche. wol uf geleit.
Nach der gotef minne.
ftunden aber mér ir finne.
Den wart von gote ein kint gegeben.

[1]) Der Akzent ist nur des darüberstehenden g wegen vorgesetzt und ist auf das e zu ziehen.

B

wan daz irwarb ir[2]) reinez leben.
Daz wart irzogen mit vlize.
fwie fo daz wêre ir wize.
Daz uon gote ein zeichen gefchach
daz mêrte[1]) ir herzen vngemach.
Wande daz kint waf iamerlich.
fwie fo waf ir kofte rich.
Ze allen ziten ftunt offen ir tûr.
wecmûder man gienc felten dafûr.
Nû fûget ez fich fo daz ein gaft.
deme der herberge gebraft.
Chom dar in gegangen.
der wart wol entphangen.
Wand er ein herre ein phaffe waf.
vnd ein pilgerin alf ich ez laf.
Der beleib eine wile da bi in.

[2]) Aus ein durch Rasur.

Vil werdeu fele halt dich wert. bekenne wol din edelkeit. der befte din zen beften gert. div felde[3]) in hohe felde treit. der valfchen demut tûe dich vri ftiec ôf an die hofertekeit die hohefte bi dem hoheften fi dir miffezimit al irdifch cleit / du bift die forme die got hat. gebildet nach deme bilde fin. gnade hat dir zirde brat. vz der dri-veltecheite[4]) fchin / dv bift gemehelt ze efner brût. gote an deme gelaûben[5]) din. beide fo zart vnd alfo trut. er gab fûr dich daz leben fin / dv bift der ewikeite geborn. ein erbe hiemelrichef gar. die engele hatit[6]) fo ir-korn[7]). daz fi[8]) din nement[9]) mit dinfte war. Der befte meifter der ie wart der worhte[10]) gar mit vlize dich. nfe kofte wart vor dir gefpart def [iameret manegef mennefchen mich.]

[3]) Nachträglich am Blattrande hinzugesetzt. — [4]) Der Verbindungsstrich ist nachträgliche Korrektur. — [5]) Das o ist nachträglich übergeschrieben, der senkrechte Strich zur Worttrennung ebenfalls nachträglich eingesetzt. — [6]) Verschrieben, vielleicht statt hat er. Schmeller berichtigt den Text: sint darzuo. — [7]) i verbessert aus e; zwischen r und k ein nachträglich eingesetzter Verbindungsstrich. — [8]) Der nachträglich eingesetzte Strich hinter fi dient zur Worttrennung. — [9]) Am Rande: solte. — [10]) h nachträglich übergeschrieben mit Einfügungszeichen.

C

Ich minne den helligen krift[11]) in def brut-
bette ich bin gegangen def muter ein
mait ift vnde fin vater kenet nich
wibef fin orgele finget mir mit wol
lutender ftimme fo ich in minne fo bin
ich kufe fo ich in rûre fo bin ich reine
fo ich in nime fo bin ich ein maget Ich
han uon finem munde enphangen ho-
neg und milech und fin bluht hat geciе-
ret min hufelin bit fur die armen en-
gelbirne[12]) daz fi got bekere def ift not ir
armen fele

probacio penne Minne ift meifter

[11]) r ist übergeschrieben. — [12]) Der Strich unter dem Namen ist spätere Hinzufügung.

D

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

A

daz gelúbede ſo geleiſte.
Daz ſin name werde geéret.
vñ unſer heil gemeret.
Dú rede hie ein ende hat.
ich wil tun deſ man mich bat.
Iv warheit mht ein mére
ſaget. daz ein nothelfere
Was. ze tiuſchem lande.
alſich in é nande.
Hiwpalduſ ſin vater was genant.
Dietburga ſin mútter bekant.
Mach der werlde werdicheit.
edel riche. wol uf gelert.
Nach der gotes minne.
ſtunden aber méi ir ſinne.
Dem wart von gote ein kint gegebe.

B

wán daz irwarb ir reinez leben.
Daz wart irzogen mit vlize.
ſwie ſo daz wére ir wize.
Daz von gote ein zeichen geſchach
daz méhte ir herzen vngemach.
Wande daz kint was ſamerlich.
ſwie ſo was ir koſte rich.
Ze allen zíten ſtunt offen ir túr.
wecmúder man grieſeten da fúr.
Nú fúgete ſich ſo daz ein gaſt.
deme der herberge gebraſt.
Chom dar in gegangen.
der wart wol entphangen.
Wander ein herre ein phaffe was.
vnd ein pilgerin alſich ez las.
Der beleib eine wile da bi in.

C

Vil werden ſele halt dich wert bekennt wol din
edelkeit. der beſte din zenbeſten gert. diu ſelde
in hohe ſelde treit. der valſchen demut
rúe dich vri ſtet vf andie hofertekeit.
die hoheſte bidem hoheſten ſidir muſſenmut
alir diſeh eleit. du biſt die forme die got
hat gebildet nach deme bilde ſin gnade
hat dir zirde brat. vz der dri-veltcheite
ſchin. du biſt gemeheit ze einer brút. gote
anderne gelóubendin beide ſo zart vñ alſo
trut. er gab fúr dich dar leben ſin. du biſt
der ewikeite geborn. ein erbe himelriches
gar. die engele hatir ſo ér kornd ar ſidin ne
dient mir dinſte war. Der beide meiſter
der rewart der worte gar mit vlize
dichnie koſte wart vor dir geſpart deſ

D

ſch minne den heiligen kiſt indeſ brut
bette ich bin gegangen deſ muter ein
mait iſt vnde ſin vater kenet mich
wibeſ ſin orgele fuget mir mit wol
luterder ſtimme ſo ich in minne ſo bin
ich kuſe ſo ich in rúre ſo bin ich reine
ſo ich in nime ſo bin ich ein magetlich
han von ſinem munde entphangen ho
neg ún milech ún ſin blubt bat gene
ret min hufelin bir fur die armen en
gelbirne dat ſi got bekere deſ iſt not ir
armen ſele

probacio penne Ofinneiſt meiſter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXII.

SPECULUM ECCLESIAE.

Den Hauptinhalt von Cod. germ. 39 (= Bened. 91) bilden die deutschen Predigten, sermones diversi in vulgari, die Joh. Kelle im Jahre 1858 unter dem Titel ‚Speculum ecclesiae altdeutsch' herausgegeben hat; dazu kommen auf Bl. 1—3 die Stücke, die in Müllenhoff-Scherers Denkmälern als Benedictbeurer Glaube und Beichte zusammengefasst sind, und auf Blatt 132—142 eingeschoben ein Gedicht von der Messe, das zuerst Franz Pfeiffer im Jahre 1841 gedruckt hat. Verschiedene Einträge aus dem 15. Jahrhundert in der Handschrift, der eine auf der letzten Seite datiert vom Jahre 1441, bezeugen das Kloster Benediktbeuren als Besitzer des Codex, und von dort ist er auch nach der Säkularisation in die Münchener Hof- und Staatsbibliothek gelangt. Doch ist es wahrscheinlich, dass die Handschrift nicht in Benediktbeuren selbst geschrieben worden, sondern durch Schenkung, Kauf oder Tausch dorthin gelangt ist. Ihre Vorlage dürfte um die Mitte des XII. Jahrhunderts in einem alemannischen Kloster entstanden sein.

Auf die Wichtigkeit der Handschrift hat zuerst Docen aufmerksam gemacht.

Vgl. Docen, Miszellaneen I 1807, S. 8—15. — Franz Pfeiffer in der Zeitschrift für deutsches Altertum I 1841, S. 270—294. — Kelle, Speculum ecclesiae altdeutsch, 1858. — Steinmeyer im Anzeiger für deutsches Altertum II 1876, S. 228—234. — Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter 1879, S. 167—181. — Linsenmayer, Geschichte der Predigt in Deutschland 1886, S. 250—256. — Schönbach in der Zeitschrift für deutsches Altertum XXIV 1880, S. 87—93. — Schönbach, Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt, I. Stück (Sitzungsberichte der philos.-hist. Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften Bd. 135, III. Abhandlung) 1896. — W. Schaper, Zur Laut- und Flexionslehre des Speculum ecclesiae. 1891. — Müllenhoff-Scherer[3], Nr. XCVI.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Handschrift ist in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts von drei verschiedenen Schreibern derselben Schreibstube angefertigt worden, und zwar reicht die I. Hand von Bl. 1—14, 34—41 und 44—83, die II. von der vorletzten Zeile auf Bl. 14 bis Bl. 33, die III. von Bl. 84—178. Die Abteilung A unserer Tafel, Bl. 20^{v} der Handschrift, zu der Predigt de nativitate domini gehörig, ist von der II., B, Bl. 129^{r} der Handschrift, der Anfang der Predigt de confessoribus, von der III. Hand geschrieben. Die Minuskel von A ist wesentlich sorgfältiger ausgebildet und gleichmässiger als die von B, dabei viel gerader und steifer; B ist viel zügiger geschrieben, die Buchstaben ungleichmässiger in Grösse und Stellung, dabei innerhalb der Worte meist mit einander verbunden, im ganzen ziemlich unruhig, gross und fast plump. Trotz dieser Verschiedenheit des Gesamtcharakters und den daraus hervorgehenden zahlreichen Unterschieden im einzelnen sind beiden Schriften manche Eigenheiten gemeinsam. Beide verwenden fast durchgängig neben der allgemein üblichen Buchstabenverbindung st auch de mit hochgestelltem e an der unzialen d-Form (A, Z. 1; B, Z. 1), ferner æ für ae (A, Z. 13; B, Z. 2) und die Hochstellung eines Vokals über den vorangehenden Buchstaben, um die Verbindung dieses Vokals mit vorangehendem r auszudrücken (A, Z. 3; B, Z. 15), wobei übrigens nur B noch die alte offene Form des a gebraucht. Auch bei ausgeprägter Verschiedenheit der Buchstabenformen verrät sich die gemeinsame Grundlage deutlich: der Schlusspunkt in der Fahne des r ist zwar in B stärker ausgeprägt (B, Z. 1), doch auch in A (Z. 2) vorhanden (vgl. Tafel XIX); für das z herrscht in A und B die l-Form (A, Z. 1; B, Z. 2), wenn auch in B, Z. 13 daneben vereinzelt die h-Form vorkommt; das e mit seiner dünnen Zunge ist in A und B ganz gleich, erhält aber nur in B (Z. 11), auch in der vergrösserten Form (B, Z. 2), mitunter einen kräftigen Schlusspunkt; das h verschmäht fast ganz die Verlängerung des Schlussstriches unter die Zeile (A, Z. 1; B, Z. 1), wenn diese Eigenheit auch bei B noch mehr ausgeprägt ist wie bei A; der Querstrich des t durchschneidet bei beiden Schriften meist den Grundstrich, wiewohl in A (Z. 4) die alte Form des aufgelegten Querbalkens noch nicht verloren ist. Sehr bezeichnend sind die Formen des v und w, die in A fast ganz geradlinig, in B fast immer mit leiser oder sogar starker Krümmung geschrieben sind. Das runde s hat noch nicht als Minuskel Eingang gefunden, sondern kommt nur als Majuskel vor (A, Z. 7; B, Z. 14). Im übrigen werden als grosse Buchstaben auch vergrösserte Minuskeln verwendet (A, Z. 10; B. Z. 9). Das g ist in B immer ganz geschlossen, in A oft unten offen (Z. 13). Die i, n, m schneiden in A (Z. 5) meist mit einem wagrechten Schlusstrich ab; in B ist er durchaus schräg aufwärts gerichtet. Das d ist in der unzialen und in der geraden Form vertreten. Die Oberlängen von b, geradem d, h, l zeigen in A den bekannten Ansatz oben als Verdickung oder, weit öfter, als Spaltung (A, Z. 2, 12); in B ist diese Spaltung selten (Z. 10), und in der Regel schneidet ein schräger Aufstrich die Oberlängen glatt oder mit nur leichter Biegung ab.

Die Unregelmässigkeit in der Schreibung der Laute ist bezeichnend für den Charakter der Übergangszeit, der Abfassung und Abschrift der Predigten angehören. ô steht für uo (B, Z. 12) und für ou (A, Z. 4); daneben aber kommt auch ů (A, Z. 15) für uo vor. k wird neben ch nur in A, hier aber oft angewendet (A, Z. 19), während B (Z. 2) stets ch setzt. Der Anlaut von suln wird s, sch und sc geschrieben (A, Z. 15, 20; B, Z. 5). B setzt gerne u für f (Z. 4), einmal auch (Z. 3) c für z. Akzente gebraucht A gar nicht, B ohne Regelmässigkeit, doch nur in der ^ Form. Kürzungszeichen sind im deutschen Text von A häufiger als in B, so vor allem die senkrecht gestellte kurze Wellenlinie für er (A, Z. 2) und der gerade oder gebogene wagrechte Strich für eine Suspension (A, Z. 3, 15), die bei nieman (A, Z. 14) über die gewöhnliche Übung der Zeit hinausgeht. B fügt dem noch die Kürzung von heilig in verschiedenen Kasus hinzu (B, Z. 1, 20) mit einem Zeichen, das völlig dem heutigen Apostroph entspricht. Bei den lateinischen Textstellen wird auch der Punkt als Kürzungszeichen gesetzt. Im übrigen ist der Punkt durchaus sinngemäss zur Interpunktion verwendet, woneben B (Z. 22) noch ein dem Ausrufezeichen ähnliches Zeichen anwendet.

Das Pergament der Handschrift ist ziemlich dick und rauh und bei Bl. 20 so schlecht geglättet, dass die Schrift häufig geflossen ist und keine scharfen Linien ergibt. Am Aussenrande der Seiten sind deutlich die Zirkellöcher bemerkbar, die für die Linierung die Abstände festlegten (vgl. auch Tafel XIII und XV); in anderen Handschriften sind diese Zirkellöcher beim Beschneiden durch den Buchbinder häufig verloren gegangen.

A

[Sanctus Moyſes
do er die ivden fv̊rte vz egypte lande . vnd er ſo mæ-]
nigiv groziv wunder ſach . div got mit in begie
do bat er vnſern herren daz er in geſehen lieze ſih
ſelben . Deſ antwurte im got vnd ſprach . Dv maht
min antlvtze niht beſchôwen . Da mite mainte vnſer herre . daz er in mit ſinen ſlaiſſlichen
ôgen in ſiner gothait . niht angeſehen mohte .
S . david do er die kraft ſineſ grozeſ gewaltes
andahte do ſprach er . Mirabilia opera tua domine . et
anima mea nouit valde . Wunderlich ſint herre diniv
werch . deſ iſt min ſele wol innan worden . Er hete ſih wol verſtanden daz div gotes werch dekaines [1])
menniſchen gedanch mohte vol ergrvnden . Sin
ſele deſ ſæligen wiſſagen erkande vil wol daz
div gotes wunder nieman mak ergrvnden . Von
div liebe brv̊der vnd ſweſter . da nah ſvlt ir
niht forſchen wie der gotes ſvn von gote geborn ſi . vil wol ſvlt ir ez glôben . Noh enſvlt
daz niht betrahten . wie div gebvrt vnſerf
herren ieſu chriſti von der meigde bekome . Daz groze
wunder ſchvlt ir merken daz ir behaben mv̊zet
die warheit deſ himeliſchen glôben . In den ziten
do kriſt geborn wart . do waſ ælliv div werlte
[gebrievet ze zinse .]

[1]) I hochgestellt, durch die Hochstellung gekrümmt.

B

[Daz ſint div wort deſ heiligen euuangelii;
damit der heilige chriſt ſine iungeren mante . daz ſi ſich warneten ge-]
gen deſ heiligen chriſtes chunſt . ſwenne er
chome . daz ſi gereht wæren [2]) . Er ſprach
alſo . Iwere lanchen ſîn zaller cît ûfgegurtet . und iweriv liehtuaz brinnen .
Alſo ſculen wir der gotes chunſte warten . daz wir unſere lanchen bedwingen . wie iſt daz gemeinet . da ſculen wir
unſ enthaben . uon ſunteclichen dingen . Wir birn gotes iungeren . ſwie [3])
ſuntec wir ſîn . er hat unſ geboten
brinnentiv liehtuaz ze habenne . Waz
meinet er damite . Da wil er ſwaz [3]) gôtes wir getôn . daz wir daz ze bezerunge unſen ebenchriſten tôn . So wir ze
rehte leben . ſo tragen wir unſeriv [4]) liehtuaz uor unſeren ebenchriſten . ſo
ſi [5]) danne bilde bî unſ nement . ſo choment ſi ane zwiuel zô dem ewigen lebenne . Et uoſ ſimileſ hominibuſ expectantibuſ dominum ſuum et cetera .
Danach gebôt unſ der heilige chriſt . daz
wir unſ gelicheten den lûten . die ire
herren warten ! wenne er wider chome
[uon den brûtloften .]

[2]) æ ist geflossen. — [3]) Das w ist so nahe an das ſ herangerückt, dass dieses fast durchstrichen, wie ein ſ, erscheint. — [4]) Der Punkt hinter r scheint von der Rückseite des Blattes durch. [5]) i durch Rasur verbessert aus einem anderen Buchstaben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nigiv grōziv wundr̄ saeh. div got mit mbegie
do bat er vnsern hēren dāz er ingesehen wēre sih
selben. Des antwurte im got vñ spēh. Dv maht
min andvile niht besehōwen. Da mite mant
te vnser herre. dāz er in mit sinen stātlichen
ōgen in sīner gotheit niht angesehen möhte.
s. david do er die kraft sines grōzen gewaltes
an dahte do spēh er: Quam mirabilia opa tua dne.
aiā mea nouit valde. wundrlich sint herre dinv
werch. ōz ist min sēle wol innan wordn. ēr he
te sih wol vōstandn dāz div gotes werch ōz kaine
menniseben gedanch möhte vol ergrvndn. Sin
sēle ōz sāligen wissagen erkand vil wol dāz
div gotes wundr̄ niemān mak ergrvndn. von
div liebe brvder̄ vñ swester: da nah svit ir
niht forsehen wie ōr gotes sun von gote ge
born si. vil wol svit ir ēz glōben. Hoben svit
dāz niht betrahten. wie div gebvrt vnsers
herren ihu. x̄e von ōr meigd bekome. Dāz grōze
wundr̄ sehvit ir merken dāz ir behaben möhtet
die warheit ōz himelischen glōben. In dēn ziten
do krist geborn wart. do was ālliv div wīte

gen ōz heil̄ christes chunft. swenne er
chome. dāz si gereht wären. ēr sprach
also. I were lanchen sīn lallercit ūfge
gurtet. un̄ twerch liehtvāl brinnen.
Also sculen wir ōr gotes chunfte war
ten. dāz wir unsere lanchen behwin
gen. wie ist dāz gemeinet. da sculen wir
uns enthaben. von sumelichen din
gen. Swie wir hurn gotes ungeren. swie
sumet wir sīn. er hat uns geboten
brinnentiv liehtvāl lehabenne. Wāl
meinet er̄ da mite. Da wil er̄ swāl gō
tes wir̄ getōn. dāh wir̄ dāz hebelerū
ge. unsen ebenchristen tōn. So wir̄ le
rehte leben. so tügen wir̄ unsertiv li
ehtvāl vor̄ unseren ebenchristen. so
si danne bilde bī uns nement. so cho
ment si ane zwivel ze dēm ewigen le
benne. Ēr uns simles hōib̄ exped. d. sȳc.
Danach gebōt uns der heil̄ christ. dāz
wir̄ uns gelicheten dēn liuten. die ire
herren warten. swenne er̄ widr̄ chome

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXIII.

GEISTLICHE RATSCHLÄGE (SCHLUSS) UND GESANG ZUR MESSE (ANFANG).

Cod. lat. 4616 (= Bened. 116), früher dem Benediktinerkloster Benediktbeuren gehörig, besteht aus mehreren, im XII. und XIII. Jahrhundert geschriebenen Teilen, unter denen des Alanus De arte praedicandi und Liber qui corrector vocatur et medicus die umfangreichsten sind. Von deutschen Stücken enthält die Handschrift auf Blatt 52ᵛ—53ᵛ geistliche Ratschläge und Gebete, auf Blatt 54ʳ und 54ᵛ den Gesang zur Messe und auf Blatt 85ʳ, als Eintrag von einer etwas späteren Hand, die zehn Gebote.

Den Gesang zur Messe veröffentlichte zuerst K. Roth 1840 mit dem Titel „Lied an Gott den Vater"; Schmeller, der 1851 die geistlichen Ratschläge zum ersten Male herausgab, druckte auch das erste Gedicht noch einmal mit ab, das von da an mit seiner veränderten Bezeichnung „Gesang zur Messe" benannt wird.

Vgl. K. Roth, Denkmähler der deütschen Sprache vom VIII. bis zum XIV. Jahrhunderte. 1840, S. XII und S. 46 f. — Schmeller in der Zeitschrift für deutsches Altertum. VIII 1851, S. 114—119. — Kelle, Literaturgeschichte II, S. 173 f. — Müllenhoff-Scherer³, Nr. XLVI.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kräftige und im ganzen klare Minuskel des ausgehenden XII. Jahrhunderts, deren Ober- und Unterlängen, mit Ausnahme des g, wenig über die kleinen Buchstaben hinausgehen. Manchmal ergeben sich Unklarheiten aus der oft recht gedrängten Schreibung der Buchstaben, z. B. vva (A, Z. 4) oder ol (A, Z. 10), daneben auch durch Buchstabenformen, die einander sehr nahe kommen, z. B. l = z (A, Z. 21), z = l (B, Z. 20), r = v (B, Z. 6), ro = vv oder vo (A, Z. 24). Die Übergangszeit, der diese Schrift entstammt, zeigt sich an dem Nebeneinander älterer und jüngerer Schreibübung: gerades (A, Z. 1) und unziales d (A, Z. 2) sind ziemlich gleich stark vertreten; das ſ überwiegt noch, auch am Wortende, die jüngere runde Form, die meist etwas unter die Zeile heruntergezogen wird (A, Z. 4; C, Z. 1); statt W und w wird noch durchaus Vv und vv geschrieben; auch die ziemlich zahlreichen Akzente — nur die Dachform wird gebraucht — dürfen als Merkmale älterer Tradition angesehen werden. Dagegen zeigt sich eine gewisse Neigung zur Verlängerung der feinen Abschlusstriche, so bei r, t (A, Z. 3), h (A, Z. 1), e (B, Z. 25), die auch dazu gebraucht wird, um ſ (B, Z. 9), r (B, Z. 11), ſ (B, Z. 20) in eigentlich unorganische Verbindung mit folgenden Buchstaben zu bringen. Die Ansätze am oberen Ende der Schäfte von b, l, h — d hat ganz glatten Schaft —, die oft auch zur Spaltung führen (A, Z. 1 und 6), sind auch bei i (B, Z. 15) und u (B, Z. 21) zu beobachten und dürfen wohl als Vorbereitung auf die gebrochenen Formen der gotischen Schrift angesehen werden. Endlich weist auch die gelegentliche Setzung von I-Strichen bei ii (C, Z. 3) und die freilich noch seltene Anwendung von Bindestrichen am Zeilenende (D, Z. 18) auf eine jüngere Zeit. Von Buchstabenverbindungen kommt ausser der neugebildeten, aber nicht durchgeführten de mit hochangesetztem e (A, Z. 8), die alte ſt durchweg und seltener auch æ (A, Z. 6) vor. Von einzelnen Buchstaben sei noch auf das z hingewiesen, das in zwei Formen auftritt, deren eine eine ein h (A, Z. 2), deren andere ein l (A, Z. 3) als Grundlage erkennen lässt; eine etwas abweichende Form findet sich B, Z. 12. Die meist bei stärkeren Sinnesabschnitten gebrauchten Majuskeln sind teils vergrösserte Minuskelformen (C, Z. 15), teils Capitalbuchstaben, die aber von ihrer ursprünglichen Form sich etwas entfernt haben (A, Z. 23; B, Z. 25) und dadurch mitunter etwas unklar geworden sind (B, Z. 13), wo das U sich kaum von N unterscheidet.

Die Schreibung einzelner Laute zeigt die üblichen Schwankungen: es vertreten sich u und v gegenseitig (A, Z. 4 und 8) und beide begegnen auch für I (A, Z. 3; D, Z. 3); c steht auch für z (B, Z. 14); für pf (C, Z. 7) wird auch ph geschrieben (D, Z. 12); neben sch (B, Z. 3) findet sich sc (B, Z. 4). Ferner kommt neben e (B, Z. 9) nicht selten æ vor (A, Z. 9), und dementsprechend neben ei (A, Z. 14) auch æi (B, Z. 13; vgl. Tafel XXIX), aber auch ai (B, Z. 2). Ebenso gebraucht der Schreiber neben der Überschreibung ô (C, Z. 11) auch ov (C, Z. 22) und neben û (B, Z. 14) auch u (A, Z. 2); û wechselt mit v̂ (D, Z. 4 und 3). Für vv̂ ist kürzend v̂ geschrieben (C, Z. 24). k kommt nur im Lateinischen vor; im Deutschen ist dafür regelmässig ch gesetzt. Die Worttrennung ist meist gut durchgeführt; nur einsilbige Wörter, vor allem ze (B, Z. 24), werden mit den folgenden zusammengeschrieben. Der Punkt dient als einziges Satzzeichen, im zweiten Stück auch dazu, die fortlaufend geschriebenen Verszeilen zu trennen. Eine weitere Gliederung des Gedichtes hat der Schreiber nicht getroffen; die bei Müllenhoff-Scherer³, II, S. 272 angenommenen grossen Buchstaben (C, Z. 28 und D, Z. 24) sind tatsächlich nicht vorhanden. Im ersten Stück dagegen sind die einzelnen Gebete deutlich, wenn auch nicht ganz gleichmässig, durch Überschriften in Rot (A, Z. 13; B, Z. 7, 12 und 18), neue Zeile (A, Z. 14; B, Z. 2, 8, 13 und 18) sowie durch rotgestrichelte Majuskeln zu Beginn eines neuen Absatzes getrennt. Solche Majuskeln kommen gegen Ende des ersten Stückes auch sonst vor.

Das Pergament ist rauh und brüchig, weniger auf Blatt 54ʳ als auf Blatt 53ᵛ, wodurch die Schrift stumpf wirkt und teilweise abgesprungen ist (A, Z. 27 und 28). Auch von der Linierung ist wenig mehr zu beobachten; zwischen A und B zeigen sich Spu ren von Längslinien in brauner Tinte

A

[Du miltez und genadigez chruce / vnd du genadeger got . do du]
vvolteſt daz din hailiger lichname an daz chruce mit ſunf . b[1]) .
geueſtenet vvart . daz du unſ
fundigen uon deſ tieuels gevvalt
erloſteſt . durch die genade die du
allen manchunne tæte . ſo bit ih
dich aller manne ſundigeſt . daz du
herre gevverdeſt diſe cherzen . vnde
diſiv dinch . daz ſi ſin din ſælbeſ
ebenvvage . vnde la ſi dir beuolhen
ſin . ze div daz du mich armen erloſeſt uon allen minen noten . vnde
angeſten . Dizze ſprich ze der zeſvven .
Du heiliger chriſt . du mit diner
zeſvven hant dem der blinter vvaſ
geborn . den laim ſtriche an div
ögen . vnde im daz geſune vvider
gabe . daz er dich anſêhe . vnde an
dich gelöbte . herre ich uil armer
unde uil ſundiger bite dich . daz
daz[2]) du mich erloſeſt uon allen
minen angeſten . als du mih deſ
durftich vvizeſt . Dâr nach ſnîd
daz brôt vnde den chæſe in nivnniv
vnde ualle nider unde ſprich die[3]) ſiben[4]) ſalmen .
danach ſtand ûf vnde gib daz almûſen alſo dich got[4]) gevvîſe[5]) . gib
æin tail ze dem höpte .

[1]) Neben die Spalte ist nachträglich b gesetzt, um ein ausgefallenes Wort anzudeuten. — [2]) Versehentlich wiederholt; durch die Falte das a undeutlich. — [3]) Der obere Teil des d abgescheuert. — [4]) Zwischen die Zeilen nachgetragen mit Einfügungszeichen. — [5]) In der zweiten Hälfte dieser und der folgenden Zeile ist die Tinte teilweise abgesprungen.

B

Vnde ſprich ſuſ .
Vvol du hailiger chriſt . du mit antlaze[6]) alliv dinch anſchövvende biſt .
biſcövve mich uil armen . vnde erloſe
mich uon allen minen angeſten . alſo
du vvellîſt vnde mine durft vvizeſt .
Ze der vvinſtern hant ſprich .
Vvol du hailiger chriſt . du adam
nach din ſelbeſ bilde geſchêfe . du erloſe mich uon allen minen angeſten
alſo du mich deſ durftich vvizzeſt .
Ze den bruſten .
Uil hæiliger chriſt du uerhancteſt[7]) daz
din hæiliger lichname an daz chrûce
gehangen vvart uon den ivden . du
erloſe mich uon allen minen angiſten
alſo du mich deſ durftich vvizeſt .
Vvol[8]) du[9]) almahti-[8]) Ze[10]) den vûzen[11]) .
ger got du allez manchunne vvoldeſt
dinen vûzſchamel ſin . du erloſe mih
uon den gegenvvertigen angiſten . vnde
uon allen minen noten . alſo ich deſ
durftich ſî . Darnach ſprich ſunſ . Con-[12])
ſitemini . Vnde ſprich ze ieſlichem alſus .
Salua noſ chriſte ſaluator mundi qui
trel puerol ſaluaſti & per crucem mundum
redemiſti exaudi noſ . Kyrieleyſon . chriſteleyſon . Kyrieleyſon .
Pater noſter . Per ſignum crucif de inimicif noſtrif

[6]) l durch Korrektur undeutlich. — [7]) Über dem zweiten e ein schwarzer Flecken. — [8]) l und der Schluss von almahti- durch dunkle Flecken undeutlich. — [9]) d verbessert aus a. — [10]) Zwischen Ze und den der Rest eines fälschlich begonnenen Buchstaben. — [11]) Das n ist hier mit einem besonderen Zierstrich ausgezeichnet. — [12]) C durch die Verzierung mit Rot etwas unklar.

C

libera noſ deus noſter . Domine ieſu chriſte qui per crucem tuam mundum redemiſti . redime
me ab omnibuſ peccatiſ meif . & anguſtiis[13])
preſentibuſ preteritiſ & futuris .
Obereſtiv magenchraft . vater aller diner
geſchaft . Icövve an dine chriſtenhêit .
vvariv heriv gothêit . dizze opfer daz
vvir dir hie tûn . daz îſt din ainborn
ſun . enphahe vviſe vaterheit . dineſ chriſteſ ſunhait . bedenche bi dir ſelben in .
vnde bedenche öch vnſ an im . in bi diner
gothait . vnſ bi ſiner mennîſchait . ſin
gothait div îſt mit im din . vnſer îſt div
liche ſin[14]) . vnde îſt iedoch daz unſer din .
du la daz din daz unſer ſin . Er ſamenot
unſer mennîſchâit . an ſich zû diner
gothâit . daz vvir ſin mit im gemaine .
als er îſt mit dir alaine . vnſer bilde
er an ſich nam . da bi er dich an unſ erman . er gab unſ ze vvandeln ſich . daz
vvir bi im manen dich . daz er deſ unſern nam an ſich . im ze lîbe vnd ovch ze
lich . daz gab er unſ ze niezen vvider . daz
im niht entvêhſen ſiniv lider . vvir
ſin mit ſamt im ain[15]) . vlaiſch lih unde
gebain . vnde daz daz uon im mûze[16]) leben . dem rûche er ſinen gaiſt ze geben .
alſo ſamnot er chunneſcaft . zvvîſcen

[13]) s am Schluss hochgestellt. — [14]) l aus d verbessert. — [15]) i durch Abscheuern der Tinte etwas abweichend von der gewöhnlichen Form. — [16]) z im Druck undeutlich.

D

im vnde ſiner geſcaft . da uon dîe rehten ſint . ſine brûder vnde ſiniv chint .
mit im ain gaiſt vnde ain mût . vlaiſch
gebaine unde blût . erben vnde ſîptail .
getailen an dem[17]) erbetail[18]) . Vnſer herre ieſu chriſt . din ſun uon nature îſt .
ſo gab unſ div milte ſin . daz vvir
ſûne uon gnaden ſin . ſvvîe vvir daz
ellende[19]) noch . mit ſunden bûvven ſo
îſt ſedoch . der unſ uertilige . unſer
mæil . ze himele unſer ſîpetail . du
rûhte unſer opher ſin . uon der
magenchreſte din . von dir nim uon
unſ vurgût . hîe ſine liche vnde ſin
blût . vvir uinden niht gelicheſ
dem . daz uor dinen ögen zem .
vnd unſern ſunten vvider vvêge .
ût diſes ellendeſ vvege . enphahe ez uon deſ prieſterſ hant . Vnde
vvîſ bi im daran gemant . daz
ez dir gename ſi . durch dîe dine namen drî . habe ût dineſ
zorneſ ſlach . den vvir arnen
naht unde tâc . vvir bieten vûr
ze ſcherme den . der den zorn
dir beneme . din gûte mach
gezurnen niht . ſo ſi ſolhe maſen ſiht . die er ze phande trait .
[der durch unſ die martere lâit .]

[17]) m hochgestellt über Rasur. — [18]) Nach dem zweiten e Rasur. — [19]) Das dritte e im Druck undeutlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

A

vrolosst dâl dm hailiger lich
name an dâh chruce nur sunk-h.
gemsteuert vuart. dâl du uns
sundigen uon del ewiche gemar
erlosten dest. durch die genade die du
allen man chunne tâte. so bit ich
dich alt manne sundegest. dâl du
herre gewentlest dise eherlen vnd
disiv dench. dâl si sin din selbes
ebenbilde. wâ ha si dir benâhen
sin. Le dur dâh du mich armen er
loslest uon allen minen noten. vñ
angesten. Alle spâh leder lobven.
Du heiliger christ. du mit diner
lebren hast dem der blinder vuol
geborn. den lam strâhe an dir
ögen. vñ im dâl gesune vrider
gâbe. dâl er dich an sehe. vnde an
dich gelôbte. here ich nû armer
vnder nû sundiger bite dich. dâl
dâh du mich erlosest uon allen
minen angesten. alse du mih del
durfteh. vrilest. Dar nach sniđ
dâh bvôr vñ den chêse in myn mv
vñ valle nider nñ spâh crie latm.
da nach stunt uf vñ gab dâl al
mûsen alse dicke gewise. gib
ann tut le den hôre.

B

bede spâh sus.
Vvol du hailiger christ. du mit ann
male alliv dinch an schôvende bist.
bilcôve mich nû armen. vñ erlose
mich uon allen minen angesten. also
du vvelltist vñ mine dunst vrilest.
Leder vvinkern hant spâh.
Vvol du hailiger christ. du adam
nach din selbes bilde geschûfe. du er
lose mich uon allen minen angesten
also du mich del durfteh vrilest.
he den brusten.
Du heiliger christ du uerbunde dâl
din hailiger lichname an dâl chruce
gehangen vuart uon den yden. du
erlose mich uon allen minen angsten
also du mich des durfteh vrilest.
Vvol du almahtige heiden vûl en
ger got du. alle min chunne vroldest
dinen vûl schamel sin. du erlose mih
uon den gegenvverigen angsten. vñ
uon allen minen nôten. also ich del
durfteh si. Dar nach spâh sunf. Kon
stemmus. Vñ spâh heneslichen alliv.
Salua nos xpe saluator mundi q
nisi per uerum saluasti p crucē mundū
redemisti exaudi nos. Kyr. xpe. Kyr.
Pat nr. P signū crucis de inimicis nris

C

uia nos de ne. Bue thu xpe qui p cru
cem tuā mundū redemisti. redime
me ab omīb peccatis meis. angustiis
psentis ptāl. iustus.
Herschir magenchraft. var all diner
gehaltsame. schôve an dine christenhéi
vuart herre gehéir. dille opfer dâl
vuir dir he tûn. dâl ist din ambort
sun. emphahe vrise var heit. dine chri
stes sunhart. bedenche hdir selben n.
vñ bedenche ôch vil an im. an bi diner
gehart. vil bi siner menniskhart. sin
gehart dv ist mit im din. vnser ist dir
uche sun. vñ ist nedoch dâl unser den
du la dâl din dâl unser sin. schumener
unser menniskhart. an sich lû diner
gochûte. dâl vuir sin mit im genum
als er ist mit dir al ame. vnser bilde
er an sich nam. da bi er dich an unser
man. er gab uns levandeln sich. dâl
vuir bi im manen dich. dâl er des un
sern nam an sich. im lebe vñ owch le
ben. dâl gab er uns lenzelen vrider dâl
im nibt entvûhen sinir lider. vuir
sin mit same in ain. flaisch ih nû
gebun. vñ dâl dâl uon im müse le
ben. dem rûche er sinen gaist ingeben
also lammer er chunneskaft. Irriken

D

im vñ siner gehaltsame. da uon die reh
ten sune. sine brûder vñ sinv chunc
nne in an gesih vñ an mûr. vlaisch
gebunne nû blût. erbon vñ sipaul.
genalen ande erbe. rat. vnser her
re ihu christ. din sun uon nauarsh
le gab uns duv mûter sin. dâl vuir
sûne uon gnaden sin. sonie vuir dâl
ellendes noch. mit sunden bûvven so
ist sedoch. der uns nerrûge unser
meil. Iehnmele unser sipeual. du
rûhme unser opher sun. uon der
magenchraft din. von div unm uon
uns vurgût. hie sine liebe vñ sin
blût. vuir unden nâhe gelichsel
dem. dâl uor dinen ögen lem.
vñ unsern sunden vrider vuege
ff dises ellendes vuege. empha
he ch non des pnehers hant. vñ
vuil bi im dar an genant. dâl
ch dur gename si. durch die di
ne namen dri. habe ff dinel
lornel slach. den vuir armen
nahe nû suc. vuir bieten vûr
leschirme den. der den lorn
dir beneme. din gûte mach
gelurnen nâhr. so si selbe ma
sen sihr. die er lephand nant.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXIV.

HEINRICH VON RUGGES

LEICH VOM HEILIGEN GRABE.

Cod. lat. 4570 (= Bened. 70) ist aus Benediktbeuren durch die Säkularisation an seinen jetzigen Aufbewahrungsort gekommen. Sein Hauptinhalt ist der Canon decretorum pontificum des Bischofs Burkhard von Worms (1000—1025). Die Zeit der Niederschrift gibt der Schreiber auf Blatt 239ᵛ selbst an: Anno domini millesimo . CVIII . indictione . II . XIII . kalendis aprilis completus est liber iste (20. März 1108). Die Angabe des Münchener Handschriftenkatalogs: Codicem scripsit (v. f. 239ᵇ) Burchardus monachus beruht auf einem Versehen. Auf Blatt 239ᵛ—240ᵛ ist „ein leich von deme heiligen grabe“ eingetragen, in dessen letzter Strophe sich der Dichter, Heinrich von Rugge, selbst als Verfasser nennt. Das Gedicht ist wohl kurz nach 1190, dem Todesjahr Friedrich Barbarossas, entstanden und wenig später ist auch die vorliegende einzige erhaltene Niederschrift anzusetzen.

Docen hat als erster das Gedicht gewürdigt und herausgegeben (1813).

Vgl. Docen in der Allgemeinen Zeitschrift von Deutschen für Deutsche. I 1813, S. 445—461. — Minnesangs Frühling. Mit Bezeichnung der Abweichungen von Lachmann und Haupt und unter Beifügung ihrer Anmerkungen neu bearbeitet von Vogt. 1911, S. XIII und Nr. XIV. — Königer im Archiv für katholisches Kirchenrecht Bd. 87, 1907, S. 393—406.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXIV.

HEINRICH VON RUGGES

LEICH VOM HEILIGEN GRABE.

Cod. lat. 4570 (= Bened. 70) ist aus Benediktbeuren durch die Säkularisation an seinen jetzigen Aufbewahrungsort gekommen. Sein Hauptinhalt ist der Canon decretorum pontificum des Bischofs Burkhard von Worms (1000—1025). Die Zeit der Niederschrift gibt der Schreiber auf Blatt 239ᵛ selbst an: Anno domini millesimo . CVIII . indictione . II . XIII . kalendis aprilis completus est liber iste (20. März 1108). Die Angabe des Münchener Handschriftenkatalogs: Codicem scripsit (v. I. 239ᵇ) Burchardus monachus beruht auf einem Versehen. Auf Blatt 239ᵛ—240ᵛ ist „ein leich von dame heiligen grabe" eingetragen, in dessen letzter Strophe sich der Dichter, Heinrich von Rugge, selbst als Verfasser nennt. Das Gedicht ist wohl kurz nach 1190, dem Todesjahr Friedrich Barbarossas, entstanden und wenig später ist auch die vorliegende einzige erhaltene Niederschrift anzusetzen.

Docen hat als erster das Gedicht gewürdigt und herausgegeben (1813).

Vgl. Docen in der Allgemeinen Zeitschrift von Deutschen für Deutsche. I 1813, S. 445—461. — Minnesangs Frühling. Mit Bezeichnung der Abweichungen von Lachmann und Haupt und unter Beifügung ihrer Anmerkungen neu bearbeitet von Vogt. 1911, S. XIII und Nr. XIV. — Königer im Archiv für katholisches Kirchenrecht Bd. 87, 1907, S. 393—406.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die vorliegende Tafel, die Blatt 239ᵛ und 240ᵛ wiedergibt, ist von besonderem Interesse, weil sie ein sehr lehrreiches Beispiel für den seltenen Fall darbietet, dass der jüngere Eintrag einer älteren Schreibübung folgt als der, zeitlich genau bestimmte, frühere Eintrag: der lateinische Text auf der oberen Hälfte des linken Blattes gehört dem Anfang des XII. Jahrhunderts an — er ist am 20. März 1108 zu Ende gebracht worden —, das später angefügte deutsche Gedicht ist vom Ende des gleichen Jahrhunderts. Obwohl also drei Menschenalter jünger kennt der deutsche Text weder das gekrümmte z, das im Lateinischen etwa in der Hälfte der Fälle nach o gesetzt ist (A, Z. 4), noch das runde s, das dort wenigstens vereinzelt am Wortschluss vorkommt (A, Z. 17), noch Bindestriche bei Trennung der Wörter am Zeilenende, die ebendort regelmässig angewendet werden (A, Z. 7). Neben dieser Verschiedenheit der Schreibtradition sind noch weitere Unterschiede zu beobachten. Das Deutsche ist kräftig, schlicht und schmucklos geschrieben und geht auf der zweiten Seite behaglich mehr ins Breite und Hohe, die Zahl der Zeilen und der auf einer Zeile befindlichen Buchstaben nimmt ab, die wag- und senkrechten Abstände der Buchstaben nehmen zu. Das Lateinische dagegen schliesst seine kleineren, aber gut durchgebildeten Buchstaben enger zusammen, wodurch ein gleichmässigeres, einheitlicheres Schriftbild zustande kommt, das durch die Anwendung von Rot bei der Überschrift (A, Z. 12), bei den beiden Initialen (A, Z. 13 und 19), bei der Umrahmung (A, Z. 19 und ganz oben am Blattrand) und bei den rotgestrichelten Majuskeln noch gefälliger wirkt.

Im deutschen Text wechseln bei l, h, b, k Schäfte mit keinem, schrägen Ansatzstrich (A, Z. 22, 23, 24; B, Z. 14) und solche, bei denen er nicht zu beobachten ist (A, Z. 31, 33; B, Z. 7), mit einander ab. a ist in der Mehrzahl der Fälle oben offen; vgl. dagegen das offene a der karolingischen Zeit (Tafel I). Das neben seltenem geradem d (A, Z. 28) überwiegende unziale d zeigt ebenfalls meist die Eigenheit, dass der Körper oben offen bleibt (A, Z. 21). e hat am Wortende öfters einen kräftigen nach unten gerichteten Punkt an der nach oben gehenden Zunge (A, Z. 27); im Wortinnern ist es manchmal von c nur schwer zu unterscheiden (B, Z. 20). g ist meist unten nicht ganz geschlossen. l, m, n, haben deutliche, fast wagrechte Abschlussstriche, die vorwiegend mit scharfem Eck angesetzt sind. k ist ziemlich unbeholfen und erinnert an die Form des capitalen R (B, Z. 2). r am Wortende ist fast durchweg durch einen doppelten Punkt an der Fahne ausgezeichnet; vgl. Tafel XIX. Das lange s herrscht noch durchaus. w lässt seine Entstehung aus vv noch deutlich erkennen (A, Z. 22). z zeigt die übliche Form der lateinischen Handschriften, meist in recht guter Ausführung (A, Z. 30); bemerkenswert ist dabei, dass es etwas unter die Zeile gezogen wird (B, Z. 10); mitunter steht dafür c (B, Z. 26). v und u vertreten sich gegenseitig; kommt u (B, Z. 10); mit w zusammen, so wird einfaches w gesetzt (A, Z. 25); vereinzelt steht iw für iu (B, Z. 10). Überschreibungen sind nur angewendet bei ô (A, Z. 22), û (B, Z. 29) und ô (A, Z. 29). Die alte Buchstabenverbindung st ist noch in allen Fällen durchgeführt; daneben ist eine andere gebraten, unziales d mit hochgestelltem e, die aber nicht ausnahmslos angewendet wird; vgl. Tafel XXII. Gegenüber den zahlreichen Kürzungen des lateinischen Textes kommt im deutschen nur un für unde (A, Z. 29) und wnecliche für wnecliche (B, Z. 9) vor, wo beide Male ein kurzer wagrechter Strich als Andeutung der fehlenden Buchstaben gebraucht wird. Akzente sind nicht sehr häufig und begegnen nur in der Dachform. Die Worttrennung ist gut durchgeführt. Als Satzzeichen dient nur der Punkt. Die Verszeilen sind fortlaufend geschrieben und nur durch Punkte getrennt; Majuskeln, überwiegend Formen der Capitalis rustica, zeigen meist den Anfang der Strophen an.

In auffallend hohem Masse ist, besonders auf dem rauhen Pergament von Blatt 239ᵛ, die Tinte abgesprungen und dadurch die Lesung mitunter recht erschwert.

A

Tradite [1]) huiusmodi fathane in interitum carnis, ut spiritus saluus fiat in
die domini. Sed hęc secundum apostolam non odio sed eorum amore agenda sunt, saltem ut coacti
ad uiam redeant & salui fiant. Unde & in leuitico dicitur. Non oderis fratrem
tuum in corde tuo, sed publice argue eum ne habeas super illo peccatum.
Cuiuscumque autem increpationis infantia proximas a prauitate sua reliquerit
& peruerse conuersationi renunciauerit, quam magne sit retributionis [2])
& mercedis audiat Iacobum apostolam dicentem. Qui conuerti fecerit pec-
catorem ab errore uię suę saluabit animam eius a morte & operit multi-
tudinem peccatorum. Quapropter sanctimas nolentes sacramento conștringi
ut peccantes proximos quos amant periurii timore calare non presumant,
ne sit quisquam in episcopatu laicus testimonio admittendus qui non sit huius-
modi sacramentis implicitus [3]). Iusiurandum synodicum
Ex hac deincepș hora quicquid contra [4]) diuinam & christianam legem in dio-
cesi presentis temporis episcopi commissum ueraciter scio, aut de ueracibus diuul-
gatum comperero, quando ab ipso in [5]) synodo aut parrochiali conuentu,
uel a suo archidiacono aut archipresbitero in illorum ministerio interrogatus
fuero [6]), non gratia alicuius uel odio id me celaturum, ut ita me deus & ilia
sanctorum adiuuent patrocinia.
Anno domini millesimo. CVIII. indictione. II. XIII. kalendis aprilis completus est liber iste.

Ein [7]) tvmber man iv hat gegeben dîen wîsen rat, dvr daz man in
ze gôte schol vernemen [8]). Ir wîsen merchent in, daz wirt iv ein vil
groz gewin, swer in verlat. so ist min rat, noch wiser denne ich
selbe [9]) bin. Min tvmbel mannel mvnt, der tet iv allen gerne chvnt,
wiez vmbe gotes wnder ist getan, des [10]) ist [11]) mere danne vil. swer
ime nicht gerne dienen wil, der ist verlorn wan sin zorn mvz [12])
über in vil harte ergan. Nu horent wilez mannel wort, von tum-
bel mannel mvnde, ez wrde ein langer [13]) wernder hort. swer
got av dienen chvnde, daz ware gvt, unde öch minen [14]) rat, daz wir-
zent [15]) algeliche, vil manegar drumbe enphagen [16]) hat, daz krone
himelriche. Alle miuzen wir ia teil ich mir, die selben salechelt.
obe ich gedienen chan dar nach, div genade ist mir gereit, obe
ich uerbir [17]) die bloden gir, die noch min herze [18]) treit, so wirt mir
hin ze den froweden gach, da von man wnder leit. Nu sint
uns barchiv mare chomen, die habent ir alle wol vernomen

B

nv wnschent algeliche, heilit vmbe den richen got, wande
er rewlte sin gebot, ame [19]) keller Irideriche, daz wir
geniezen mivzen sin der er gedienet hât, vnde ander
manege bîgerin der dinch uil schone stat, der sele
div ist uor got [20]) schin [21]), der niemer si uerlat, der selbe sedel ist vil
allen ueil. Swer in nu kôlet an der zit, daz ist ein la-
chelich, sit got [22]) lvze [23]) marke [24]) gilt in unden wir gereit,
lediclichen, ane strit, groz liep [25]) ane allez leit, nv wer-
bent nach dem wnecliche heile. Nu horet man
der livte uil, ir friwnde lere clagen, zeware ich iv
darvmbe wil ein ander mare sagen, minen rât ich
nieman hile, ia lvn wir nicht uerzagen, unser leit
daz ist ir spile, wir mugen wol stille dagen. Swer
si weinet derft ein kint, daz wir niet sin da si da
sint, daz ist ein schade, den wir michell gerner möh-
ten weinen, diz kurze leben daz ist ein wint, wir sin
mit lebenden ögen blint, daz wir nu got, von herzen
niet mit rehten triwen meinen, ir dinch nach grozen [26])
eren hat, ir salec sele enphangen hat, sunder strit, unde
ane nit, die liehten himel krone, wie saleclichenz
deme ergat [27]) den er den stul bezizen lat, unde ime da gît nu
ze aller zit, nach wnneclichem lone. Der tivfel höh
den selben spot, enstalen wal der riche got, dvr
daz wir brachen sin gebot, in hat sin genade er-
wechet, wir waren lazen vnder wegen, nu wil
er under selbe ligegen, er hat uil manegen stolzen
degen, die bolen sint erschrebet. Swer nu daz
chruce nimet wie wol daz helden cimit, daz
chvmt von mannel mûte, got der gôte in siner
[hôhe ze allen zîten hat der niemer si verlat.]

[1]) Am oberen Rand der Seite in roter Einfassung der Schreiberverse: Completur liber uenias nunc ultima marcal. — [2]) I hochgestellt. — [3]) Der Schluss des Wortes ist teilweise verwischt. — [4]) Über i rotbraunes Fleckchen im Pergament. — [5]) e aus r (?) verbessert. — [6]) Folgt radiertes s. — [7]) Vogt setzt verstân. — [8]) Folgt eine kleine Rasur. — [9]) Vogt setzt derst. — [10]) Vogt stellt nach Haupt um vil harte ergân umz über in. — [11]) Folgt wunsi, durch Unterstreichen getilgt. — [12]) Vogt setzt reht. — [13]) Auf das erste s am Ende von Zeile 29 folgt noch ein angelangenes zweites s, das aber nicht fertig geschrieben wurde, weil der Schreiber die ganze folgende Silbe zum an den Anfang der nächsten Zeile hinübernahm. — [14]) Fälschlich für enphangen. — [15]) u auf Rasur. — [16]) Darnach eine kleine Rasur. — [17]) Vogt setzt dem. — [18]) Von gleicher Hand zwischen den Zeilen nachgetragen mit Einfügungszeichen. — [19]) Vogt liest darnach mit Decurs zô ein. — [20]) Vogt setzt sînem markst. — [21]) e von gleicher Hand zwischen den Zeilen nachgetragen mit Einfügungszeichen. — [22]) Kleine Rasur zwischen r und e.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ganze folgende Silbe zent an den Anlang der nächsten Zeile hinübernahm. — 14) Fälschlich für enphangen. — 15) u auf Rasur. — 16) Darnach eine kleine Rasur. — 17) Vogt setzt dem. — 18) Von gleicher Hand zwischen den Zeilen nachgetragen mit Einfügungszeichen. — 19) Vogt fügt darnach mit Docen sô ein. — 20) Vogt setzt süezen market. — 21) e von gleicher Hand zwischen den Zeilen nachgetragen mit Einfügungszeichen. — 22) Kleine Rasur zwischen r und o.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Tradire huiſmodi ſerhane in uterũ carnis ut ſpũ ſanus fiat in die dñi ꝙ; hyc ſedm aptiꝰ ñ odio ſ; ea; amore agenda ſunt ſalteꝝ ut cauta ad uiã redeant ꝛ ſtatu ſtare. Unde ꝛ in ſeruitio dñi ſalon oderis fratẽ tuũ in corde tuo ſ; publice arguẽ eũ ne habeas ſup illo peccatum.

Cuiuſcũq; autẽ increpationis inſtantiã, primã a prauitate ſua reſipuerit ꝛ puerſe conuerſionẽ renũciauerit dñm magne ſte retributionis ꝛ mercedis audiet Iacobũ aplm dicentẽ. Qui conuerti fecerit peccatorem ab errore uie ſue ſaluabit animã eius a morte ꝛ opiet multitudinẽ peccatoꝝ. Quã ppẽ ſanctus nolentes ſeruitio conſtringi ut peccantes ꝓuocet dſ amare puriꝰ timore celuꝝ ñ ꝓſumant ne ſte dicãm ne ſpãm taceus teſtimonio admittendus ꝙ ñ ſte huiſmodi ſeruitutis implicetur. Iuſiurandum ſynodicum

Exe hac deinceps hora ꝙd̃ contra diuinã ꝛ ꝛpetitã legẽ in dioceſi ꝓſumis tpũ ei⁹ cõmiſſũ uenerãt ſeu aut de uenerib⁹ diuinũ ſacrũ cõperero. quãdo ab ipſo in ſynodo aut parrochiali conuentu ut a ſuo archidiacono aut archipbro uel quolibet miniſterio uiſitatꝰ fuero. ñ ſra alicui ut odio id me celaturũ. ut ita me dẽs ꝛ iſta ſcꝝ adiuuent patrocinia

Anno dñi millẽo ccmo xcmo ix ꝛ apl̃ cõpetentẽ lib iſte.

Em rumber man iv hat gegeben diſen wiſen rat. dvr daz man in zegũte ſchol vernemen. Jr wiſen merchent in daz wirt iv en vil groz gewin. ſwer in verſtat. ſo iſt min rat noch wiſer denne ich ſelbe bin. Din rumbel mannel mvnt. dr vt wallen gerne dvn. Wiez vmbe gatel wnder iſt getan. deſiſt mere danne vil ſwer vme mehe gerne dienen wil. der iſt verlorn wan ſin zorn mvz vber in vil harte ergan. Nu horent wiſel mannel wert. von rum bel mannes mvnde ez wrde en langer wenk wernõ hertẽ ver got nv dienen dvnk. daz ware gvt. ũn öch manen tũ. daz wir zeit algeliche. Vil manege drumbe enphagen hat. daz ſi ze himelriche. Alſe muzen wir ũ teil ie mvr die ſelben ſiecheit. obe ich gedienen chan. dar nach hv genaden iſt mir gereit. ob ich verbir die blodn gut. die noch nv her zv dem ſo wirt vn hin zeln ſi wedri gach. da von man wnder ſeit. Nu ſint uil ſtarchiv mare chomen. die habent ir alle wol ge-

nv wiſchent algeliche. heilſ vmbe den richen got. wand er rewlte ſin gebot. ane keiſer friderichs. daz wir gerne zen muzen ſin deſer gedienet hat. vnde ander manege bilgerin. der dnch uil ſchone ſtat. der ſele daz iſt uor got der nemer ſi uerlat. der ſelbe ſedel iſt vns allen uel. Swer in nu löſet ander ꝛc. daz iſt ein ſa lechen. ſit got ſvze marke gãt ze unſen wir gerat. ledichen. ane ſtrit. groz lip. ane allez leit. nv wer bent nach dem wnneclichem heile. Nu horet man der luvte uil. ir frvnde lere. clagen. gewaere ich iv dar vmbe wil ein ander mere ligen. minen rat ich nieman hile. ia ſin wir nicht uer zugen. unſer leit daz iſt iv ſpil. wir mugen wol ſtille ſwigen. Swer ſi weinet der iſt ein kint. daz wir mer ſin da ſi da ſint. daz iſt ein ſchad den wir michels gerner möh ten weinen. der kurze leben daz iſt ein wint. wir ſin mit ſchenden gen blint. daz wir nu gvt. von herzen nicht mit rehten triwen meinen. Jr dnch nach grozen ren ſtat. ir ſalde ſele enphangen hat. ſint ſi ſtrit ũn ane nit. die lichten himel krone. wie ſalechlichen zeit dem den er den ſtul beſetzen lat. ũn me dagt nu zeller ꝛc. nach wnneclichem lone. Der uvfel hõb den ſelben ſpot. er ſlafen wil der riche got. der daz wir brechen ſin gebot. unhat ſin genade er wecket. wir waren lazen vnſir wegen. nu wil er unſer ſelbe flegen. er hat uil manegen ſtolzen degen. die boſen ſint er ſlechet. Swer nu daz chriuce nimt. wie wol daz helden zimt. daz chvmt von mannes mvte. got der gvte in ſiner

TAFEL XXIV.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXV.

CARMINA BURANA.

Cod. lat. 4660 (Bened. 160 = C. c. pict. 73) ist die grösste Sammlung mittelalterlicher Vagantenlieder, die uns erhalten ist. Ihren von Schmeller eingeführten Namen Carmina Burana verdankt sie ihrer Herkunft aus dem Kloster Benediktbeuren in Oberbayern, aus dessen Bibliothek sie nach der Säkularisation i. J. 1803 in die Münchener Hof- und Staatsbibliothek gelangt ist. Nach Schönbachs Annahme hat sie sich vorher im Besitze von Katharern befunden. Ihr Zusammenhang mit französischen Vorlagen steht fest, ihre Hauptbestandteile aber stammen aus Deutschland. Sie ist von verschiedenen Schreibern, aber nach einem einheitlichen Plane etwa in den Jahren 1225—1230 angefertigt worden und enthält in lateinischer und deutscher, vereinzelt auch in französischer Sprache ernste, heitere und dramatische Dichtungen. Vielfach sind den Versen Musiknoten (Neumen) beigefügt; vgl. Tafel IX. Auch 8 Bilder, Federzeichnungen mit Wasserfarben, schmücken die Handschrift. Seit ihrer ersten Erwähnung durch Freiherrn von Aretin i. J. 1803 hat sie wiederholt eingehende Untersuchung und ungemein häufige Würdigung gefunden; vollständig ist aber der Text bisher nur von Schmeller (1847) herausgegeben worden, bis auf einige Fragmente, die erst Wilhelm Meyer in ihrer Zugehörigkeit zu der Handschrift erkannt und im Jahre 1901 veröffentlicht hat.

Vgl. Aretin in seinen Beiträgen zur Geschichte und Literatur, V. Stück 1803, S. 75 und 78. — Docen, Miscellaneen 1807 II, S. 190 bis 208. — Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Band XVI: Carmina burana [herausgegeben von Schmeller] 1847. 4. Auflage 1904. — Ilberg in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien XL 1889, S. 103—106. — Wustmann in der Zeitschrift für deutsches Altertum XXXV 1891, S. 328—343. — Patzig ebenda XXXVI 1892, S. 187—203. — Wilh. Meyer, Fragmenta Burana. Berlin 1901. — Schönbach, Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. III. Stück, S. 95—98. (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, philosophisch-historische Klasse, Bd. 147, V. Abhandlung. 1903.) — Lundius in der Zeitschrift für deutsche Philologie XXXIX 1907, S. 330—493. — Eine neue kritische Ausgabe des Textes darf von Wilhelm Meyer erwartet werden; eine Facsimile-Ausgabe der ganzen Handschrift befindet sich in Vorbereitung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXV.

CARMINA BURANA.

Cod. lat. 4660 (Bened. 160 — C. c. pict. 73) ist die grösste Sammlung mittelalterlicher Vagantenlieder, die uns erhalten ist. Ihren von Schmeller eingeführten Namen Carmina Burana verdankt sie ihrer Herkunft aus dem Kloster Benediktbeuren in Oberbayern, aus dessen Bibliothek sie nach der Säkularisation i. J. 1803 in die Münchener Hof- und Staatsbibliothek gelangt ist. Nach Schönbachs Annahme hat sie sich vorher im Besitze von Katharern befunden. Ihr Zusammenhang mit französischen Vorlagen steht fest, ihre Hauptbestandteile aber stammen aus Deutschland. Sie ist von verschiedenen Schreibern, aber nach einem einheitlichen Plane etwa in den Jahren 1225—1230 angefertigt worden und enthält in lateinischer und deutscher, vereinzelt auch in französischer Sprache ernste, heitere und dramatische Dichtungen. Vielfach sind den Versen Musiknoten (Neumen) beigefügt; vgl. Tafel IX. Auch 8 Bilder, Federzeichnungen mit Wasserfarben, schmücken die Handschrift. Seit ihrer ersten Erwähnung durch Freiherrn von Aretin i. J. 1803 hat sie wiederholt eingehende Untersuchung und ungemein häufige Würdigung gefunden; vollständig ist aber der Text bisher nur von Schmeller (1847) herausgegeben worden, bis auf einige Fragmente, die erst Wilhelm Meyer in ihrer Zugehörigkeit zu der Handschrift erkannt und im Jahre 1901 veröffentlicht hat.

Vgl. Aretin in seinen Beiträgen zur Geschichte und Literatur, V. Stück 1803, S. 75 und 78. — Docen, Miscellaneen 1807 II, S. 190 bis 208. — Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Band XVI: Carmina burana [herausgegeben von Schmeller] 1847. 4. Auflage 1904. — Ilberg in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien XL 1889, S. 103—106. — Wustmann in der Zeitschrift für deutsches Altertum XXXV 1891, S. 328—343. — Patzig ebenda XXXVI 1892, S. 187—203. — Wilh. Meyer, Fragmenta Burana. Berlin 1901. — Schönbach, Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. III. Stück, S. 95—98. (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, philosophisch-historische Klasse, Bd. 147, V. Abhandlung. 1903.) — Lundius in der Zeitschrift für deutsche Philologie XXXIX 1907, S. 330—493. — Eine neue kritische Ausgabe des Textes darf von Wilhelm Meyer erwartet werden; eine Facsimile-Ausgabe der ganzen Handschrift befindet sich in Vorbereitung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Handschrift ist mit ihrer geräumigen Linierung für eine stattliche Schrift angelegt, der auch farbiger Schmuck nicht fehlen sollte. Zwar sind die roten Initialen nicht gerade kunstvoll gemalt; sie beleben aber das Schriftbild in ansprechender Weise. Bei Beginn eines neuen Gedichtes sind sie ziemlich gross ausgeführt; kleinere finden sich an den Strophenanfängen in der fortlaufenden Zeile, und auch die Bezeichnungen für den Vortrag, für Wiederholungen, sind durch rote Farbe hervorgehoben. Die Verstrennung durch Punkte ist nur unregelmässig durchgeführt; weitere Interpunktionen sind nicht verwendet.

Wiewohl noch der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts angehörig, zeigt die Schrift eine ziemlich weit fortgeschrittene Entwicklung zur Gotik. Die Buchstaben sind vorwiegend eckig gebildet, so vor allem n und m. Bezeichnend ist die Neigung des Schreibers, nicht nur die Oberlängen von l (A, Z. 1), b (A, Z. 3) und h (A, Z. 4) oben zu spalten oder vielmehr durch einen starken Druckstrich von links her zu beginnen, der sich mit einem dünnen Haarstrich von rechts her vereinigt, sondern diese Spaltung auch bei den kleineren Grundstrichen von a, i, u, ja selbst n und r (A, Z. 1) gelegentlich anzuwenden; vgl. Tafel XXIII. Auch der meist, wenn auch nicht immer am Stamme des ſ links angebrachte Ansatz (A, Z. 3) hängt wohl mit dieser Eigenheit der Schrift zusammen. Das untere Ende eines geraden Grundstriches ist fast durchgehend zu einem dünnen Aufstrich umgebogen, der oft der Verbindung mit dem folgenden Buchstaben dient, auch bei r (A, Z. 1) und bei langen Buchstaben wie f (A, Z. 4), p (A, Z. 1), q (A, Z. 9) und ſ (A, Z. 1). Die Unterlängen des h, g (A, Z. 3), p und q (A, Z. 9), namentlich aber die Oberlängen des l, d (A, Z. 1), b (A, Z. 3), ſ (A, Z. 6) sind oft wenig ausgeprägt; gelegentlich hat ein b und l fast die gleiche Höhe wie danebenstehendes u (A, Z. 18) oder i (A, Z. 7), wodurch Unklarheiten hervorgerufen werden. Der Haarstrich aus der Mitte des e (A, Z. 1) hat im Auslaut manchmal, doch keineswegs regelmässig einen Schlusspunkt nach unten; vereinzelt findet sich ein solcher auch an der Fahne des r (B, Z. 19), und ähnlich ist die Verdickung des Querbalkens am t (A, Z. 4), wenn es am Wortende steht. Das t schliesst manchmal oben glatt ab (A, Z. 5), öfter aber ist es vom Querbalken durchschnitten (A, Z. 6), oder ähnelt einem c (A, Z. 1), indem Stamm und Querbalken gar nicht scharf getrennt sind. Das d ist stets — mit Ausnahme von A, Z. 14 — abgebogen in verschiedenen Abstufungen bis zu fast wagrechter Lage der Oberlänge (A, Z. 4); die vereinzelten geraden d sind Verbesserungen aus allzu undeutlichen abgebogenen (A, Z. 14 und 22), das verschlungene d in A, Z. 6 ist Zusatz von einer späteren Hand. Die untere Schlinge des g ist möglichst eckig und nicht in einem Zuge geschrieben; wie der Schreiber absetzte, ersieht man A, Z. 6, wo er die Schlinge nicht ganz geschlossen hat. k wird durch ch vertreten (A, Z. 3), u wechselt mit v (A, Z. 3), v wird auch für f gesetzt (A, Z. 7), Rundes s im Auslaut kommt vor (A, Z. 9), herrscht aber nicht; z ist nach o regelmässig gesetzt (A, Z. 6), fehlt aber im übrigen noch völlig (vgl. die Wilhelm Meyersche Regel bei Tafel XXVIII). Das w ist sehr klar ausgebildet (A, Z. 2), das z dagegen unschön und ungeschickt (A, Z. 3). Zweimal ist für z ein ç gesetzt (A, Z. 4; B, Z. 5). Auf dem i ist häufig ein I-Strich gesetzt, namentlich wenn es mit einem zweiten i oder m, n, u zusammentrifft (A, Z. 10). Überschreibungen wendet der Schreiber an bei ů für uo (A, Z. 3), sowie ȯ für ou (A, Z. 18); das ę (A, Z. 4) ist als Korrektur aufzufassen. Für ae wird stets einfach e geschrieben.

Eine reich ausgebildete Übung zeigt sich in der Art, wie der Schreiber bei guter Worttrennung innerhalb der Worte die Buchstaben unmittelbar zu verbinden bestrebt ist. Er verwendet dazu nicht nur die feinen Haarstriche des e, n, m usw., sondern auch die dicken Hauptstriche, wodurch freilich manchmal grosse Undeutlichkeit der Formen hervorgerufen wird. Wir finden so z. B. ri (A, Z. 1), ce (A, Z. 8), ci, cu (A, Z. 10), co, gi (A, Z. 11), fe, fa (A, Z. 16), tr (B, Z. 9). Dementsprechend ist auch die Wilhelm Meyersche Regel, dass die aneinander stossenden Ausbauchungen runder Buchstaben ineinander geschrieben werden (vgl. Tafel XXVIII), in auffallend hohem Grade innegehalten; so ist hier geschrieben de, po (A, Z. 1), we (A, Z. 3), he (A, Z. 7), oc (A, Z. 10), og (A, Z. 11), pe (A, Z. 12), od (A, Z. 13), do (B, Z. 6), wo (B, Z. 12), oe (B, Z. 14). Auch das zusammengeschriebene Doppel-p findet sich angewendet (A, Z. 9). Als Ligaturen erscheinen ſt und ſt (A, Z. 3); an die alte Ligatur ct, die hier aber aufgelöst ist, erinnert noch die langgestreckte Form des t (A, Z. 12 und 22). In lateinischen Worten sind vielfach die gebräuchlichen Abkürzungen verwendet, die im Deutschen fehlen. Wird ein Wort am Zeilenschluss getrennt, so wird meist, doch nicht immer ein Bindestrich gesetzt (A, Z. 2); einmal ist dieser auch verdoppelt (A, Z. 14).

Die beiden vorliegenden Seiten, Blatt 71ᵛ und 72ʳ der Handschrift, haben viele gelbe und braune Flecken; B, Z. 9—14 ist auch mehrfach die grüne Farbe des Bildes durchgeschlagen, das sich auf der Rückseite des Blattes befindet.

A

[Ne me
blandicie michi ſpem artes arte[1]) cum tue ſint primicie.]
laudeſ in omni parte. Sed[2]) reſpondeſ merito laudiſ nunc parte
ueliſ ut nulla uerito meam experiar te. Der winder zei-
get ſine chraft den blůmen vnde[3]) der weide zergannen[4]) iſt
ir groçiv[5]) chraft daz chlaget[6]) unſ div heide. Wve
ſtůt in riſe vnde ovch der ſne da uon ſtat val der grůne chle.
die[7]) uogele ſwigent gegen der zit. ſi lebent in grozen ſorgen. durh
daz der vroſt in chelte git deſ ligent ſi verborgen[8]). Item aliter.
SOL. Soliſ in ſtellifero. ſtellaſ excedit radio. ſed[9]) uni-
ca quam diligo michi placet & populo. Refloit[10]). Vos
igitur o ſocii nunc militetiſ ueneri. Qecumque eſt quam
diligo[11]) quam ſuper omneſ eligo. de qua frequenter cogito. michi
reſpondet merito. Aſpectuſ eiuſ liliis. roſa[12]) geniſ eſt ſimiliſ.[13])
oſ dulce[14]) latuſ gracile. longitudiniſ modice. O ſi forem MeR-
curiuſ. phylologi[15]) aſſedulaſ. & ſi ſit in compedibus[16]). ſibi iunge-
rer clericuſ Quid illud poſſum dicere. nos ſi qui uelint inpe-
tere feſtina moram rumpere. fac mori uel fac uiuere. Vns
chumet ein liehte ſumerzit div[17]) heide in grůner varwe lit
graſ blůmen chle lŏp unſ ſi git die waſhſent[17]) alle widerſtrit.
i[18]) Refloit[19]). Swer nah frovden weruen wil der habe můt vnd
ſinne vil. ItEM[19]) Vnde Svpra.
SI Puer cum puellula moraretur[20]) in cellula. Refloit[21]).
Felix coniunctio amore ſuccreſcente[22]). parit[23]) e medio[24])

B

propulſo[25]) procul tedio[26]). Fit luduſ[27]) ineffabiliſ. menbriſ deſertiſ
labiiſ[28]). Ich ſich den morgen ſterne brehen nu helt ſa dich niht
gerne ſehen uil liebe deſt min rat ſwer tovgenlichen min-
net wie tugentlich daz[27]) ſtet[28]) da friwntſchaft[29]) hůte hat. Item.
VIRGO. Quedam nobiliſ div gie ze holçe vmbe riſ[30])
do ſi die burde[31]) do gebant. Refloit[32]). Eeia[33]) heia wie ſi
ſanch. cicha cicha wie ſi ſanch[34]) vincula vincula vin-
cula rumpebat. Venit quidam iuueniſ pulcher & ama-
biliſ der zetrant ir den briſ Er[35]) uienck ſi bi der wizen hant.
er fůrt ſi in daz uogel[36]) ſanch. Venit ſwe[37]) aquilo der warſ
ſi verre in einen loch[38]) er warſ ſi verre in den walt. ITEM.
ICH. waſ ein chint ſo wolgetan. uirgo dum flo-
rebam. do briſt mich div werlt al. omnibus place-
bam. Refloit. Hoy & oe maledicantur thylie
iuxta uiam poſite. Ia wolde ih[39]) an die wiſen gan. floreſ adu-
nare. do wolde mich ein ungetan ibi deflorare. Er nam mich
bi der wizen hant. ſed non indecenter. er wiſt mich div wiſe
ſanch valde fraudulenter. Er graif mir an daz wize ge-
want. valde indecenter er fůrte[40]) mih bi der hant multum
uiolenter[41]) Er ſprach vrowe gewir baz. nemuſ eſt remotum.
dirre wech der habe haz planxi & hoc totum. Iz ſtat ein
ſinde wolgetan[42]). non procul a uia da hab ich mine herphe ſan
[timpanum cum lyRa.]

[1]) Schmeller setzt dafür: Ne me blanditię mihi spem arcens arcta. — [2]) ed re auf Rasur. — [3]) v aus einem anderen Buchstaben verbessert. — [4]) Schmeller setzt: zergangen. — [5]) v durch Überschreiben berichtigt zu o; das v ist vom Rubrikator durch einen roten Punkt darunter getilgt. — [6]) g mit Rasur aus einem anderen Buchstaben verbessert. — [7]) d nachträglich am Rande eingefügt. — [8]) h etwas verbogen; es steht wie das vorangehende r, das darüberstehende ng und das daruntenstehende sc auf einer ganz glatten Stelle des sonst ziemlich rauhen Pergamentes. — [9]) Schmeller setzt: sic. — [10]) Für den Rubrikator war am Rande Refloit vorgeschrieben, wovon beim Beschneiden der Handschrift nur R übrig geblieben ist. — [11]) Das Rot des S verdeckt einen Teil des d. — [12]) o verbessert aus einem anderen Buchstaben. — [13]) Das l ist nachträglich nach oben verlängert, weil es zu klein geraten war. — [14]) Das d ist nachträglich nach oben verlängert, weil der abgebogene Schaft zu klein geraten war. — [15]) Das zweite o verbessert aus einem anderen Buchstaben; Schmeller setzt: Philologiae sodalus. — [16]) ed auf einem Flecken; gerades d verbessert aus einem abgebogenen, dessen oberer Schaft zu klein geraten war. — [17]) Fälschlich für wahsent; das h ist verbessert aus einem anderen Buchstaben. — [18]) Fälschlich für: in widerstrit. — [19]) M hat eine Zierform, die in der Handschrift auch sonst in verschiedenen Abstufungen vorkommt. — [20]) Das u ist etwas beschädigt durch eine Rasur auf der Rückseite, welche diese ganze Zeile beeinträchtigt. — [21]) Am Rande für den Rubrikator vorgeschrieben: Refloit I. — [22]) Das n ist verbessert aus einem anderen Buchstaben. — [23]) Schmeller setzt: pariter. — [24]) Gerades d verbessert aus einem abgebogenen, dessen oberer Schaft zu klein geraten war. — [25]) Schmeller setzt: avulso. — [26]) Schmeller setzt: membris, lacertis, labiis. — [27]) Das d nachträglich eingesetzt. — [28]) Schmeller setzt: stat. — [29]) Fälschlich für friwntschaft. — [30]) Der Akzent über dem i ist auf der Tafel fälschlich weggefallen. — [31]) Schmeller setzt: bunde. — [32]) Am Rande war für den Rubrikator Refloit vorgeschrieben, wovon beim Beschneiden der Handschrift nur Re übrig geblieben ist. — [33]) Schmeller setzt: heia. — [34]) an ist undeutlich verbessert aus zwei anderen Buchstaben. — [35]) r geflossen. Der Flecken darunter wie die folgenden bis Zeile 14 rührt von der durchgeschlagenen grünen Farbe des Bildes auf der Rückseite her. — [36]) Das u auf Rasur. — [37]) Lücke vom Schreiber freigelassen. Schmeller setzt: sivo. — [38]) Schmeller setzt: lo. — [39]) i geflossen. — [40]) Das u ist nachträglich mit blasserer Tinte übergeschrieben. — [41]) Das r ist etwas abgesprungen. — [42]) ta steht auf einer Falte des Pergaments und ist dadurch stark abgescheuert.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

rer clericul Quid illud pollum dicere. nos li qui uelint inpetere leſtina moram rumpere. fac mori uel fac uiuere. Vns chumet ein liehte ſumerzit div[14]) heide in grüner varwe lit graſ blûmen chle lôp unſ ſi git die waſhſent[17]) alle widerſtrit. i[18]) Reſloit[19]). Swer nah frovden weruen wil der habe mût vnd ſinne vil. ItEM[20]) Vnde Svpra.

SI Puer cum puellula moraretur[23]) in cellula. Reſloit[21]). Felix coniunctio amore ſuccreſcente[22]). parit[23]) e medio[24]) iuxta uiam poſite. Ia wolde ih[25]) an die wiſen gan. floreſ adunare. do wolde mich ein ungetan ibi deflorare. Er nam mich bi der wizen hant. ſed non indecenter. er wiſt mich div wiſe lanch valde fraudulenter. Er graif mir an daz wize gewant. valde indecenter er fûrte[40]) mih bi der hant multum uiolenter[41]) Er ſprach vrowe gewir baz. nemuſ eſt remotum. dirre wech der habe haz planxi & hoc totum. Iz ſtat ein linde wolgetan[42]). non procul a uia da hab ich mine herphe lan [timpanum cum lyRa.]

[14]) Schmeller setzt dafür: Ne me; blandili; mihi spem arceas arcte. — [15]) ed re auf Rasur. — [16]) v aus einem anderen Buchstaben verbessert. — [17]) Schmeller setzt: zergangen. — [18]) v durch Überschreiben berichtigt zu o; das v ist vom Rubrikator durch einen roten Punkt darunter getilgt. — [19]) g mit Rasur aus einem anderen Buchstaben verbessert. — [20]) d nachträglich am Rande eingefügt. — [21]) b etwas verbogen; es steht wie das vorangehende r, das darüberstehende ng und das darunterstehende xc auf einer ganz glatten Stelle des sonst ziemlich rauhen Pergamentes. — [22]) Schmeller setzt: sic. — [23]) Für den Rubrikator war am Rande Reſloit vorgeschrieben, wovon beim Beschneiden der Handschrift nur ſl übrig geblieben ist. — [24]) Das Rot des S verdeckt einen Teil des d. — [25]) o verbessert aus einem anderen Buchstaben. — [26]) Das l ist nachträglich nach oben verlängert, weil es zu klein geraten war. — [27]) Das d ist nachträglich nach oben verlängert, weil der abgebogene Schaft zu klein geraten war. — [28]) Das zweite o verbessert aus einem anderen Buchstaben; Schmeller setzt: Philologiae sedulus. — [29]) ed auf einem Flecken; gerades d verbessert aus einem abgebogenen, dessen oberer Schaft zu klein geraten war. — [30]) Fälschlich für wahsent; das h ist verbessert aus einem anderen Buchstaben. — [31]) Fälschlich für: in widerſtrit. — [32]) M hat eine Zierform, die in der Handschrift auch sonst in verschiedenen Abstufungen vorkommt. — [33]) Das u ist etwas beschädigt durch eine Rasur auf der Rückseite, welche diese ganze Zeile beeinträchtigt. — [34]) Am Rande für den Rubrikator vorgeschrieben: Reſloit l. — [35]) Das n ist verbessert aus einem anderen Buchstaben. — [36]) Schmeller setzt: pariter. — [37]) Gerades d verbessert aus einem abgebogenen, dessen oberer Schaft zu klein geraten war. — [38]) Schmeller setzt: avulso. — [39]) Schmeller setzt: membris, lacertis, labiis. — [40]) Das d nachträglich eingesetzt. — [41]) Schmeller setzt: stat. — [42]) Fälschlich für Iriventſchalt. — [43]) Der Akzent über dem I ist auf der Tafel fälschlich weggefallen. — [44]) Schmeller setzt: bunde. — [45]) Am Rande war für den Rubrikator Reſloit vorgeschrieben, wovon beim Beschneiden der Handschrift nur Re übrig geblieben ist. — [46]) Schmeller setzt: heia. — [47]) an ist undeutlich verbessert aus zwei anderen Buchstaben. — [48]) r geflossen. Der Flecken darunter wie die folgenden bis Zeile 14 rührt von der durchgeschlagenen grünen Farbe des Bildes auf der Rückseite her. — [49]) Das e auf Rasur. — [50]) Lücke vom Schreiber freigelassen. Schmeller setzt: sive. — [51]) Schmeller setzt: lo. — [52]) i geflossen. — [53]) Das o ist nachträglich mit blasserer Tinte übergeschrieben. — [54]) Das r ist etwas abgesprungen. — [55]) ta steht auf einer Falte des Pergaments und ist dadurch stark abgescheuert.

Laudel uiomnu parte. Sed respondeneuro Laudil nunc pce-
uetil uel nulla uetro meam expectat te. Oer wunder ze-
ger sine chmit den blúmen vnde der weide zergannen ist
ir grúgw chnabe dar chiagter unl ow beide. Wve
cúc untise vnde ouch der sne da uon stat val der grúne chle:
Die uogele swigent gegen der zit. si lebent in grozen segen. vurh
daz der vrost in chelter gir del ugent si verbargen. Item al.
SOL. Solil intellexero. stellas exedit radio. sic una
ca quam uilgo michi placet z plo. Resp. Vos
igitur oleas nunc inimicus uenen. Qcumq est qua
uilgo quam sup omnel eligo. de qua frequenter agito. michi
respondet mercy. Aspectul eurl lilis. rosa genil est similil.
ol dulce lanil gracile: longa uirgil modice: O si forem ocel /
aurul phylologi allecluril z silir in compedibz sibi iunge /
rer clenail Quid. aliud pollum dicere nos siqui uelint in pe-
cere federa mouum rumpere: hac mori nel hac uiuere. Vis
chumer eu liebre sumer zit div heide ungrúner varwe lit
gral blúmen chte lop unl si gir die waldleue alle wider sine.
Resp. Swer nah sioden werben wil der habe mút vil
sinne vil. Item Vñ S v p. cccc.
TIL. Puer cum puella moueat ne cunctula. Resp.
Felix conluncto amore fucrescentc pace emedio

Arulso pail ceelio. Fit lubul mellabitul. membrel deserul
Labitul. Ich sich den magen sterne bi den wen da dich nibe
gerne sehen uñ liebe dest mun zar swer wegentlichen mun
ger wie eigentlich daz ster da freuntschaft yúre par. Item.
VIRGO. Quedam nobilil div gie zeholge vnie nl
do si die bunde do gebant. Resp. Ecia bela wie si
lanch. acha ach wie sil manch vinaila vinaila vin
aila rumpebat. Venit quidam iuvenil pulcher z ama
bilil der zemme ir den brl Er uiench si bi der wizen hant.
er fúre si in daz uogel lanch. Venit sive aquilo derwarf
si verre in einen loch er warf si verre inden walt. Item.
CHE. wal ein chint so wolgetan. virgo dum flo
rebam. do bisk mich div weele al. omnibz place /
bam. Resp. Ho z oe mi ledicamur rhyme
ipsa illam polire. Da wolde zhan die wisen gan skorel abu /
nare. do wolde mich ein ungetan ibi deflorare. Er nam mich
bi der wizen hant. sic non indecenter. er wisk mich div wile
lanch valde fraudulenter. Er gruf mir an daz wize ge-
want valde indecenter. er fúre mit bi der hant mutat
uolenter. Er spruch vrowe gewer bil. nemit elk remoti.
durre weeh der habe har planti z bar corum. Item stat ein
linde wolgetan. non pati aurta ne habeh nune herpheian

TAFEL XXV.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXVI.

BENEDIKTINERREGELN.

A. Cod. germ. 91, aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts, war ehemals im Besitze des Benediktinerklosters Asbach, wie sich aus dem Eintrag: Conuentus Aspacensis einer Hand des XVII. Jahrhunderts auf Blatt 1ʳ oben ergibt. Die Handschrift bildete ursprünglich den vorderen Teil des jetzigen cod. lat. 3220. Sie enthält die Abschrift einer deutschen Interlinearversion der Benediktinerregel. Die Mundart ist nach Schönbach bayrisch mit starkem Einschlag von Mitteldeutschem, worin wohl die Nachwirkung der Vorlage sich zu erkennen gibt.

Schönbach hat im Jahre 1881 diese Handschrift zuerst gewürdigt.

Vgl. Schönbach, Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften. IV. Benedictinerregeln. 1881 (= Sitzungsberichte der philologisch-historischen Classe der Wiener Akademie der Wissenschaften. Bd. 98), S. 971—976.

B. Cod. germ. 90, vom Ausgang des XIII. Jahrhunderts, ist unbekannter Herkunft, doch wird seine Heimat wohl ebenfalls in einem oberbayrischen Kloster zu suchen sein. Er enthält auch eine deutsche Übersetzung der Benediktinerregel, wobei es sich wiederum nicht um eine Originalarbeit handelt, sondern um eine teilweise neubearbeitete Abschrift einer erheblich älteren Interlinearversion. Von besonderem Interesse sind die Glossen von späterer Hand zwischen den Zeilen. Die Mundart ist nach Schönbach, der dieses Sprachdenkmal 1881 veröffentlicht hat, oberbayrisch.

Vgl. Schönbach, a. a. O. S. 913—971.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXVI.

BENEDIKTINERREGELN.

A. Cod. germ. 91, aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts, war ehemals im Besitze des Benediktinerklosters Ashach, wie sich aus dem Eintrag: Conuentus Aspacensis einer Hand des XVII. Jahrhunderts auf Blatt 1ʳ oben ergibt. Die Handschrift bildete ursprünglich den vorderen Teil des jetzigen cod. lat. 3220. Sie enthält die Abschrift einer deutschen Interlinearversion der Benediktinerregel. Die Mundart ist nach Schönbach bayrisch mit starkem Einschlag von Mitteldeutschem, worin wohl die Nachwirkung der Vorlage sich zu erkennen gibt.

Schönbach hat im Jahre 1881 diese Handschrift zuerst gewürdigt.

Vgl. Schönbach, Mittheilungen aus altdeutschen Handschriften. IV. Benedictinerregeln. 1881 (= Sitzungsberichte der philologisch-historischen Classe der Wiener Akademie der Wissenschaften. Bd. 98), S. 971—976.

B. Cod. germ. 90, vom Ausgang des XIII. Jahrhunderts, ist unbekannter Herkunft, doch wird seine Heimat wohl ebenfalls in einem oberbayrischen Kloster zu suchen sein. Er enthält auch eine deutsche Übersetzung der Benediktinerregel, wobei es sich wiederum nicht um eine Originalarbeit handelt, sondern um eine teilweise neubearbeitete Abschrift einer erheblich älteren Interlinearversion. Von besonderem Interesse sind die Glossen von späterer Hand zwischen den Zeilen. Die Mundart ist nach Schönbach, der dieses Sprachdenkmal 1881 veröffentlicht hat, oberbayrisch.

Vgl. Schönbach, a. a. O. S. 913—971.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die erste der beiden Handschriften, A, von der Blatt 1ʳ wiedergegeben ist, stammt aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts und ist eine Musterleistung von ausserordentlicher Gleichmässigkeit und guter Durchbildung der Formen. Die Verwendung von Rot für die beiden verzierten Initialen (Z. 1 und 21) und für die Überschrift Hie hebet ſich an Sanct Benedicten regil trägt dazu bei, den schönen Eindruck der Schriftseite zu verstärken. Der Charakter der gotischen Minuskel kommt hier nicht sowohl durch eckige Formen und häufige Zierstriche — obwohl solche nicht gänzlich fehlen (h: Z. 6; ɛ: Z. 17) — zum Ausdruck als durch eine ziemlich weitgehende Beobachtung der Wilhelm Meyerschen Regel über die Buchstabenverbindungen; vgl. Tafel XXVIII. Es werden ohne Ausnahme verbunden be, bo, de, ho und von he und we begegnet nur je eine Ausnahme (Z. 2 und 25), von vo mehrere (Z. 10, 11). Dazu kommen mit je einem Beispiel ha (Z. 19), do (Z. 21), po (Z. 9). Vielfach begegnen Übergangsformen, bei denen die Buchstaben sich berühren, ohne geradezu ineinandergeschrieben zu sein (wo: Z. 20 u. a.). Die andere Regel über die Verwendung des gekrümmten ꝛ ist nicht in gleichem Masse durchgedrungen; es findet sich nur nach o und auch da stehen sich or und oꝛ in gleicher Häufigkeit gegenüber (Z. 1 und 5). Die Oberlängen sind im ganzen gut ausgebildet; b (Z. 10), l, h, k (Z. 3) haben vielfach oben am Schaft einen Ansatz, der fast zur Gabelung führt. d begegnet nur in der unzialen Form; h geht gerne etwas unter die Zeile. Der Grundstrich von r ist meist (Z. 1), der von ſ und f (Z. 3 und 1) nicht selten nach rechts umgebogen, um die auch sonst beliebte Verbindung mit dem folgenden Buchstaben herzustellen. ſ überwiegt noch stark, am Wortende weicht es in der Mehrzahl der Fälle dem runden s (Z. 2). Eine Zwischenform, die sonst mehrfach bei Hochstellung vorkommt (vgl. Tafel XXIV, A, Z. 6), findet sich in Z. 3. Der Balken des t durchschneidet den Schaft etwas unterhalb der Spitze. z lässt zwei Spielarten erkennen, je nachdem die untere Fahne auf der Zeile bleibt oder etwas unter diese gezogen wird (Z. 4). Von alten Buchstabenverbindungen ist ſt durchgeführt; daneben begegnet æ (Z. 6). Majuskeln kommen nur in der Überschrift vor; sonst werden dafür vergrösserte Minuskeln gebraucht (Z. 6, 10, 22). An Schwankungen in der Lautschreibung ist ausser gelegentlichem c für z (Z. 2) nur der Wechsel von u und v zu beobachten (Z. 4). Für uo steht durchgehends ů (Z. 3); daneben begegnen die Überschreibungen ı (Z. 15) und ŏ (Z. 17) für ie und ou.

Kürzungen werden wenig angewendet. Statt vnd steht immer vn mit wagrechtem Strich über n; mit dem gleichen Zeichen wird einmal n (Z. 21) gekürzt, ebenso ausnahmsweise Z. 14 er, wofür sonst das stehende gekrümmte Häkchen gebraucht wird (Z. 7). I-Striche finden sich wenig (Z. 11); Bindestriche am Zeilenende dagegen sind fast durchgeführt. Als Satzzeichen dient nur der Punkt. Die Worttrennung ist gut.

Gegenüber der Gleichmässigkeit der Formen und der Geschlossenheit der Wortbilder in der Handschrift A, die dadurch fast wie ein Druck erscheint, erweckt B durch seine weiteren Abstände und grössere Freiheit in der Bildung der einzelnen Buchstaben eher den Eindruck des Kursiven, wenngleich kursive Formen tatsächlich nicht vorkommen. Obwohl die Buchstaben nach Form und Grösse, zuweilen auch nach ihrer Richtung wechseln, ist der einheitliche Eindruck der beiden Seiten nicht zu verkennen, wozu vor allem die mit schwarz-brauner Tinte gezogene Linierung beiträgt. Stärker als in A treten eckige Formen hervor, während die Beobachtung der Meyerschen Regeln nicht so weit fortgeschritten ist. Ohne Ausnahme begegnet, neben vereinzeltem ba (II, Z. 11) und og (II, Z. 15), nur die Verbindung be; bei da, de, vo steht der Mehrzahl der Verbindungen je eine kleine Zahl von Ausnahmen gegenüber (I, Z. 9; II, Z. 6; I, Z. 1), während bei ha (I, Z. 6; II, Z. 1), he (I, Z. 6, 8), ho (I, Z. 15, 2), wa (I, Z. 15; II, Z. 10) von beiden Fällen etwa gleichviele begegnen; bei we überwiegen die getrennten Schreibungen (I, Z. 5, 6). Das gekrümmte ꝛ ist nach o durchaus gesetzt. Bei den Oberlängen überwiegen die glatten Schäfte, doch kommen neben Formen mit schrägem Anstrich (h: I, Z. 5; l: I, Z. 10) auch solche mit Ansatz oder mit leichter Gabelung vor (I, Z. 15; II, Z. 7). Die Grundstriche von m und n sind häufig von ungleicher Länge (m: I, Z. 4; n: I, Z. 1), auch ihre Abstände sind wechselnd. d kommt nur in der unzialen Form vor; manchmal läuft der Schaft in einen Zierstrich nach rechts aus (II, Z. 7). g zeigt eine gutgebildete Form, bei der der untere Teil durch einen Haarstrich geschlossen wird. Beim h geht der zweite Zug merklich unter die Zeile. Das lange ſ wird mit einer einzigen Ausnahme (II, Z. 6) immer gesetzt. Es hat vielfach unten einen schrägen Abschlusstrich nach rechts, der mitunter zur engeren Verbindung mit dem folgenden Buchstaben dient (I, Z. 8); durch einen Ansatzstrich, der in der halben Höhe des Schaftes ansetzt und mit ihm dann zusammenfliesst, ist der Schaft in seinem oberen Teil häufig ziemlich verdickt (I, Z. 4). Beim t ist der Querbalken stark nach rechts gerückt und durchschneidet den Grundstrich fast immer etwas unterhalb der Spitze. v und das unter die Zeile reichende z sind im Anlaut durch einen von unten kommenden Ansatzstrich ausgezeichnet, der den Buchstaben etwas stattlicher macht als im Inlaut (I, Z. 3 und 1). Die alten Ligaturen æ und ſt haben sich erhalten (I, Z. 1 und 7) und auch von ct findet sich insofern ein Rest, als I, Z. 11 das t nach c erhöht und nach links zurückgebogen ist; vgl. Tafel XVI B. Daneben begegnet man vereinzelt der Verbindung d mit oben angesetztem e (II, Z. 13) und auch ch zeigt sich als eine Einheit. Für ou verwendet der Schreiber ŏ (I, Z. 4), für uo (ue) ů (I, Z. 5) oder ů (II, Z. 5); ŏ steht für oe (I, Z. 14). Statt k wird ch gebraucht (I, Z. 4), für z wiederholt c (I, Z. 1). Nach stärkeren Sinnesabschnitten beginnt das erste Wort meist mit einer vergrösserten Minuskel, die durch etwas Rot noch besonders ausgezeichnet ist; das grosse W (I, Z. 7) ist ganz in Rot geschrieben. Die Worttrennung ist gut durchgeführt; als Satzzeichen dient nur der Punkt. Akzente in Dachform sind nicht selten (I, Z. 1); ebenso finden sich zahlreiche I-Striche. Verbindungsstriche am Zeilenende werden gebraucht, jedoch noch nicht regelmässig (I, Z. 6). Die Kürzungen sind die üblichen; es vertritt ein wagrechter Strich den Ausfall von m (I, Z. 14), der gekrümmte Haken die Silbe er (I, Z. 3), das hochgestellte i die Silbe ri (I, Z. 13).

Von besonderem Interesse sind die Verbesserungen und Zusätze in blasserer Tinte, die sich von späterer Hand in der Handschrift finden. Es sind nicht nur kleinere Verbesserungen vorgenommen, sondern eine Reihe von Wörtern glossiert worden durch andere, die der Korrektor für besser verständlich hielt. Auch paläographisch sind diese Zusätze bemerkenswert, weil sie zum ersten Mal in diesen Tafeln kursive Formen zur Anschauung bringen; vgl. vor allem die Schleifenbildung bei d und h (II, Z. 6).

Die Handschrift hat durch Wurmfrass gelitten und durch Feuchtigkeit sind Flecken entstanden, die die Deutlichkeit der Schrift des öftern beeinträchtigen. Die vorliegenden beiden Seiten sind Blatt 1ᵛ und 2ʳ; sie schliessen sich im Texte an die nebenstehende Tafel A an.

A

Hore[1]) ſvn Hie hebet ſich an Sanct Benedic-
maiſterſ gebot . vnd naige dines hercen ten
or . und enplah willeklih gůtes vaters regil .
manunge vnd eruols vromeklichen . daz dv ze im
mit der gehoꝛſam arbeit widerkomeſt . von dem dv
mit der ungehoꝛſam lazheit entwichen wær . Hievon
ze dir kert ſih nv min rede . ſwer ſo widerſageſt ei-
gen geluſten . vnd ze riterſcheſten vnſerm herren
chriſto dem waren kvnige . der gehoꝛſam vil ſtarkiv vnd
liehtiv waſen anenimeſt . Von erſte ſwaz dv be-
ginneſt gůteſ ze tůn . daz voꝛder mit gar ſtætim
gebet von im werden volbraht . daz der vns ie-
zv in ſiner kinde zal geahtet hat . mit vnſern
vbelen werken nimmer werde betrouriget . Wan ſo
iſt im zallen ziten von ſinem gůt an vns ze di-
nen . daz er niht etwenne als ein zorniger va-
ter enterbe di ſvne . vnd ŏh niht als ein voꝛht-
ſam herre erzurnet von unſer vbeltat . ſam di bo-
ſen ſchalke ertaile ze den ewigen weizen . di im
niht wolten volgen ze den eren .
DArvmbe ſvln wir doh etwenne vſſten . wan
di ſchrift wecket vns vnd ſprichet . Ez iſt
zit . daz wir vns vfrihten vonm ſlaſſe . Vnd mit
offen ougen ze dem gotlichem lieht . horen[2])
mit erſchelleten oren . wes di gotlich ſtimme
mit taglichem růfe manet . di ſprichet . Horet
[ir heute gotes ſtimme . ſo ſvlt ir niht erherten iwer herce .]

[1]) Über der ersten Zeile von späterer Hand: Consentus Alpacensis. —
[2]) Davor durch Ausstreichen und daruntergesetzte Punkte getilgt: mit.

B

I

Wir[1]) ſvlen im ze allen citen von ſinen genæden .
an vnſ ſelben alſo gehoꝛſam ſein . daz er niht
alaine vnſ enterbe[2]) alſ ain zorniger vater
ſinev chint . ſunder daz[3]) er[4]) ŏch niht ſam ain
voꝛhtſamer herre . vnſ geb zů den ewigen[5]) wîzcen
alſ di argen[6]) ſchalche . di im niht volgen wel-
WIr ſvlen ôſten ſient zů den êren .
alſ vnſ div ſchrift ôſwechet vnt
ſprichet . Ez iſt zeit . daz wir von dem ſlafe ôſ-
ſten . vnd mit oſnen ôgen[8]) gen[7]) zů[9]) gotlichem
liehte . vnd mit erracten[9]) ôren ſvl wir hôꝛen
waſ vnſ div goteſ ſtime tæglihen zůrvſet[10]) .
vnd mant vnſ . vnt ſprichet . Iſt daz ir hêvte go-
teſ ſtimme hôꝛet . ſo erhertet niht êvrev herce . Vnd
aver . Swer ôren[11]) hat ze[12]) hôꝛen . der vernem waſ der gâiſt

II

der chriſtenhait zů ſprichet . Vnd waſ ſpricht er
Chomet her minev[13]) chint vnd hôꝛet mich . di[14]) go-
teſ voꝛhte ler ich ev . Lôfet di wîl ir deſ lebenſ
lieht habt . daz evch div vinſter deſ tôdeſ iht er-[15])
wiſſche . Vnd vnſer herre ſûchet in der menge ſineſ
volches ſinen werchman[16]) dem er ditz[17]) zů růft
vnd ſpricht . Wer iſt der menſch der daz leben wil . vnd
gert ze ſehen di gůten tæge . Iſt daz dv diz[17]) hô-
reſt vnd antwrſt im daz duz ſiſt[18]) . ſo ſpricht got zů
dir . Wil dv haben daz wâre vnt daz ewige leben
ſo bebar[19]) dine zvnge von dem vbel . vnt din[20]) leb-
ſe daz ſi dechain achuſt[21]) reden . Cher dich von dem
vbel vnt tů daz gůte . Voꝛche[21]) nach dem[22]) vride vnd
volge dem . Vnt alſ ir ditz getůt . ſo ſint minev[23])
ôgen vber evch . vnd minev oren zv êvrem[24]) gebette .

[1]) W durch Wurmfrass teilweise getilgt. — [2]) Von späterer Hand w darübergesetzt. — [3]) z aus t oder c verbessert. — [4]) Zwischen die Zeile eingefügt. — [5]) Darüber als Glosse von späterer Hand: pôſen. — [6]) Dem übergeschriebenen v von späterer Hand noch ein e beigefügt. — [7]) Von späterer Hand zu gain mit I-Strich ergänzt, was auch aus dem fehlenden Zwischenraum zwischen diesem und dem folgenden Wort ersichtlich ist. — [8]) Zwischen den Zeilen von späterer Hand dem ergänzt. — [9]) Darüber als Glosse von späterer Hand: offen. — [10]) v übergeschrieben, dafür e durch daruntergesetzten Punkt getilgt. — [11]) e durch Wurmfrass teilweise getilgt. — [12]) z aus t oder c verbessert. — [13]) Dem i von späterer Hand e übergeschrieben. — [14]) Über ihr er- als Glosse von späterer Hand: nicht (t hochgestellt) pegreyff. — [15]) Darüber als Glosse von späterer Hand: pauman. — [16]) Darüber als Glosse von späterer Hand: dile dinch. — [17]) Darüber als Glosse von späterer Hand: ez. — [18]) Über daz ſiſt als Glosse von späterer Hand: ich pin, mit darübergesetzten b und a, wodurch angedeutet werden soll, dass dafür pin ich zu lesen ist. — [19]) Darüber als Glosse von späterer Hand: pehût. — [20]) Von späterer Hand durch daruntergesetzte Punkte getilgt und vbel noch pôse dafür darübergeschrieben. — [21]) Darüber als Glosse von späterer Hand: Sůch. — [22]) Das Häkchen am Schaft des d ist wohl nur als Kürzungszeichen für m zu deuten. — [23]) Dem i von späterer Hand e übergeschrieben; das e durch Wurmfrass teilweise getilgt. — [24]) Das erste e durch Wurmfrass teilweise getilgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mit der gehorſam arbeit widerkomeſt . von dem dv
mit d*er* ungehorſam lazheit entwichen wær . Hievon
ze dir kert ſih nv min rede . ſwer ſo wid*er*ſageſt ei-
gen geluſten . vn*d* ze riterſcheften vnſerm herren
chri*ſ*to dem waren kvnige . d*er* gehorſam vil ſtarkiv vn*d*
liehtiv waſen anenimeſt . Von erſte ſwaz dv be-
ginneſt gv̊teſ ze tv̊n . daz vorder mit gar ſtætim
gebet von im werden volbraht . daz der vns ie-
zv in ſiner kinde zal geahtet hat . mit vnſern
vbelen w*er*ken nimm*er* w*er*de betrouriget . Wan ſo
iſt im zallen ziten von ſinem gv̊t an vns ze dı̊-
nen . daz er niht etwenne als ein zorniger va-
ter enterbe di ſvne . vn*d* o̊h niht als ein vorht-
ſam h*er*re erzurnet von unſer vbeltat . ſam di bo-
ſen ſchalke ertaile ze den ewigen weizen . di im
niht wolten volgen ze den eren .

DÆrvmbe ſvln wir doh etwenne vſſten . wa*n*
di ſchrift wecket vns vn*d* ſprichet . Ez iſt
zit . daz wir vnſ vfrihten vonm ſlaffe . Vn*d* mit
offen ougen ze dem gotlichem lieht . horen[2])
mit erſchelleten oren . wes di gotlich ſtimme
mit taglichem rv̊fe manet . di ſprichet . Horet
[ir heute gotes ſtimme . ſo ſvlt ir niht erherten iwer herce .]

[1]) Über der ersten Zeile von späterer Hand: Conuentus Alpacenſis. — [2]) Davor durch Ausstreichen und daruntergesetzte Punkte getilgt: mit.

[illegible] vozhtſam*er* h*er*re . vnſ geb zv̊ den ewigen[4]) wê̊izcen
all di argen[5]) ſchalche . di im niht volgen wel-

Wır ſvlen o̊fften [lent zv̊ den êren .
all vnſ div ſchrîft o̊fwechet vnt
ſprichet . Ez iſt zeit . daz wir von dem ſlafe o̊f-
ften . vnd mit ofnen o̊gen[6]) gen[7]) zv̊[8]) gotlichem
liehte . vnd mit erracten[9]) o̊zen ſvl wir ho̊zen
waſ vnſ div goteſ ſtime tæglihen zv̊rvfet[10]) .
vnd mant vnſ . vnt ſprichet . Iſt daz ir hêvte go-
teſ ſtimme ho̊zet . ſo erhertet niht êvrev herce . Vnd
aver . Swer o̊zen[11]) hat ze[12]) ho̊zen . d*er* vernem waſ d*er* gâiſt

[1]) W durch Wurmfrass teilweise getilgt. — [3]) Von späterer Hand w darübergesetzt. — [3]) z aus t oder c verbessert. — [4]) Zwischen die Zeile eingefügt. — [5]) Darüber als Glosse von späterer Hand: po̊len. — [6]) Dem übergeschriebenen v von späterer Hand noch ein e beigefügt. — [7]) Von späterer Hand zu gein mit I-Strich ergänzt, was auch aus dem fehlenden Zwischenraum zwischen diesem und dem folgenden Wort ersichtlich ist. — [8]) Zwischen den Zeilen von späterer Hand d*em* ergänzt. — [9]) Darüber als Glosse von späterer Hand: offen. — [10]) v übergeschrieben, dafür o durch daruntergesetzten Punkt getilgt. — [11]) e durch Wurmfrass teilweise getilgt. — [12]) z aus t oder c verbessert. — [13]) Dem i von späterer Hand e übergeschrieben. — [14]) Über iht er- als Glosse von späterer Hand: nicht (t hochgestellt) pegreyfl. — [15]) Darüber als Glosse von späterer Hand: pauman. — [16]) Darüber als Glosse von späterer Hand: diſe dinch. — [17]) Darüber als Glosse von späterer Hand: ez. — [18]) Über duz ſilt als Glosse von späterer Hand: ich pin, mit darübergesetzten b und a, wodurch angedeutet werden soll, dass dafür pin ich zu lesen ist. — [19]) Darüber als Glosse von späterer Hand: pelh̊t. — [20]) Von späterer Hand durch daruntergesetzte Punkte getilgt und vbel noch po̊le dafür darübergeschrieben. — [21]) Darüber als Glosse von späterer Hand: S̊ch. — [22]) Das Häkchen am Schaft des d ist wohl nur als Kürzungszeichen für m zu deuten. — [23]) Dem i von späterer Hand e übergeschrieben; das e durch Wurmfrass teilweise getilgt. — [24]) Das erste e durch Wurmfrass teilweise getilgt.

wîſſche . Vnd vnſ*er* h*er*re ſv̊chet in d*er* menge ſineſ
volches ſinen w*er*chman[13]) dem er ditz[16]) zv̊ rv̊ft
vnd ſpricht . W*er* iſt d*er* menſch d*er* daz leben wil . vnd
gert ze ſehen di gv̊ten tæge . Iſt daz dv diz[17]) ho̊-
reſt vnd antwrſt im daz duz ſilt[18]) . ſo ſpricht got zv̊
dir . Wil dv haben daz wâre vnt daz ewîge leben
ſo bebar[19]) dine zvnge von dem vbel . vnt din[12]) leb-
ſe daz ſi dechain achuſt[20]) reden . Ch*er* dich von dem
vbel vnt tv̊ daz gv̊te . Vorſche[21]) nach de*m*[22]) vrîde vnd
volge dem . Vnt all ir ditz getv̊t . ſo ſint minev[23])
o̊gen vb*er* evch . vnd mînev ozen zv êvrem[24]) gebette .

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

A

Gregorius Turonensis.

Hore syn liebeber sich an Sanct Benedic
maisters gebot. vñ nauge dines herren ten
or. uñ enpfah willeklih gȳtes vatery regil.
manunge vñ cruols vromeklichen. daz dv ze im
mist dr gehorsam arbeit widerkomest: von dem dv
mit d' ungehorsam lazheit entwichen wrr. hievon
ze dir kert sih wv min rede. swer so widlügest e
gen gelusten. vñ ze unterscheiden vnsernherren
xp̄o dem waren konige. d' gehorsam vil starkv vñ
hebriv wafen ane numest. von erste swaz dv be
ginnest gȳtes zerȳn. daz vorder mit gar starkem
geber von im werden volbraht: daz der vns ie
zv in siner kunde zal graehter hat. mit vnsern
vbelen wēken nimm wde betrouriger. wan so
ist un zallen ziten von sinem gȳt an vns zedi
nen. daz er nuht erwenne als ein zorniger va
ter enterbe di sine. vñ oh nuht als ein vorht
sam hire erzurnet von unser vbeltat. sam di bo
sen schulke ertaile zeden ewigen wizen. di un
nuht wolten volgen zeden ewen.

Darumbe syln wir doh erwenne vfsten. wā
di schrift wecket vns vñ sprichet. Ez ist
zit. daz wir vns yfrihten vonm slafe. wā mir
offen ougen zedem gotlichem licht. mit horen
mir erschelleten oren. wes di gotlich stimme
mir taglichem rvfe maner: di sprichet: hovet

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

I.

Vnr sylen im zeallen ziten von sinen geneden
an vns selben also gehorsam sein. daz er nuht
alanne vns enterbe als an zornig' vater
siney chint. sind' daz öch nuht sam an
vorhsam' hire. vns geb zv den weizen
als di argen schulche di im nuht volgen wel
Vir sylen öf sten sleht zv den êren
als vns div schrift öf wecket vnt
sprcher. Ez ist zeit. daz wir von dem slafe öf
sten. vnd mit ofnen ögen gein zv gotlichem
liehte. vnd mit ertraten ören sol wir hören
was vns div gotes stime taglichen zv rvfet.
vnd manet vns. vnt sprcher. Ist daz ir hevte go
tes stime hören. so erhtet nuht êwrev hce. vnd
ne. [illegible] gehören. d' vnem wasd' gaist

II.

d' christenhait zv sprcher. vnd wil sprcht er
Chomet h' minev chint vnd hörent mich di go
tes vorhte ler ich ev. Loset di weil ir des lebens
liht habt. daz ewch div vinst des todes ehte er
wisshe. vnd vns' hire sprcher und meinge sines
volckes sinen wchman dem er diz zv rvft
vnd sprcht. W' ist d' mensch d' daz leben wil. vnd
gert zegesehen di gvten tage. Ist daz dv diz ho
rest vnd antwrst im daz diz ist. so sprcht got zv
dir. Wil dv haben daz wâre vnt daz ewige leben
so bevar dine zvnge von dem vbel. vnt din leb
se daz si decham dehain vbel nicht rede. Chr' dich von dem
vbel. vnt tv diz gvte. Vorsche nach de vrid vnd
volge dem. Vnt als ir diz getvt. so sint min
ögen vb' ewch. vnd minev ozen zv ivren gebete.

B

TAFEL XXVI.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXVII.

DEUTSCHE PREDIGTEN.

Cod. germ. 88 enthält, von verschiedenen Händen geschrieben, in der Hauptsache deutsche und lateinische Predigten, daneben auch noch einige andere theologische Texte. Er gehörte früher dem Kloster Metten, wie der weisse Ledereinband aus dem XVI./XVII. Jahrhundert beweist, der mit anderen ehemaligen Beständen der dortigen Klosterbibliothek genau übereinstimmt. Schmeller hat wohl aus diesem Grunde auch seine Entstehung in Metten vermutet, eine Annahme, der auch sprachlich nichts entgegensteht. Der älteste Teil der Handschrift, zu dem die vorliegenden Blätter 2ᵛ und 3ʳ gehören, dürfte in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts geschrieben sein. Seinen Verfasser nennt Schönbach, der den ganzen Codex genau beschrieben und in seinen deutschen Bestandteilen abgedruckt hat, einen „würdigen Vorläufer Bertholds von Regensburg".

Vgl. Schönbach, Mitteilungen aus altdeutschen Handschriften, II. Stück (= Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der Wiener Akademie der Wissenschaften 1879, Bd. 94, S. 187—232).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXVII.

DEUTSCHE PREDIGTEN.

Cod. germ. 88 enthält, von verschiedenen Händen geschrieben, in der Hauptsache deutsche und lateinische Predigten, daneben auch noch einige andere theologische Texte. Er gehörte früher dem Kloster Metten, wie der weisse Ledereinband aus dem XVI./XVII. Jahrhundert beweist, der mit anderen ehemaligen Beständen der dortigen Klosterbibliothek genau übereinstimmt. Schmeller hat wohl aus diesem Grunde auch seine Entstehung in Metten vermutet, eine Annahme, der auch sprachlich nichts entgegensteht. Der älteste Teil der Handschrift, zu dem die vorliegenden Blätter 2ᵛ und 3ᵛ gehören, dürfte in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts geschrieben sein. Seinen Verfasser nennt Schönbach, der den ganzen Codex genau beschrieben und in seinen deutschen Bestandteilen abgedruckt hat, einen „würdigen Vorläufer Bertholds von Regensburg".

Vgl. Schönbach, Mitteilungen aus altdeutschen Handschriften, II. Stück (= Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der Wiener Akademie der Wissenschaften 1879, Bd. 94, S. 187—232).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die ausserordentlich kleine, spitze und zierliche Schrift zeigt mit ihrer Neigung, scharfe, eckige Formen zu bilden und dabei mancherlei feine Zierstriche anzubringen, ausgeprägt gotischen Charakter; besonders bei den g, h, v und w und den dazu gehörigen grossen Buchstaben wechseln runde und eckige, schmucklose und verzierte Formen. b, l und senkrechtes d haben wie das h an der Oberlänge einen feinen Aufstrich, während m, n, u, p, q ziemlich einfach gebildet sind. Das a ist regelmässig geschlossen, nur wenn es zwischen die Zeilen übergeschrieben ist, findet die offene kursive Form Anwendung (B, Z. 16). c, das öfters für z gesetzt ist, wird gerne mit dem folgenden Buchstaben verbunden (A, Z. 25); manchmal ist es dem t sehr ähnlich (B, Z. 2). Von den 3 dem Schreiber geläufigen d ist das senkrechte am seltensten (C, Z. 14); es ist nicht in einem Zuge geschrieben, sondern unten bisweilen offen, wie aus einem c und l zusammengesetzt. Das abgebogene unziale d herrscht entschieden vor (A, Z. 1) und ist teilweise durch einen zurückgebogenen Endstrich noch weiter ausgebildet (A, Z. 11). Das D ist eine unsichere und unschöne Abänderung der alten Kapitalis, deren ruhige Rundung möglichst eckig gebrochen wird, während der feste Stamm abgebogen erscheint (A, Z. 20); manchmal ist es, wie das P (B, Z. 10), H (A, Z. 6), S (D, Z. 5) durch senkrechte oder wagrechte Striche verziert (A, Z. 16; C, Z. 21). Das e ist durch seinen Mittelstrich meist, doch nicht immer mit dem folgenden Buchstaben verbunden; am Ende des Wortes ist dieser Mittelstrich meist deutlich ausgebildet (A, Z. 1). f wird im Anlaut öfters durch v ersetzt (A, Z. 16), im Inlaut gelegentlich auch durch ph (B, Z. 28); für pf wird ph (B, Z. 9) oder phf (A, Z. 3) geschrieben. Das g ist durch das Ansetzen einer Schlinge an die Unterlänge des q gebildet (A, Z. 3). Beim i fehlt in der Regel noch der Punkt; doch kommt mehrfach schon der feine Strich vor (A, Z. 3). k fehlt ganz; statt dessen ist immer ch geschrieben (A, Z. 2). Das r kommt in zweierlei Gestalt vor; doch hat sich das umgekehrte ɪ nur hinter o durchgesetzt (A, Z. 5), sonst fehlt es noch völlig. Die Fahne des alten r wird manchmal zur Verbindung mit dem folgenden Buchstaben verwendet, manchmal auch im Wort aufwärts abgebogen (A, Z. 1); im Auslaut zeigt sie gelegentlich noch einen deutlichen Schlusspunkt nach oben (A, Z. 31) oder nach unten (A, Z. 30). Von den beiden s findet sich das runde im Anlaut nur ausnahmsweise (B, Z. 24), im Auslaut dagegen häufiger als ſ, das jedoch noch nicht verdrängt ist (A, Z. 12). Auffallend ist D, Z. 9 die Verbindung ss, deren Bestandteile nicht klar ausgebildet sind. Das t hat manchmal den Querbalken oben auf den Schaft gerade aufgelegt (A, Z. 1), oft auch unterhalb des oberen Endes nach der rechten Seite angesetzt (A, Z. 4) oder, seltener, durchgezogen (A, Z. 12). Beim T sind beide Enden des Querbalkens aufwärts gebogen (D, Z. 20). u ist verhältnismässig selten geschrieben (A, Z. 5); viel öfter ist v gesetzt. v und w sind häufig, besonders im Wortinneren, ohne Verzierung; am Wortanfang dagegen haben sie gerne einen Zierstrich, der bald von oben (A, Z. 9), bald von unten her (A, Z. 16) eckig angesetzt ist. Bei den grossen V und W, die nur vergrösserte Minuskelformen sind, wie sie der Schreiber auch sonst z. B. für A (B, Z. 1) oder D (B, Z. 6) gerne verwendet, tritt dies noch stärker in die Erscheinung. Einmal ist w für b geschrieben (C, Z. 22). Das z hat zweierlei Formen, die beide im Inlaut und Auslaut vorkommen: bei der einen ist der Schlusstrich nach oben (A, Z. 1), bei der andern nach unten gezogen (A, Z. 4). Bei der Schreibung der Diphthonge bedient sich der Schreiber gerne des Überschreibens von v, o und e über den zugehörigen anderen Vocal; er schreibt î (A, Z. 6) neben iv (A, Z. 20), ô (A, Z. 21) neben ou (A, Z. 20) und ov (A, Z. 21), für uo oder ue sogar immer v̊ (A, Z. 18) oder ů (A, Z. 19) oder ů (B, Z. 19). Auch der Umlaut oe wird durch Überschreiben ô (A, Z. 33) ausgedrückt, ae dagegen mit Ligatur æ geschrieben (A, Z. 31). Die Ligatur st ist durchgeführt; die jüngere de mit hochgestelltem e, das an den abgebogenen Schaft des d oben angehängt ist, tritt nur vereinzelt auf (B, Z. 3; vgl. Tafel XXII). Dagegen dringt die Verbindung de, bei der die Rundung des e in die entgegengesetzte untere Rundung des d hineingeschrieben ist, schon in bemerkenswertem Masse vor (A, Z. 6). Akzente sind bis auf einen einzigen Fall (A, Z. 12) verschwunden. Dagegen finden sich vereinzelt schon Bindestriche, wenn ein Wort innerhalb einer Silbe getrennt ist, und zwar wird dieser Bindestrich vom Ende der vorangehenden am Anfang der folgenden Zeile wiederholt (D, Z. 17/18). Zur Interpunktion dient nur der Punkt; dieser aber wird überwiegend zweckmässig, wenn auch etwas reichlicher als nötig verwendet. In allen diesen Dingen erweist sich der Schreiber als sehr gewandt, ein Eindruck, der durch die gelegentlichen Flüchtigkeitsfehler nicht geschmälert wird. Wie vertraut ihm seine Kunst war, tritt am stärksten in seiner Anwendung von Abkürzungen hervor. Bei den lateinischen Stellen des Textes macht er sich seine eigenen Kürzungen zurecht (A, Z. 35). Er überträgt aber vor allem die im Lateinischen üblichen Kürzungszeichen mit grosser Sicherheit auch auf das Deutsche. Wir finden die Zeichen für er (A, Z. 5) sehr häufig, für ur (C, Z. 25) wiederholt verwendet. Der wagrechte, manchmal etwas abgebogene Strich über dem Wort kann weggelassenes n (A, Z. 5) und m (A, Z. 12) anzeigen, bei vnd auch d (A, Z. 4). r mit folgendem Vokal einfach durch Hochstellung des Vokals auszudrücken, ist dem Schreiber ganz geläufig (vgl. auch Tafel XXII); so schreibt er ra (B, Z. 16), re (C, Z. 28), ri (A, Z. 29), ru (D, Z. 2). Die Zeichen für et nimmt er in deutsche Worte auf (B, Z. 22, D, Z. 3), sogar die Kürzung für prae erscheint in solcher Verbindung (C, Z. 26). Neben Jesus Christus (A, Z. 32) ist auch David (B, Z. 23) abgekürzt geschrieben.

Die Linierung der Handschrift ist mit der Feder hergestellt. Zahlen am Seitenrand heben die Disposition der Predigten hervor. Das Pergament ist ziemlich rauh und die Haarseite der Tierhaut deutlich erkennbar. Leider sind die Blätter vom Buchbinder zu stark beschnitten worden.

A

[Idoch biſtu ein
ſtarcher arbaiter ſo ſolt du
wol ezzen nach des landes]
redliche[1]) gewonheit. Wild du vraz
diner vngenuhtecheit. ab chomen
ſo leg ein gewiſſes phſlaſter vber din
vraz woden. vnd ſprich. herre vater
verleit mich niht in dhein chorun-
ge des ſivels. Daz iſt. Herre vater
geſtatte dem ſivel niht daz er mich
iht verleitte in die bechorunge des
vrazle[2]). als er tet hie bevor vnſern
vater hern adam. vnd vnſer muter vern
Even. die ſich vnd vns in den ewig-
en tôt mit einem bizzen eines ob-
zes cevellet hetet[3]). Waz vnleiden
von vrazze vnd von ſwelhen
geſcheh in der chriſtenheit daz ah-
tet ſelbe. Die vurſten ſint trun-
chen. vil nach alleweg. daz er ie
zů gelobet des enwart muigen
vru nie ein wiſch er hatz für
einen[4]) troum. Div ſibent ſvnde
iſt. mit vnkeuſch der vrôwen. daz
hvr. HvreR[5]) ſo duz ie lenger tri-
beſt ſo duz ie gerner tůſt. dvn
enwirſt ſin nimmer ſat. hab dich
wider bi der cit. Dv biſt erſtun-
chen. in diner vnreincheit als
daz ſwin in dem letten. Computru-
erunt iumenta in ſterquilinio ſuo. Wild
du heil werden. ſo ſprich ce dinem
vater von himelrich der ein.
gwære minnær iſt der chvſchen
hertzen. Vater. Ieſu chriſte der meide chint
Lôſe vns von den vbel. Is wol
von den vbeln. Omne peccatum quodcumque facit homo
extra corpus eſt. Qui autem fornicatur in corpus

[1]) Schönbach berichtigt redlicher. — [2]) Schönbach setzt vrazes. — [3]) Schönbach setzt heten. — [4]) Am Rande: II, beschnitten aus VII. — [5]) Das Schluss-R ist aus einer Verschreibung verbessert.

B

ſuum peccat[6]). Alle die ſvnde die du
begeſte die nechenen[7]) ſo lere an dir
niht ſo daz hvr. Dv biſt geſcheiden
von[8]) der himliche[9]) miner vrôwen ſan-
de Marien. vnd aller ir geſpiln. ſo
duz begeſt Du biſt entſit von dem ſibe
des himeliſchen vater. ſo duz begeſt
Wand aber gnade ie bezzer was
danne reht. vnd er vnſer ſchepher
heizzet Pater miſericordiarum & deus totius conſolatio-
nis. Ein vater aller erbarmvnge vnt
ein got alles troſtes. ſone ſvlt ir
niht verzagen. vmbe dhein iwer
miſſetan[10]). ſvnder ir ſchvlt in ſiner
genaden manen. daz er ſich erbarm
vber iwer chranchet. Wand er ivch
niht entwern wil ſines erbes.
ob irz mit ernſtlichen triwen
ſůchet. als er ſelb geſprochen hat.
Petite & accipietis.
[A] R Guam te & ſtatuam contra faciem
tuam. Diſiv wort ſprichet
her. david. der wiſſage vnt ſprichet
si von vnſerm herren hintz dem
sunder. die ſprechent tvſche
allo. Ich beginne dich noch dir-
re tag ioch[11]) an dem iungſtem
tage ſtraphen. vmbe din ſvnde
vnde beginne ſtellen minen[12])
gezivge. gegen dir. die des
vrchvnde gebent. vnt geziug
ſint. daz ich dich verdamnen ſol
Arguit autem nos tripliciter. deus
Per ſcripturam. vnde ad Romanos. Quae-
cumque ſcripta ſunt. & cetera Per ſcripturam quaſi

[6]) Das t durch ein Wurmloch fast ganz getilgt. — [7]) Das zweite n aus h verbessert. Schönbach setzt nenechent. — [8]) Brauner Flecken im Pergament. — [9]) Schönbach setzt heimliche. — [10]) Schönbach setzt missetaten. — [11]) Das i scheint aus e verbessert zu sein. — [12]) Schönbach setzt mine.

C

in ſpeculo debemus mundare[13]) ſordes noſtras
Per creaturam quia omnis creatura ſeruat ordinem
& legem ſuam. praeter hominem. & omnis mundus factus
eſt propter hominem. Vnde dicit. ſeruio tibi Ergo[14])
& ſentis beneficium redde debitum. Per
Propriam conſcientiam arguit. Hanc habet deus
quaſi pro cura quia ſemper contradicit. homini pec-
canti. & ſi omnes uirtutes amittit homo
hac luce non poteſt priuari. Iob Ego[15])
ſolus effugi ut nuntiarem tibi. Ez ſint
driv dinch ovzgenolichev[16]). mit
den vnſer herre. vns überziget. Daz
ein[17]) iſt div heilig ſchrift. wan allez
daz geſchriben iſt. daz iſt vns ce
lere vnd ce bezzervnge geſchriben.
Alſo ſpricht ſanctus Paulus. Quaecumque ſcripta
ſunt ad. doctrinam & cetera. Der ander gezivch[18]) iſt
div geſchepſte. vihe vnd allez
daz got geſcaffen hat. daz behaltet
ſin reht. vnd ſinen oden an den
menſchen. Der dritte gezivch[19])
der iſt awer gar endehaft. danne
enchanſt du dich niender vor
verbergen. ſwa du biſt. ſwar dv
chereſt verbrunnen alle bvch. ſtur-
ben alle prediær. vernemſt tv niem-
mer von got ein wort. geſehſt
du niemmer dhein creatur. div
mit ir odenlichem rehte vnſern
herren lobeiu. diſer gezivch be-
geit dich niemmer. Wer iſt der. Sich
daz iſt din gewizzen. div ſeigt
dir in dinem hertzen. wenne dv
wider din reht tvſt. Ego ſolus effu-
gi vt nuciarem[20]) tibi. Alſo ſprach der

[13]) Das a durch ein Wurmloch zerstört. — [14]) E aus e verbessert. — [15]) Schönbach setzt ouzgenomenlichen. — [16]) Am Rande I. — [17]) Am Rande II. — [18]) Am Rande III. — [19]) Fälschlich für nuntiarem.

D

ein bot. ſtern[21]) ſobs. ego ſolus. ich
pin eine danne entrvnnen. daz ich
dir chundet dinen ſchaden. Swaz
du geſindes heteſt daz iſt erſlag-
en ez geſagt ditz widerſpel. niem-
mer aber ich ein bin dins ſchaden.
bot. din hertzenleit ſag ich dir.
Sich alſo ſchol[22]) din gewizzen
dir ſagn. ſwenne dv miſſetriteſt[23])
ſon enbiſt dhein wis ſo einvaltich
dvn verſteeſt dich wol ob dv dich
ſchamſt wider die leut Vurhteſt
du danne. die werlt mere dan-
ne got. daz ſi da mit. ſich wie ez
dir erge. Nullum locum ſine teſte
putaueris. Spricht ein wiſer heiden.
Dehein ſtat iſt ſo ein. noch ſo hei-
mliche ſin enhab etelichen gezi-
vch. Da von ſprechet ir ein ſprich-
wort. Tv rehte enruche wer ez[24])
ſehe. Daz wir der ſchrift allo ge-
volgen. vnd daz wir der creatur
div vns dinet allo ôch nach le-
ben. daz wir vnſern oden behal-
ten cem minſten als ſi[25]) tůt. vnd
daz wir vnſer gewizzen. allo
hvten. daz ſi vns vor dem ſtren-
gen rihter iht beſtelle. an der
ſtat. da ez allez ende hat. Des
helf vns der vater. vnd der ſvn
vnd der heilig geiſt. Amen.
[A] D Celeſtis ieruſalem conſortium
non aſcendunt niſi qui toto corde
profitentur. non proprii operis
ſed diuini muneris eſſe quod aſcendunt.

[20]) Vielleicht zu lesen: ſeines bern. — [21]) o aus a verbessert. — [22]) tr ist übergeschrieben. — [23]) Die helle Stelle beruht auf einem Fehler der Platte. — [24]) ſ aus einem andern Buchstaben verbessert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von den vbeln. *Omne peccatum quodcumque facit homo*
extra corpus est. *Qui autem fornicatur in corpus*

[1]) Schönbach berichtigt redlicher. — [2]) Schönbach setzt vrazes. — [3]) Schönbach setzt heten. — [4]) Am Rande: II, beschnitten aus VII. — [5]) Das Schluss-R ist aus einer Verschreibung verbessert.

Per scripturam. vnde ad Romanos. *Quaecumque scripta sunt*. & *cetera Per scripturam quasi*

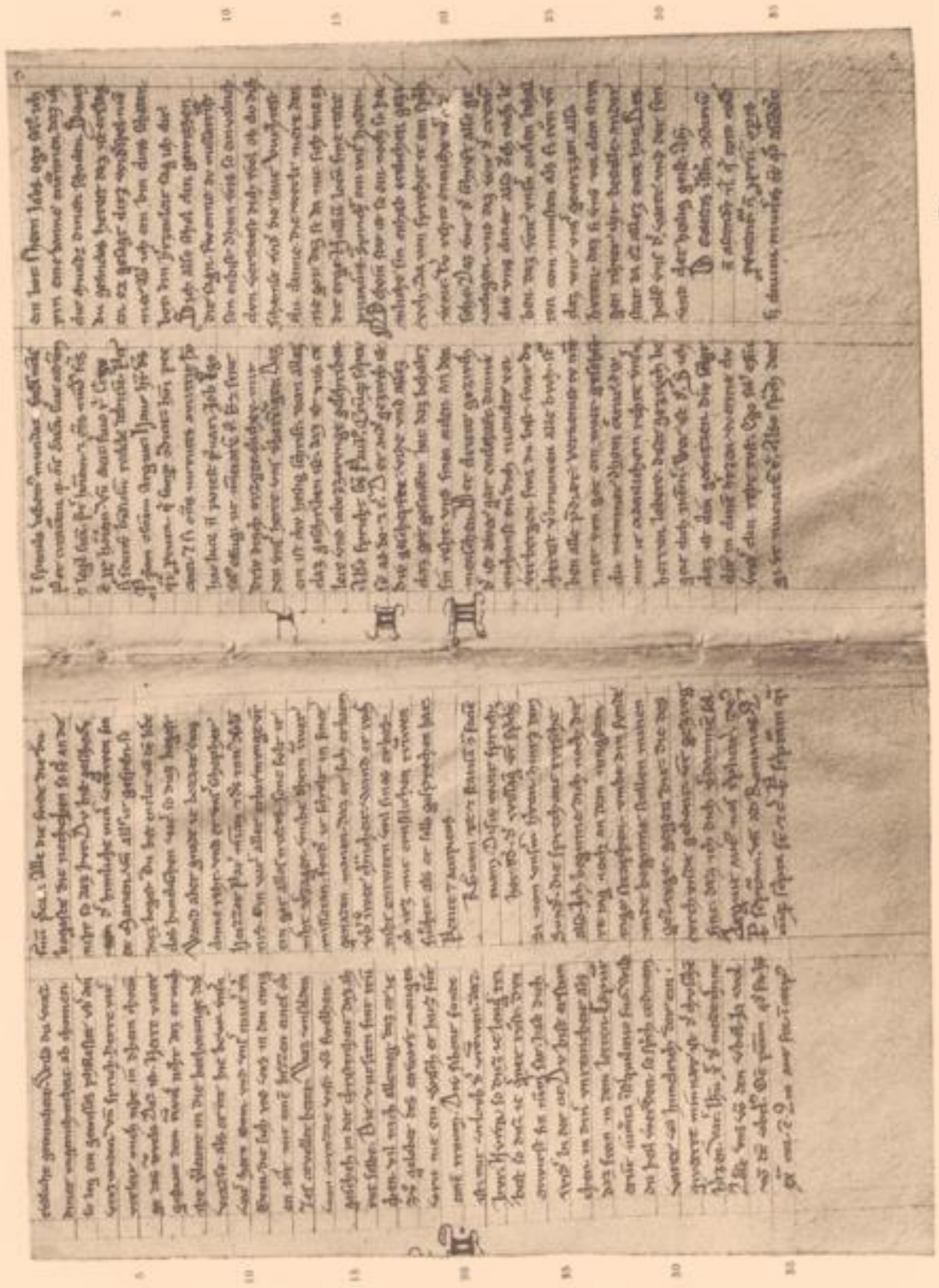
[6]) Das t durch ein Wurmloch fast ganz getilgt. — [7]) Das zweite n aus h verbessert. Schönbach setzt ennechent. — [8]) Brauner Flecken im Pergament. — [9]) Schönbach setzt heimliche. — [10]) Schönbach setzt missetaten. — [11]) Das i scheint aus n verbessert zu sein. — [12]) Schönbach setzt mine.

wid*er* din reht tvst. Ego *sol*us effugi vt nuciarem[13]) *tibi*. Also sprach der

[13]) Das e durch ein Wurmloch zerstört. — [14]) E aus e verbessert. — [15]) Schönbach setzt ouzgenomenlicheu. — [16]) Am Rande I. — [17]) Am Rande II. — [18]) Am Rande III. — [19]) Fälschlich für nuntiarem.

profitentur. *non proprii operis*
sed diuini muneris esse quod alcendunt.

[20]) Vielleicht zu lesen: leines hern. — [21]) o aus a verbessert. — [22]) te ist übergeschrieben. — [23]) Die helle Stelle beruht auf einem Fehler der Platte. — [24]) l aus einem andern Buchstaben verbessert.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXVIII.

DEUTSCHE EVANGELIEN.

Cod. germ. 66 ist ein Plenar, das die evangelischen Perikopen über das ganze Jahr in deutscher Sprache enthält. Er stammt aus der Bibliothek des Klosters Oberaltaich und war früher zusammengebunden mit Cod. lat. 9681, 9681ª und 29007ª. Ob er auch in Oberaltaich — Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts — geschrieben worden ist, lässt sich nicht zwingend beweisen; doch ist die Mundart fast ganz bayrisch (vgl. Schmeller, Bayr. Wörterbuch² I, Sp. 1078). Derselbe Text findet sich auch in dem etwas jüngeren Cod. germ. 58. Auf Seite 28—29 ist die Übersetzung von Kapitel 22,1 bis 23,35 des Lucas-Evangeliums enthalten.

Vgl. W. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, II. Teil (1891), Spalte 347 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXVIII.

DEUTSCHE EVANGELIEN.

Cod. germ. 66 ist ein Plenar, das die evangelischen Perikopen über das ganze Jahr in deutscher Sprache enthält. Er stammt aus der Bibliothek des Klosters Oberaltaich und war früher zusammengebunden mit Cod. lat. 9681, 9681ª und 29007ª. Ob er auch in Oberaltaich — Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts — geschrieben worden ist, lässt sich nicht zwingend beweisen; doch ist die Mundart fast ganz bayrisch (vgl. Schmeller, Bayr. Wörterbuch² I, Sp. 1078). Derselbe Text findet sich auch in dem etwas jüngeren Cod. germ. 58. Auf Seite 28—29 ist die Übersetzung von Kapitel 22,1 bis 23,35 des Lucas-Evangeliums enthalten.

Vgl. W. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, II. Teil (1891), Spalte 347f.

Der Schreiber, dem wir die Handschrift des Plenars verdanken, besass eine hohe, sorgfältig ausgebildete Kunst, die den gotischen Stil in voller Blüte zeigt. Die Formen der ungewöhnlich feinen und zierlichen Schrift sind spitz und eckig, dabei aber doch gefällig und ansprechend durchgebildet, und der Reiz des Schriftbildes wird noch farbig belebt durch die zahlreichen roten Zierstriche, mit denen häufig beim Satzanfang, doch auch im fortlaufenden Texte grosse und gelegentlich auch kleine Anfangsbuchstaben eines Wortes herausgehoben sind. Leider wirken diese roten Striche auf unserer Tafel nur schwarz, wie auch die rote Überschrift (A, Z. 2) und die roten Initialen (A, Z. 3 und A, Z. 4) nicht farbig wiedergegeben sind. Auch die braunen Flecken und der gelbbraune Ton des guterhaltenen, doch stark gebrauchten Pergaments erhöhten die Schwierigkeiten der Wiedergabe. Die Einteilung der Schrift in Spalten ist durch bräunliche senkrechte Linien gegeben; auf weitere Linierung hat der Schreiber verzichtet. Er dürfte dem Ende des XIII. oder dem Anfang des XIV. Jahrhunderts angehört haben.

Die Schrift zeigt die von Wilhelm Meyer nachgewiesenen Gesetze über die „Buchstabenverbindungen der sog. gotischen Schrift" im Vordringen, doch nur in der eklektischen Weise, wie sie Meyer (S. 24) gerade bei deutschen Schreibern bezeichnend gefunden hat (vgl. Abhandlungen der Göttinger Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften 1897. Phil.-hist. Klasse N. F. Bd. I, Nr. 6). Die Vokale e und o, aber gelegentlich auch a werden mit ihrer Rundung nach links in den vorangehenden Buchstaben hineingeschrieben, wenn dieser mit einer Rundung nach rechts abschliesst. So finden wir de (A, Z. 1), he (A, Z. 4), ve (A, Z. 6), we (A, Z. 7), be (A, Z. 10), do, ho (A, Z. 11), vo (A, Z. 38), wo (A, Z. 18), ba (A, Z. 3), da (A, Z. 6), ha (A, Z. 15). Volle Regelmässigkeit freilich ist noch nicht erreicht, namentlich das a hält sich meist noch selbständig. Auch von dem Gesetz, dass hinter o immer das gekrümmte s gesetzt wird, kommt eine Ausnahme vor (B, Z. 32): doch sonst ist es richtig durchgeführt, während das ſ in anderen Verbindungen fehlt. Das a in der schlichten halbunzialen Form ist selten; häufiger findet es sich weiter ausgebildet durch Abschluss des oberen Bogens nach unten, sodass zwei Ausbauchungen nach links übereinander stehen (A, Z. 1). Das senkrechte d ist völlig durch das abgebogene verdrängt. Das runde s hat sich am Wortschluss ganz durchgesetzt; langes ſ am Wortschluss bildet eine vereinzelte Ausnahme (A, Z. 15), während rundes s schon mehrfach auch am Wortanfang, allerdings in wechselnder Grösse, vorkommt (A, Z. 2). Über dem i ist der I-Strich fast immer durchgeführt, wenn nicht ein nebenstehender Buchstabe ein Hindernis bildet. Übrigens sind die Grundstriche des i, n, m oft kaum zu scheiden. Sehr eckig und spitzig sind die Formen des p, h, g; bei dem g ist dabei manchmal der obere Schlussstrich ungemein ausgeprägt (A, Z. 41) und verbindet im Wort das g mit dem folgenden Buchstaben. k kommt selten vor und ist dann wiederholt verbunden mit ch (A, Z. 14). Auch u erscheint höchst selten (B, Z. 5), fast immer ist dafür v geschrieben. z wird einmal durch c ersetzt (C, Z. 30). Bei Umlauten und Diphthongen macht der Schreiber nur teilweise vom Überschreiben eines Vokals Gebrauch. Am häufigsten ist e (A, Z. 5); daneben findet sich i (A, Z. 38), o (C, Z. 12), o (C, Z. 27), e (C, Z. 29). Es ist dabei auffällig, dass gelegentlich auch e für v (A, Z. 24) und i für t (C, Z. 9) steht. a ist nur ausnahmsweise ae geschrieben (B, Z. 10), sonst einfach e. Die Ligatur st ist ohne Ausnahme Regel; pp ist nur einmal verbunden (A, Z. 3). Die üblichen Kürzungszeichen für er (A, Z. 5), für die lateinische Endsilbe us (B, Z. 5) und für n nach Vokal am Wortschluss (B, Z. 1) sind oft, doch nicht immer angewendet; auch vnd wird durch Weglassung des d verkürzt (B, Z. 31). Die Interpunktion ist sehr willkürlich und mangelhaft und zeigt neben dem Punkt auch wiederholt Kommas (A, Z. 20); bemerkenswert ist, dass das Wort ê durch Stellung zwischen zwei Punkte herausgehoben wird (A, Z. 21). Manchmal scheinen Punkte und Kommas nur zur Ausfüllung etwas kurzer Zeilen gesetzt zu sein (A, Z. 4 und 12). Gelegentlich dienen Punkte auch bei der Wortrennung am Zeilenschluss als Verbindungszeichen (A, Z. 21/22), während ein Verbindungsstrich nur einmal (C, Z. 37/38) vorkommt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

A

[vnd do Jeſus waz in galylea do volgten ſi im nach vnd dĩnten im]
[1])vnd andere genvg di mit im waren gegangen ze Jerulalem.
Den paſſion an der Mitwochen. screibet s. Lvcas.
Appropinquabat autem dies festus azymorum qui dicitur pasca &
cetera. Es nahent der hilig tag der dvlte di da heizzet.
oltern. vnd gedahten di fȑrſten vnd di schriber wie ſi in er-
flȇgen. Si vorhten di levte der tievel ſvr in Jvdam. der da ge-
nant waz ſcharioth der zwelfer einer. vnd ſvr hin vnd redet
mit den fȑrſten vnd mit der Meiſterſcheft. wie er in ver-
riet. wider ſi. Des waren ſi fro. vnd gehiezzen im ſchatz
ze geben. vnd gehiez in es. vnd gedaht wie er in gevellich-
lich in gebe an di menig do chom der tach daz man beraiten
ſolt ze den oltern[2]). daz wir ezzen. Si ſprachen wa wilt dv daz,
wir ezzen daz wir es nv machen vnd er ſprach zv in. So ir.
get in di ſtat. So begegent ev ein menſch der treit ein trochk
mit wazzer. So get nach im in daz havſ da er in get. vnd,
ſprechet ze dem wirte des havs wa ſit div ſtat vraget dich
der maiſter da ich mit minen ivngern ezze. di oltern. So zaiget
ev ein michels mvshavs wol geſtvltes vnd machet es da. Di ivnger
gingen vnd ſvnden als er in geſaget het vnd beraitent di oltern.
vnd do div zit chom. Do ſaz er mit den zwelfen vnd ſprach zv in,
Gern han ich geeret di oltern. ze ezzen mit ev. e. daz ich gemar-
tert werde. Ich ſag ev ich izze hevt lang vnd des niht mer. vncz
erfȑllet. werde in dem gotes rich. vnd nam den pecher vnd ſegent
den wein. vnd ſprach nemet vnd tailt ez vnder ev. Ich ſag ev daz
ichz nv niht mer trinche mit. ev vntz daz daz gotes rich chvmt
vnd nam daz brot vnd ſegent es vnd brach es vnd gab in es.
vnd ſprach daz iſt min lichnam. Der vmb evch wirt gegeben. Daz
tvt in miner gehȑgde. vnd daz ezzet allam. vnd ſprach do er gaz
daz iſt daz trinchen der niwen. e. in minem blvt daz vmb evch
wirt vergozzen. Des hant der mich verchavflen ſol div iſt mit
mir ze tiſch vnd get des menſchen ſvn alz er verendet iſt we
aber dem menſchen der mich verſchavſt vnd begvnden fragen vnder
in. wer er were. der daz tvn ſolt. es wart ein ſtreit vnder
den ivngern. welher evr tovhte der Mailte Do ſprach Jeſus zv in
Di haydeniſchen chȑnig di herchent[3]) vber ſi vnd di den gewalt
habent vber ſi di heizzent di gȑttiger. Ir ſȑlt aber niht ſo.
tvn. Der da der merer vnder ev iſt. der werde der andern,
ivnger. vnd der vorgeer ſi. Der ſi alz der diner. weder
iſt der merer. der da ſitzet oder der da dĩnet. Ich enmitten
vnder ev alz der da dinet. Ir ſeit di di da mit mir ſint be-
liben in miner bechorvng. vnd ſchaffe ich ev alz mir min
vater hat geſchaffet daz riche daz ir ezzet vnd trinchet
ob minem tiſche in minem reich. vnd daz ir ſitzet vnd.

[1]) Am Rande: Mar/cus. — [2]) Textlücke. Cgm. 58: do ſant er petrum vnd Johannem vnd ſprach Get beraitet vns ze den oltern das wir ellen. — [3]) Verſchrieben für herſchent.

B

rihtet. daz gelleht Irahel. Do ſprach Jeſus Symon
Symon der tievel hat evr begert daz er evch.
reitet alz den weitzen. Ich pat aber dich Daz din
gelavb iht abneme. vnd becherteſt ettezwenne
din brȑder. Des antwurt im petrus. Ich pin berait
mit dir in den charcher vnd in den tot ze gen. Do
ſprach Jeſus Ich ſag dir petre. es enfinget niht
der han. vntz dv min driſtvnt verlavgenſt daz dv
min iht erchennelt. vnd ſprach zv den andern,
Do ich evch ſant ane ſæchel vnd ane taſchen vnd
an geſchvhe wes gebraſt ev do. Si ſprachen.
nihtes niht. Do ſprach er zv in. Der do hab bevtelin
oder taſchen der nem ez. vnd der niht enhab der
nem ſinen rochk vnd chavl ein ſwert. Ich ſag ich
ſag[4]) ev. daz noch erfȑllet mvz werden an mir.
daz da geſchriben iſt daz er mit den vbeln wirt
gehandelt daz von mir geſchriben iſt daz hat nv
ende. Do ſprachen di ivnger herre zwai ſwert ſint
hie[5]). vnd gie vz nach ſiner gewonhait vf den perch.
oliueti vnd volgent im ſin ivnger vnd do er chom an di
ſtat do ſprach er zv in betet daz ir iht chomet in.
di bechorvng vnd er gie[6]) von in alz verre alz man
mit einem ſtain gewerfen mag. vnd viel an di chnie
vnd bet vnd ſprach vater ob dv wilt ſo nim dis mar-
ter von mir niht daz min wille ſvnder daz der din
erfȑllet werde. Im erſchain der engel von himel vnd
ſterkt in vnd an dem ſtreit pette er lang. vnd
ran im ſin ſwaiz alz di blvtes trophen an di erde,
vnd do er vf geſtvnt von dem gebete vnd chom zv
ſinen ivngern. vnd vant di ſlaffent von travrichait
Do ſprach er zv in waz ſlaflet ir. ſtet vf vnd betet
daz ir iht chomet in di bechorvng. Do er dannoch
redet do chom di ſchar. vnd der da hiez Jvdas der
zwoller einer gi vor in vnd nahent zv Jeſv daz,
er in chvſte. Jeſus ſprach zv im Jvdas mit dem,
chvs haſt dv geben des menſchen ſvn. Do daz di ſahen
di vmb in waren waz chȑnſtich waz do ſprachen
ſi herre fȑlle wir ſlahen mit dem ſwerte. vnd ſlvg
ir einer des fȑrſten chneht daz zeſm or ab Do
ſprach Jeſus zv in verhenget ez nv vnd do er ſin
or rvrte do heilt er in. Jeſus ſprach zv den di da
chomen waren vnd zv den biſchoven. vnd zv den
tempel maiſtern vnd zv den alten. Alz ze einem

[4]) ich ſag verſehentlich wiederholt. — [5]) Textlücke. Cgm. 58: des antwurt Jelvs es iſt genuech. — [6]) Der l-Strich ist abgebogen, sodass er wie ein Akzent auf dem e aussieht.

C

ravber ſit ir avz chommen. mit ſwerten vnd mit ſtangen.
vnd ſwie ich doch alle tag pi ev were in dem tempel vnd
bvt evr hende niht an mich Nv iſt daz evr wille vnd gewalt
der vinſter. Do ſi in begriffen do ſvrten ſi in in des fȑrſten
hof. petrus volget im nach. Do zvnden ſi in dem hof ein ſevr.
daz ſi dar vmb ſazzen. vnd petrus vnder in waz. Do ſahe in
ein maget ſitzen pi dem ſiwer[7]). Do ſi in erſach pi dem ſiwer
do ſprach ſi der waz avch mit im. Do lavgent er vnd ſprach
wip ich erchenne ſin niht vnd vber ein wenig weil. ſahe
in ein ander der ſprach dv piſt ir avch einer Do antwurt[8])
petrus menſch ich pin ſin niht. Dar nach vnlang vber ein
weil do ſwȑr einer vnd ſprach der iſt avch mit im geweſen
vnd iſt von Galylea. Do ſprach petrus man ich weiz niht waz
dv ſageſt. Sazehant dannoch do er ret do ſang der han. vnd Jeſus
chert ſich wider vmb vnd ſach ze petro. Do gedaht petrus des wor-
tes daz got geſprochen het. e. der han ſinge dv verlavgenſt
min drieſtvnt petrus gie her vz vnd weinte pitterlich. vnd di
man di in habten di ſpotten ſin vnd ſlvgen in vnd ſprachen
wiſſag wer dich geſlagen hab vnd anderiv ſcheltwort. ſprachn
ſi wider in. Do es tach wart do chommen ſi ze ſamme di fȑrſten
vnd di alten vnd di ſchreiber[9]) vnd ſvrten in an den ding ſtvle.
vnd ſprachen ob dv es chriſt ſiſt ſo ſag es vns. Do ſprach,
er zv in. ob ich ez ſag ſo gelavbet ir mir ſin niht[10]) vnd lat
min niht. Fȑrwaz wirt des menſchen ſvn ſitzent zv der,
zeſm der gotes tvgent. Si ſprachen alle piſt dv der gotes
ſvns[11]). er antwurt in ir ſprechet ez, Do ſprachen ſi waz gern
wir mer zivgen wir haben ez ſelber nv wol gehȑrt. von ſinem
mvnde. vnd alle di menig ſtvnt vf vnd ſvrten in ze pylato
vnd begvnden in rȇgen. vnd ſprachen. wir haben in ſvnden.
vnſer levt vercherer vnd daz er wert den cins dem chay-
ſer geben. vnd ſprach daz er es chriſt der chȑnich were py-
latus vragt in vnd ſprach. dv piſt der ivden chȑnik. er.
antwurt im vnd ſprach. dv ſpricheſt es. pylatus ſprach aber
zv den fȑrſten vnd zv der menig. Ich vinde dehein ſchvlde
an diſem menſchen. Si beſtachten in vnd ſprachen er hat
bewaigert vnſer levt lerende vber alliv ivdiſchait vnd be-
gvnden des ze Galylea vntz pylatus do er hort Galyleam nen-
nen. do vraget er ob er des livtes wer von Galylea. vnd
do er des verriht wart[12]). daz er von herodes gewalt waz
pi den ziten do herodes ſach Jeſum. do wart er gar fro,

[7]) Aus n ist durch einen aufwärts gerichteten Schlusstrich ein mangelhaftes r verbessert. — [8]) Zweites t hochgestellt. — [9]) Das e über r gestellt, nicht über i. — [10]) Textlücke. Cgm. 58: vnd ob ich ev ſrag ſo antwurt ir mir niht. — [11]) Verschrieben für ſvn. — [12]) ar durch die Falte im Pergament verzogen.

D

vnd het lang gegert daz er in ſehe dar vmb daz er vil von im
het gehȑt. vnd want daz er ein zeichen von im geſehe. Er vragt
in maniger ſlaht des antwurt er im niht. Di fȑrſten vnd
di ſchriber ſtvnden ſtetlich vnd rvgten in. Herodes der verſmeht
in vnd ſprach zv im ſin ritterſchaft vnd ſpotten ſin. vnd lei-
ten im an wizzes gewant vnd ſant in ze pylato. vnd wurden.
gefrevnt. herodes vnd pylatus des ſelben tages. Si waren vor
veint an ein ander geweſen. Do pylatus gefampt daz levt di fȑrſten
vnd di maiſterſchaft vnd daz levt[13]). Do ſprach er zv in. Ir habet.
mir braht diſen menſchen alz einen verlaitter vnd ſragt ich in
vor evr vnd vinde dehein ſchvlde an im an den dingen. vnd ir
in rȑget noch avch herodes. nv ſant ich evch hintz zv im vnd
wart im niht vertailt da er an ſchvldich were[14]). Ich zȇhtig in
vnd lazze in. es waz avch durch den hiligen tag. in einen. ze laz-
zen. Do rvft di menig alſam. hab in. vnd lazze vns barrabam,
Der waz dvrch einen ſtreit gevangen. Der da ergangen waz.
in der ſtat. vnd vmb ein manſlaht waz er gevangen. vnd ge-
worfen in einen charcher. pylatus ſprach aber zv in. vnd welt ir
ich lazze ev Jeſum. Si rvften in aber[15]) an. chrȑzige chrȑzige in,
er ſprach ze dem dritten mal zv in. waz hat er vbels getan.
Ich vinde dehein ſchvlde des totes an im. Ich wil in ſtraffen
vnd lazzen. Si ſtvnden vf vnd rvften lavt vnd paten daz er
chrevtzte in. vnd geſtvnt ir ſtimme. pylatus gelobt ir willen
ze tvn. vnd liez in den. der dvrch di manſlaht in der charcher
waz geworfen. Jeſum den gab er ze ir willen. vnd ſvrten in.
vnd begriffen do. Symonem Cyronenſem. der chom von dem
dorfe vnd leiten im vf daz chrevtz ze tragen nach Jeſu. Im
volget di menig des volches nach vnd wȋp di weinten vnd
chlagten in. Jeſus chert ſich ze in. vnd ſprach. tȑhter von Jeru-
ſalem wainet niht vber mich. Svnder vber evch. wan di tag.
chomment noch an den ſi ſprechent di von berhaft[16]) ſint ſelich..
vnd di bevch di da niht geberent. vnd di brȑſte. di da niht ſav-
gent. ſo beginnent ſi ſprechent ze den bergen vallet vf vns vnd
zv den pȑheln. bedechet vns. wan an dem grȑnen holtz ſi daz tvnt.
an dem dȑrren waz wirret ez. man ſvrt avch zwen vbel man..
mit im. daz man ſi erſlȇg. vnd do ſi chomen an di ſtat di da
heizzet caluarie[17]) Do chrevtzten ſi in. vnd di ravber mit im ein
ze der zeſm hant ein ze der lengen hant. Jeſus ſprach vater
vergib in. ſi wizzen niht waz ſi tvnt Si tailten ſin gewant[17])
Vnd wurfen daz los vnd ſpotten ſin di levte vnd di fȑrſten
vnd ſprachen di andern machet er geſvnt. Sich ſelben,
[heil avch nv. ob dv ſiſt Christus des lebentigen gotes ſvn.]

[13]) Das l tief gestellt. — [14]) Cgm. 58: vnd wart im ertailet das er vn-
ſchvldig wære. — [15]) h hinter aber ist gestrichen. — [16]) Verschrieben für unberhaft. — [17]) t hochgestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Schreiber, dem wir die Handschrift des Plenars verdanken, besass eine hohe, sorgfältig ausgebildete Kunst, die den gotischen Stil in voller Blüte zeigt. Die Formen der ungewöhnlich feinen und zierlichen Schrift sind spitz und eckig, dabei aber doch gefällig und ansprechend durchgebildet, und der Reiz des Schriftbildes wird noch farbig belebt durch die zahlreichen roten Zierstriche, mit denen häufig beim Satzanfang, doch auch im fortlaufenden Texte grosse und gelegentlich auch kleine Anfangsbuchstaben eines Wortes herausgehoben sind. Leider wirken diese roten Striche auf unserer Tafel nur schwarz, wie auch die rote Überschrift (A, Z. 2) und die roten Initialen (A, Z. 3 und A, Z. 4) nicht farbig wiedergegeben sind. Auch die braunen Flecken und der gelbbraune Ton des guterhaltenen, doch stark gebrauchten Pergaments erhöhten die Schwierigkeiten der Wiedergabe. Die Einteilung der Schrift in Spalten ist durch bräunliche senkrechte Linien gegeben; auf weitere Linierung hat der Schreiber verzichtet. Er dürfte dem Ende des XIII. oder dem Anfang des XIV. Jahrhunderts angehört haben.

Die Schrift zeigt die von Wilhelm Meyer nachgewiesenen Gesetze über die „Buchstabenverbindungen der sog. gotischen Schrift“ im Vordringen, doch nur in der eklektischen Weise, wie sie Meyer (S. 24) gerade bei deutschen Schreibern bezeichnend gefunden hat (vgl. Abhandlungen der Göttinger Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften 1897. Phil.-hist. Klasse N. F. Bd. I, Nr. 6). Die Vokale e und o, aber gelegentlich auch a werden mit ihrer Rundung nach links in den vorangehenden Buchstaben hineingeschrieben, wenn dieser mit einer Rundung nach rechts abschliesst. So finden wir de (A, Z. 1), he (A, Z. 4), ve (A, Z. 6), we (A, Z. 7), be (A, Z. 10), do, ho (A, Z. 11), vo (A, Z. 38), wo (A, Z. 18), ba (A, Z. 3), da (A, Z. 6), ha (A, Z. 15). Volle Regelmässigkeit freilich ist noch nicht erreicht, namentlich das a hält sich meist noch selbständig. Auch von dem Gesetz, dass hinter o immer das gekrümmte ꝛ gesetzt wird, kommt eine Ausnahme vor (B, Z. 32); doch sonst ist es richtig durchgeführt, während das ꝛ in anderen Verbindungen fehlt. Das a in der schlichten halbunzialen Form ist selten; häufiger findet es sich weiter ausgebildet durch Abschluss des oberen Bogens nach unten, sodass zwei Ausbauchungen nach links über einander stehen (A, Z. 1). Das senkrechte d ist völlig durch das abgebogene verdrängt. Das runde s hat sich am Wortschluss ganz durchgesetzt; langes ſ am Wortschluss bildet eine vereinzelte Ausnahme (A, Z. 15), während rundes s schon mehrfach auch am Wortanfang, allerdings in wechselnder Grösse, vorkommt (A, Z. 2). Über dem i ist der I-Strich fast immer durchgeführt, wenn nicht ein nebenstehender über die Zeile ragender Buchstabe ein Hindernis bildet. Übrigens sind die Grundstriche des i, n, m oft kaum zu scheiden. Sehr eckig und spitzig sind die Formen des p, h, g; bei dem g ist dabei manchmal der obere Schlusstrich ungemein ausgeprägt (A, Z. 41) und verbindet im Wort das g mit dem folgenden Buchstaben. k kommt selten vor und ist dann wiederholt verbunden mit ch (A, Z. 14). Auch u erscheint höchst selten (B, Z. 5), fast immer ist dafür v geschrieben. z wird einmal durch c ersetzt (C, Z. 30). Bei Umlauten und Diphthongen macht der Schreiber nur teilweise vom Überschreiben eines Vokals Gebrauch. Am häufigsten ist v̊ (A, Z. 5); daneben findet sich i̊ (A, Z. 38), ů (C, Z. 12), o̊ (C, Z. 27), v̊ (C, Z. 29). Es ist dabei auffällig, dass gelegentlich auch v̊ für v (A, Z. 24) und i̊ für i̊ (C, Z. 9) steht. ā ist nur ausnahmsweise æ geschrieben (B, Z. 10), sonst einfach e. Die Ligatur st ist ohne Ausnahme Regel; pp ist nur einmal verbunden (A, Z. 3). Die üblichen Kürzungszeichen für er (A, Z. 5), für die lateinische Endsilbe us (B, Z. 5) und für n nach Vokal am Wortschluss (B, Z. 1) sind oft, doch nicht immer angewendet; auch vnd wird durch Weglassung des d verkürzt (B, Z. 31). Die Interpunktion ist sehr willkürlich und mangelhaft und zeigt neben dem Punkt auch wiederholt Kommas (A, Z. 20); bemerkenswert ist, dass das Wort ê durch Stellung zwischen zwei Punkte herausgehoben wird (A, Z. 21). Manchmal scheinen Punkte und Kommas nur zur Ausfüllung etwas kurzer Zeilen gesetzt zu sein (A, Z. 4 und 12). Gelegentlich dienen Punkte auch bei der Worttrennung am Zeilenschluss als Verbindungszeichen (A, Z. 21/22), während ein Verbindungsstrich nur einmal (C, Z. 37/38) vorkommt.

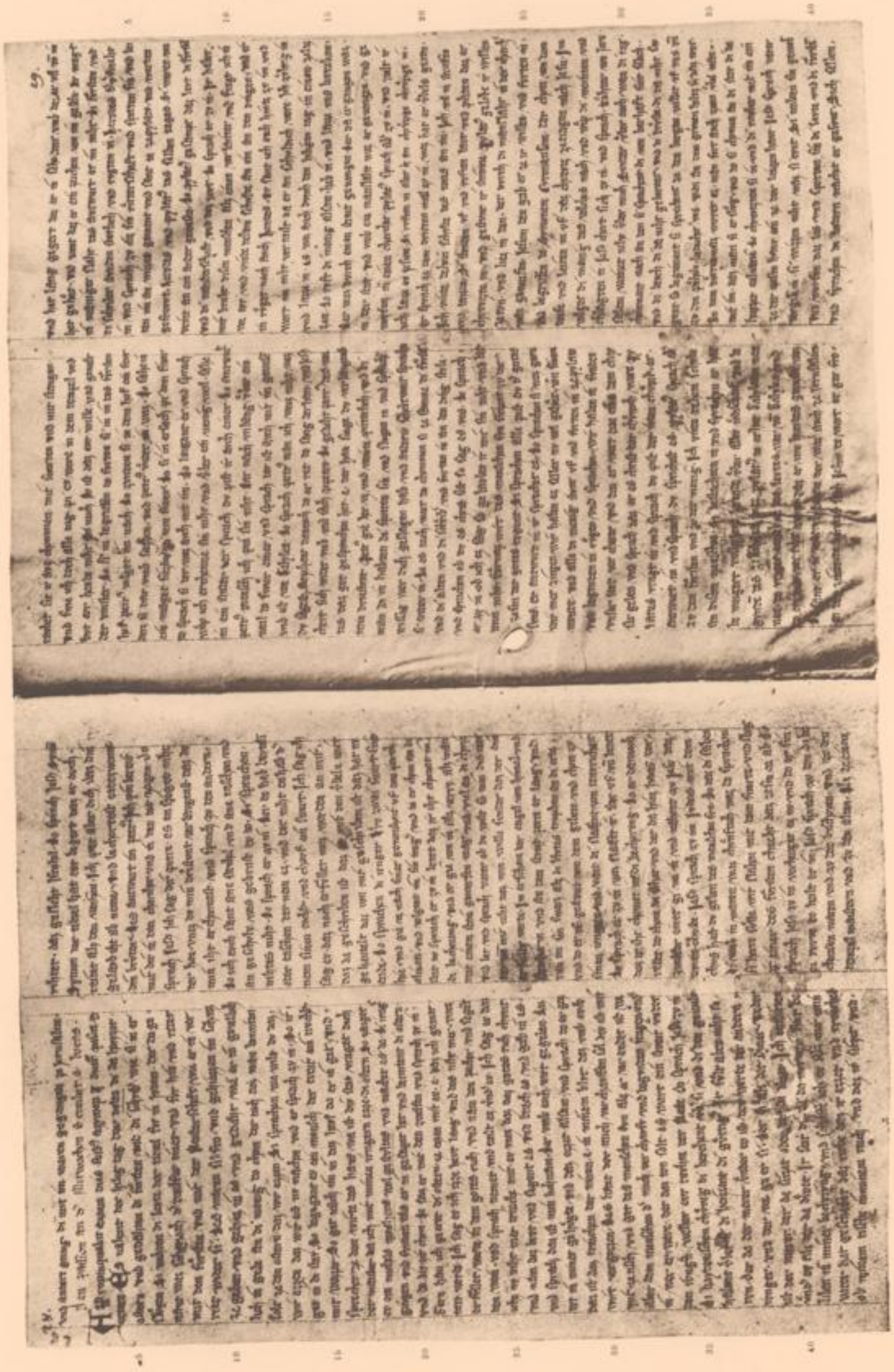
D

igen .
el vnd
d gewalt
fȏrſten
ein ſevr .
fahe in
dem ſiwer
id ſprach
ſahe
twurt[9])
er ein
ewefen
niht waz
vnd Jeſus
s des woz-
avgenſt
. vnd di
prachen
. ſprachn
di fȏrſten
ng ſtvle .
ſprach ,
vnd lat
er ,
otes
waz gern
von ſinem
pylato
ſvnden .
chay-
rere py-
er .
h aber
ſchvlde
· hat
be-
eam nen-
vnd
waz
ilalem
fro ,

ain mangel-
er r gestellt,
twurt ir mir
Pergament

vnd het lang gegert daz er in ſehe dar vmb daz er vil von im
het gehȏrt . vnd want daz er ein zeichen von im geſehe . Er vragt
in maniger ſlaht des antwurt er im niht . Di fȏrſten vnd
di ſchriber ſtvnden ſtetlich vnd rvgten in . Herodes der verſmeht
in vnd ſprach zv im ſin rîtterſchaft vnd ſpotten ſin . vnd lei-
ten im an wizzes gewant vnd ſant in ze pylato . vnd wurden .
gefrevnt . herodes vnd pylatus des ſelben tages . Si waren voz
veint an ein ander geweſen . Do pylatus geſampt daz levt di fȏrſten
vnd di mailterſchaft vnd daz levt[13]) . Do ſprach er zv in . Ir habet .
mir braht diſen menſchen alz einen verlaitter vnd fragt ich in
voz evr vnd vinde dehein ſchvlde an im an den dingen . vnd ir
in rȏget noch avch herodes . nv ſant ich evch hintz zv im vnd
wart im niht vertailt da er an ſchvldich were[14]) . Ich zȏhtig in
vnd lazze in . es waz avch durch den hiligen tag . in einen . ze laz-
zen . Do rvft di menig allam . hab in . vnd lazze vns barrabam ,
Der waz dvrch einen ſtreit gevangen . Der da ergangen waz .
in der ſtat . vnd vmb ein manſlaht waz er gevangen . vnd ge-
worfen in einen charcher . pylatus ſprach aber zv in . vnd welt ir
ich lazze ev Jeſum . Si rvften in aber[15]) an . chrȏzige chrȏzige in ,
er ſprach ze dem dritten mal zv in . waz hat er ȏbels getan .
Ich vinde dehein ſchvlde des totes an im . Ich wil in ſtraffen
vnd lazzen . Si ſtvnden vf vnd rvften lavt vnd paten daz er
chrevtzte in . vnd geſtvnt ir ſtimme . pylatus gelobt ir willen
ze tvn . vnd liez in den . der dvrch di manſlaht in der charcher
waz gewozfen . Jeſum den gab er ze ir willen . vnd ſvrten in .
vnd begriffen do . Symonem Cyronenſem . der chom von dem
dozfe vnd leiten im vf daz chrevtz ze tragen nach Jeſu . Im
volget di menig des volches nach vnd wîp di weinten vnd
chlagten in . Jeſus chert ſich ze in . vnd ſprach . tôhter von Jeru-
ſalem wainet niht ȏber mich . Svnder ȏber evch . wan di tag .
chomment noch an den ſi ſprechent di von berhaft[16]) ſint ſelich . .
vnd di bevch di da niht geberent . vnd di brȏſte . di da niht ſav-
gent . ſo beginnent ſi ſprechent ze den bergen vallet vf vns vnd
zv den pȏheln . bedechet vns . wan an dem grȏnen holtz ſi daz tvnt .
an dem dȏrren waz wirret ez . man fvrt avch zwen ȏbel man . .
mit im . daz man ſi erflȏg . vnd do ſi chomen an di ſtat di da
heizzet caluarie[6]) Do chrevtzten ſi in . vnd di ravber mit im ein
ze der zeſm hant ein ze der lengen hant . Jeſus ſprach vater
vergib in . ſi wizzen niht waz ſi tvnt Si tailten ſin gewant[17])
Vnd wurfen daz los vnd ſpotten ſin di levte vnd di fȏrſten
vnd ſprachen di andern machet er gelvnt . Sich ſelben ,
[heil avch nv . ob dv ſiſt Christus des lebentigen gotes ſvn .]

[13]) Das l tief gestellt. — [14]) Cgm. 58: vnd wart im ertailet das er vn-
ſchvldig waere. — [15]) h hinter aber ist gestrichen. — [16]) Verschrieben für
unberhaft. — [17]) t hochgestellt.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXIX.

NIBELUNGENLIED

Handschrift A.

Cod. germ. 34 (Cim. 26) ist die seit Lachmann als Handschrift A bezeichnete kürzeste Rezension des Nibelungenliedes. Er ist im XIII. Jahrhundert geschrieben, nach Docens Meinung wohl noch vor 1280; die Angabe „vom Jahre 1280" im Münchener Handschriftenkatalog (S. 4), nach deren Begründung schon Scherer (Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1867, XVIII, S. 67) fragte, ist auf eine falsche Lesung in dem handschriftlichen Katalog Docens zurückzuführen. Aufbewahrt wurde die Handschrift in dem Schlosse Hohenems, dessen Besitzerin Gräfin Harrach sie i. J. 1807 an den Professor M. Schuster in Prag überliess; von diesem erwarb sie darauf (1809) die Münchener Hof- und Staatsbibliothek. Eine Facsimile-Reproduktion der ganzen Handschrift gab Ludwig Laistner i. J. 1886 heraus; wir legen Bl. 92ᵛ/93ʳ vor, den Hauptteil der letzten Aventiure.

Vgl. Lachmann, Der Nibelunge Not mit der Klage 1826; Anmerkungen dazu 1836; neue Ausgabe mit Bezeichnung des Unechten 1841 und öfter. — Laistner, Das Nibelungenlied nach der Hohenems-Münchener Handschrift (A) in phototypischer Nachbildung, München 1886. — Pauls Grundriss² II, S. 234—242. — Braune, Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes 1900 (Aus Paul und Braunes Beiträgen Bd. 25, S. 2—222). — Kettner, Zu den Handschriftenverhältnissen des Nibelungenliedes in der Zeitschrift für deutsche Philologie 1902, Bd. 34, S. 311—364. — Corves, Studien über die Nibelungenhandschrift A, ebenda 1909, Bd. 41, S. 271 ff. und 437 ff. — Abeling, Das Nibelungenlied und seine Literatur (= Teutonia. Heft 7 und Supplement dazu) 1907—1909.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXIX.

NIBELUNGENLIED

Handschrift A.

Cod. germ. 34 (Cim. 26) ist die seit Lachmann als Handschrift A bezeichnete kürzeste Rezension des Nibelungenliedes. Er ist im XIII. Jahrhundert geschrieben, nach Docens Meinung wohl noch vor 1280; die Angabe „vom Jahre 1280“ im Münchener Handschriftenkatalog (S. 4), nach deren Begründung schon Scherer (Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1867, XVIII, S. 67) fragte, ist auf eine falsche Lesung in dem handschriftlichen Katalog Docens zurückzuführen. Aufbewahrt wurde die Handschrift in dem Schlosse Hohenems, dessen Besitzerin Gräfin Harrach sie i. J. 1807 an den Professor M. Schuster in Prag überliess; von diesem erwarb sie darauf (1809) die Münchener Hof- und Staatsbibliothek. Eine Facsimile-Reproduktion der ganzen Handschrift gab Ludwig Laistner i. J. 1886 heraus; wir legen Bl. 92ᵛ/93ʳ vor, den Hauptteil der letzten Aventiure.

Vgl. Lachmann, Der Nibelunge Not mit der Klage 1826; Anmerkungen dazu 1836; neue Ausgabe mit Bezeichnung des Unechten 1841 und öfter. — Laistner, Das Nibelungenlied nach der Hohenems-Münchener Handschrift (A) in phototypischer Nachbildung. München 1886. — Pauls Grundriss² II, S. 234—242. — Braune, Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes 1900 (Aus Paul und Braunes Beiträgen Bd. 25, S. 2—222). — Kettner, Zu den Handschriftenverhältnissen des Nibelungenliedes in der Zeitschrift für deutsche Philologie 1902, Bd. 34, S. 311—364. — Corves, Studien über die Nibelungenhandschrift A, ebenda 1909, Bd. 41, S. 271 ff. und 437 ff. — Abeling, Das Nibelungenlied und seine Literatur (= Teutonia. Heft 7 und Supplement dazu) 1907—1909.

Die Schrift ist zwar gewandt, aber nicht eigentlich schön, sondern flüchtig und durch die reichlichen gotischen Schnörkel ziemlich unruhig. Besonders die vielen feinen Striche, die an den verschiedensten Buchstaben angesetzt sind, rufen diesen Eindruck hervor. Das r hat eine lange dünne Fahne, die nicht am Ende, sondern vor dem letzten Druckstrich aufwärts geführt ist. Es scheint, als ob dieser Druckstrich als Schleife in die Fahne eingesetzt wäre; doch wirkt der Ausläufer der Fahne danach gelegentlich ganz selbständig wie ein Akzent (A, Z. 24), manchmal auch in Hakenform (A, Z. 31). Einen ähnlichen dünnen Strich hat das e in der Mitte, das manchmal eine ganz offene Form zeigt (A, Z. 26). Gewöhnlich schliesst dieser Mittelstrich die obere Rundung des e nach unten ab und verbindet es weitergeführt mit dem folgenden Buchstaben; manchmal ist er aber auch auffallend weit in die Höhe geführt (B, Z. 21) und wirkt dann wieder ähnlich einem Akzent. Am Anfang eines Buchstaben finden sich derlei feine Striche besonders bei den Oberlängen von h, l, b, k, und zwar in doppelter Form, entweder als einfacher Aufstrich oder verbunden mit Spaltung des Schaftes oben. So steht gespaltenes h (A, Z. 1) neben einfachem (A, Z. 15), gespaltenes l (A, Z. 1) neben glattem (A, Z. 2), gespaltenes b (A, Z. 7), und etwas weniger ausgeprägt gespaltenes k (A, Z. 14) neben einfachem (A, Z. 18). Auch bei diesen Formen wird öfters die Täuschung eines Akzentes hervorgerufen (A, Z. 24), während in Wirklichkeit Akzente völlig fehlen. Zu all diesen feinen Schnörkelstrichen kommen dann noch die Unterlängen von h und weiter die l-Striche, die zwar keineswegs durchgeführt, aber doch nicht selten gesetzt sind.

Gotische Formen beherrschen die Schrift vollkommen. Doch fehlt noch das runde s und das gekrümmte z. Das gerade d ist vollständig durch das abgebogene verdrängt, und an dieses schliessen sich auch die charakteristischen Buchstabenverbindungen in erster Linie an. Die Verbindung de ist ohne Ausnahme durchgeführt. Bei den übrigen Verbindungen sehen wir noch das Entstehen der Wilhelm Meyerschen Regel in den Anfängen und verschiedenen Abstufungen: die zu verbindenden Buchstaben rücken immer näher zusammen, berühren sich manchmal und gehen in einer Reihe von Fällen ganz in einander auf. Vollendet zeigt sich diese Verbindung der beiden entgegengesetzten Ausbauchungen der Buchstaben bei ae (A, Z. 13), he (A, Z. 18), be (B, Z. 9), we (B, Z. 38); do (A, Z. 12), ho (D, Z. 34), vo (A, Z. 41, sehr ähnlich einem w); wa (B, Z. 15; in dieser Verbindung verliert das a seinen oberen Ansatzbogen), da (C, Z. 29), ha (A, Z. 2), bae (C, Z. 43); doch finden sich die meisten von diesen Buchstabengruppen auch noch getrennt vor. Überschreiben eines Vokales bei Umlaut oder Diphthong ist angewendet in ǫ̈ (A, Z. 1), ǫ̊ (A, Z. 3 für eu), o̊ (B, Z. 33). Auffällig ist, dass der Schreiber für ei meist æi setzt (A, Z. 13); vgl. Tafel XXIII. Die Ligatur st ist durchgeführt. Kürzungen gebraucht der Schreiber reichlich, doch nicht regelmässig; er kennt übergeschriebenes a mit einem oben schliessenden Strich für ra (A, Z. 8), und reichlich verwendet er das Kürzungszeichen für er (A, Z. 1), auch den Strich für weggelassenes n (A, Z. 10) und für d in vnd (A, Z. 5). Die Worte aventiure und chrimhild sind willkürlich abgekürzt (A, Z. 5). Die Namen sind meist gross geschrieben. Ganz gotisch ausgestaltet sind die grossen Anfangsbuchstaben jeder Strophe, die etwas auf der Zeile herausgerückt sind; einzelne davon sind besonders stattlich und wie die Überschrift der Aventiure rot ausgeführt. Die Raumeinteilung ist übersichtlich, 50 linierte Zeilen auf jeder Spalte, die Verszeilen abgesetzt und fast immer mit einem Punkt abgeschlossen. Die mehrfach vorkommenden Löcher im Pergament — das grösste in Spalte B lässt erkennen, dass es früher zusammengenäht war — sind umgangen; hier verzichtet der Schreiber darauf, einen Vers auf eine Zeile zu bringen und begnügt sich mit Punkten zur Unterscheidung. Auch die Halbverse sind manchmal durch Punkte abgeschlossen (A, Z. 20). Das Wort ê ist durch Punkte isoliert (B, Z. 36); im übrigen fehlt Interpunktion fast ganz. Das Pergament ist rauh und nicht sorgfältig bearbeitet, wie besonders die harte Stelle in Spalte C zeigt. Auch die Erhaltung ist schlecht; starke Benützungsspuren und zahlreiche braune Flecken machen die Schrift undeutlich, und manchmal ist die Schwärze der Schrift stark abgerieben oder abgesprungen (B, Z. 8/9).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

A

Helpfrich der vil chv̊ne . vnd iſt mir der erſlagen .
Gerhart vnd wichart wie ſolde ich die verchlagen .
daz iſt an minen frv̊den min der leſte tach .
owe daz vor leide nieman wol ſterben mach .
aventiure . wie gvnther vnd chrimhilt . vnd
Hagen wurden erſlagen .
Do nam[1]) der herre Dietrich ſelbe ſein gewant .
im half daz er ſich wafent der alte Hildebrant ,
do chlagt alſo fere der kreftige man .
daz daz hvſ erdiezen von ſiner ſtimme began .
Do gewan er aber wider vehten[2]) heldef mv̊t .
in grimme wart gewafent do der degen gv̊t .
æinen ſchilt vil veſten den nam er an die hant .
ſi giengen balde danne er vnd maiſter Hildebrant .
Do ſprach von Tronge Hagene ich ſihe dort her gan .
den herren Dietrich der wil vnſ beſtan .
Nach ſinem ſtarchen læide daz im hie iſt geſchehen .
man ſol daz hivte kieſen wem man deſ beſten mvge iehen
Iane dvnchet ſich von Berne der herre Dietrich
nie ſo ſtarck deſ libef . von[3]) ſo gremlich
vnd wil erz an vnſ rechen . daz im iſt getan .
alſo redet Hagen ich getar in harte wol beſtan .
Diſe rede horte Dietrich vnd hildebrant .
er chom da er die reken bæde ſtende vant .
vzen an dem hvſe gelæinet an den ſal .
ſinen ſchilt den gv̊ten . ſatzte her Dietriche ze tal .
In læitlichen ſorgen ſprach her dietrich .
wie habt ir ſo geworben[4]) Gvnther kvnich rich
wider mich ellenden waz het ich iv getan .
allez minef troſtef . def bin ich æine beſtan .
Iuch endvhte niht der volle an der grozen not
do ir vnſ R̊degere . den helt erſlv̊get tot
nv hapt ir mir erhvnnen[5]) aller miner man
iane het ich iv helden ſolher læide niht getan .
Gedenchet an ich ſelben vnd an iwer læit .
tot der iwer ſrivnde . vnd och div arbeit .
ob ez iv zieren[6]) reken bewart iht den mv̊t .
owe wie reht vnſanfte mir der tot R̊degerf tv̊t .
Ez geſchach ze dirre werlde nie manne laider mer .
ir gedare[7]) vbel an min . vnd iwer fere
ſwaz ich frv̊den hete div ligit von iv erſlagen .
ia enkan ich nimmer mer die mine mage verchlagen .
Iane ſi wir niht ſo ſchvldich ſprach do Hagen .
ez giengen ze diſem hvſe . die iwer degene .
gewafent wol ze ſlize mit æiner ſchar ſo bræit .
mich dvnchet daz div mere iv niht rehte ſint gefeit .
Waz ſol ich mer gelo̊ben . mir ſagt Hildebrant
do mine reken gerten von Amelvnge lant .
daz ir in R̊degere gebt vz dem ſal .
do bvtet ir niwen ſpoten den minen reken her ze tal .

[1]) n verbessert aus m und m aus n. — [2]) Verschrieben für rechten. [3]) Verschrieben für vnd. — [4]) b verbessert aus w. — [5]) h verschrieben für b. — [6]) z verbessert aus c. — [7]) Lachmann setzt gedâhtet. —

B

Do ſprach der vogt von Rine ſi iahen wolten tragen .
R̊deger von hinne den hiez ich in[8]) verſagen
Ezeln ze læide vnd niht den dinen man .
vntz daz do Wolfhart dar vmbe ſchelten began .
Do ſprach der helt von Berne ez mv̊ſe et alſo ſin .
Gvnther chvnich edele dvrch die zvhte[9]) din
ergetze mich der laide di mir von dir ſint geſchehen .
vnd f̊ne ez riter ch̊ne . daz ich dir deſ mege geiehen .
Ergibe dich mir ze gifel do[10]) vnd din man .
ſo wil ich behv̊ten ſo ich aller beſte chan .
daz dir hie zen hevnen ieman iht entv̊t .
dv ſolt an mir niht vinden niwan triwe vnd allez gv̊t .
Daz enwelle got von himel ſprach do Hagne .
daz ſich dir ergeben zwene degene
die noch ſo werlichen gewafent gein dir ſtent .
vnd noch ſo ledichliche vor ir vienden gent .
Ir ſvlt ez niht verſprechen ſo redet her dietrich .
Gvnther vnde Hagne ir beide hapt mich .
ſo fere bewart daz herze vnd och den mv̊t .
vnd welt ir michſ ergetzen daz irz vil billichen tv̊t .
Ich gibe iv mine triwe vnd ſicherliche hant .
daz ich mit iv wider heim rite in iwer lant .
ich geleite ich nach den eren oder ich gelige tot .
vnd wil dvrch iv vergezzen der minen grozlichen not .
Nv enmv̊tet ſin niht mere ſprach aber Hagne .
von vnſ enzimt daz mere niht wol
ze ſagene . daz ſich iv ergeben
zwen alſo ch̊ne man .
nv ſiht man bi iv nieman wan
eine Hildebranden ſtan .
Do ſprach maiſter Hildebrant got weiz her Hagne .
der iv den vride bevtet mit iv ze tragne .
Ez chvmt noch an die ſtvnde . daz ir in mo̊htet nemen .
die f̊ne mineſ herren meht ir iv lazen zemen .
Ia neme ich . e . die f̊ne ſprach aber Hagne .
. e . ich ſo leſterliche vz æinem gadme [ſlvhe][11])
ſlvhe maiſter Hildebrant alſ ir hie hapt getan . [ſtan
ich want vſ min triwe ir chvndet baz gein veinden
Deſ antwurte Hildebrant zweu verwizet ir mir daz .
nv wer waſ der vſ einem ſhilte vor dem waſgenſteine ſaz .
do im von yſpanie Walther ſo vil der mage ſl̊ch .
och hapt ir noch ze zeigen an iv ſelben gen̊ch
Do ſprach der herre Dietrich daz enzimt niht helde lip .
daz ſi ſvln ſchelten ſam div alten wip . [het mer
ich verbivte iv maiſter Hildebrant daz ir iht ſprec-
mich ellenden rechen twinget grozlichiv fer
Lat horen ſprach her Dietrich reke Hagne .
waz ir bæide ſprachet vil ſnelle degene
do ir mich gewafent zv̊ iv ſahet gan . [beſtan
ir iahet daz ir eine mit ſtrite woldet[12]) mich

[8]) Hochgestellt. — [9]) z verbessert aus t. — [10]) Verschrieben für dv. — [11]) Durchgestrichen. — [12]) Getrennt geschrieben wegen eines Loches in der Tierhaut.

C

Ia enlivgent iv dez niemen ſprach Hagen der degen .
ich enwellez hie verſv̊chen mit den ſtarchen ſlegen .
ez ſi daz mir zebreſte daz Nybelvnge ſwert .
mir iſt zorn daz vnſer beider hie ze gifel iſt gegert .
Do Dietrich gehorte den grimmen Hagen mv̊t .
den ſhilt vil balde zvchte der ſnelle degen gv̊t .
wie balde gein im Hagne von der ſtiegen ſpranch .
Nybelvngef ſwer[13]) daz gv̊te vil lvte vſ Dietrich erchlanch
Do welſe wol her Dietrich daz der ch̊ne man .
vil grimmef mv̊tef were ſhirmen im began .
der herre von Berne vor angeſtlichen ſlegen .
vil wol erchant er Hagen den vil zierlichen degen .
Ovch[14]) vorht er Balmvnge ein wafen ſtarch gen̊ch .
vnder wilen Dietrich mit liſten wider ſl̊ch .
vntz daz er Hagen mit ſtrite doch betwanch .
er ſl̊g im eine wunden div waz tief vnd lanch .
Do gedaht der herre Dietrich dv biſt in not erwigen .
ich hanf lvtzel ere ſolt dv tot vor mir geligen .
ich wil ez ſuf verſvchen[15]) ob ich ertwingen chan .
dich mir ze einem gifel daz wart mit ſorgen getan .
Den ſchilt liez er vallen ſin ſterche div waz groz .
Hagen von Tronge mit arm er belloz .
deſ wart do betwungen von im der ch̊ne man .
Gvnther der edel darvmbe trovren began .
Hagne bant do Dietrich vnd f̊rt in da er vant .
die edel chvniginne vnd gab ir bi der hant .
den ch̊niſten reken . der ie ſwert getr̊ch .
nach ir vil ſtarchem læide do wart ſi vr̊lich gen̊ch .
Vor liebe naig dem degne daz vil edel wip .
immer ſi dir ſelich din herze vnd och din lip .
dv haſt mich wol ergetzet aller miner not .
daz ſol ich immer dienen mich enf̊me der tot .
Do ſprach der herre Dietrich ir ſvlt in lan geneſen .
edeliv chvniginne vnd mach daz noch geweſen .
wie wol er ivch ergetzet . daz er iv hat getan .
er ſol deſ niht engelten daz ir in gebvnden ſehet ſtan .
Do hiez ſi Hagen f̊ren an ſinen vngemach .
da er lach beſlozen vnd da in niemen ſach .
Gvnther der chvnich edel r̊ſen do began .
war chom der helt von Berne der hat mir leide getan .
Do gie im hin engegene der herre Dietrich .
Gvnther ellen daz[16]) vil lobelich .
do enbæit och er niht mere er lief her ſvr den ſal .
von ir beider ſwerten h̊b ſich ein grozlicher ſchal .
Swie vil der herre Dietrich lange waſ gelobt .
Gvnther waz ſo fere erzvrnet . vnd ertobt .
wan er nach ſtarchem leide do ſint[17]) veint waſ .
man ſagt ez noch ze wunder daz do her Dietrich genaz
Ir ellen vnd ir ſterche beide warn groz .
palaf vnd ſvrne . von ir ſlegen doz .

[13]) Verschrieben für swert. — [14]) v hochgestellt. — [15]) f mangelhaft verbessert aus b. — [16]) Versehentlich ist waz weggelassen. — [17]) Versehentlich für sîn. —

D

do ſi mit den ſwerten hiwen vſ die helm gv̊t .
ez het der chvnich Gvnther einen herlichen mv̊t .
Sit twanch in der von Berne alſ Hagene geſchach .
daz blv̊t man dvrch die ringe dem helde fliezen ſach .
von æinem ſtarchem ſwerte daz tr̊g her Dietrich .
do het gewert her Gvnther nach mvede loblichen ſich .
Der herre wart gebvnden von Dietrichef hant .
ſwie chvnige niene ſolten læiden ſolhiv bant .
er daht ob er ſi lieze den chvnich vnd ſinen man .
alle die ſi ſvnden die mv̊ſen tot vor im beſtan .
Dietrich von Berne der nam in bi der hant .
do f̊rt er in gebvnden da er chriemhilde vant .
ſi ſprach willechomen Gvnther ein helt vz Burgonde lant
nv lone iv got Chriemhilt ob mich iwer triwe deſ ermant .
Er ſprach ich ſolde iv nigen vil liebiv ſwefter min .
ob iwer gr̊zen genedichlicher mehte ſin .
Ich weiz ivch chvniginne ſo zornich gemv̊t .
daz ir mich vnde Hagen vil ſwachez gr̊zen getv̊t .
Do ſprach der helt von Berne vil edelf chvnigef wip .
ez enwart nie gifel mere ſo g̊ter riter lip .
alf ich iv vrowe here an in gegeben han .
nv ſvlt ir die ellenden min vil wol geniezzen lan .
Si iach ſi tet ez gerne do gie her Dietrich .
mit wainenden ovgen von den helden loblich .
ſit rach ſich grimmichliche daz Ezeln wip .
den vzerwelten degnen nam ſi beiden den lip .
Si lie ſi ſvnder ligen dvrch ir vngemach .
daz ir ſeit deweder den andern nie geſach .
vntz ſi ir br̊der hovbet hin f̊r Hagen tr̊k .
der chriemhilten rache wart an in beiden gen̊ch .
Do gie div[18]) chvniginne daz ſi Hagen ſach .
wie rehte veintliche ſi z̊ dem reken ſprach .
welt ir mir geben wider daz ir mir hapt genomen .
ſo mo̊gt ir noch wol lebende heim z̊ den Bvrgonden chomen.
Do ſprach der grimme Hagne div bete iſt gar verlorn .
vil edeliv chvniginne ia han ich deſ geſworn .
daz ich den hort iht zeige die wile daz ſi leben[19]) .
dehainer miner herren ſo enwirt er nieman gegeben .
Ich bring ez an ein ende ſo ſprach daz edel wip .
do hiez ſi ir br̊der nemen da den lip .
man fl̊g im ab daz hovbet bi hare ſi ez tr̊ck
ſvr den helt von Tronge do wart im leide gen̊k .
Alſo der vngemv̊te ſinef herren hovbet ſach .
wider chriemhilde do der reke ſprach .
dv haſt ez nach dinem willen ze einem ende braht .
vnd iſt och reht ergangen alſ ich mir het gedaht .
Nv iſt von Bvrgonde der edel chvnich tot .
Gilelher der ivnge vnd och Gernot .
den ſhatz waz[20]) nv nieman wan got vnd min
der ſol dich valentinne immer gar verholn ſin .

[18]) Nachträglich zwischen den Zeilen eingefügt. — [19]) b verbessert aus g (?). — [20]) Verschrieben für waiz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Schrift ist zwar gewandt, aber nicht eigentlich schön, sondern flüchtig und durch die reichlichen gotischen Schnörkel ziemlich unruhig. Besonders die vielen feinen Striche, die an den verschiedensten Buchstaben angesetzt sind, rufen diesen Eindruck hervor. Das r hat eine lange dünne Fahne, die nicht am Ende, sondern vor dem letzten Druckstrich aufwärts geführt ist. Es scheint, als ob dieser Druckstrich als Schleife in die Fahne eingesetzt wäre; doch wirkt der Ausläufer der Fahne danach gelegentlich ganz selbständig wie ein Akzent (A, Z. 24), manchmal auch in Hakenform (A, Z. 31). Einen ähnlichen dünnen Strich hat das e in der Mitte, das manchmal eine ganz offene Form zeigt (A, Z. 26). Gewöhnlich schliesst dieser Mittelstrich die obere Rundung des e nach unten ab und verbindet es weitergeführt mit dem folgenden Buchstaben; manchmal ist er aber auch auffallend weit in die Höhe geführt (B, Z. 21) und wirkt dann wieder ähnlich einem Akzent. Am Anfang eines Buchstaben finden sich derlei feine Striche besonders bei den Oberlängen von h, l, b, k, und zwar in doppelter Form, entweder als einfacher Aufstrich oder verbunden mit Spaltung des Schaftes oben. So steht gespaltenes h (A, Z. 1) neben einfachem (A, Z. 15), gespaltenes l (A, Z. 1) neben glattem (A, Z. 2), gespaltenes b (A, Z. 14) neben geradem (A, Z. 7), und etwas weniger ausgeprägt gespaltenes k (A, Z. 24) neben einfachem (A, Z. 18). Auch bei diesen Formen wird öfters die Täuschung eines Akzentes hervorgerufen (A, Z. 17), während in Wirklichkeit Akzente völlig fehlen. Zu all diesen feinen Schnörkelstrichen kommen dann noch die Unterlängen von h und weiter die I-Striche, die zwar keineswegs durchgeführt, aber doch nicht selten gesetzt sind.

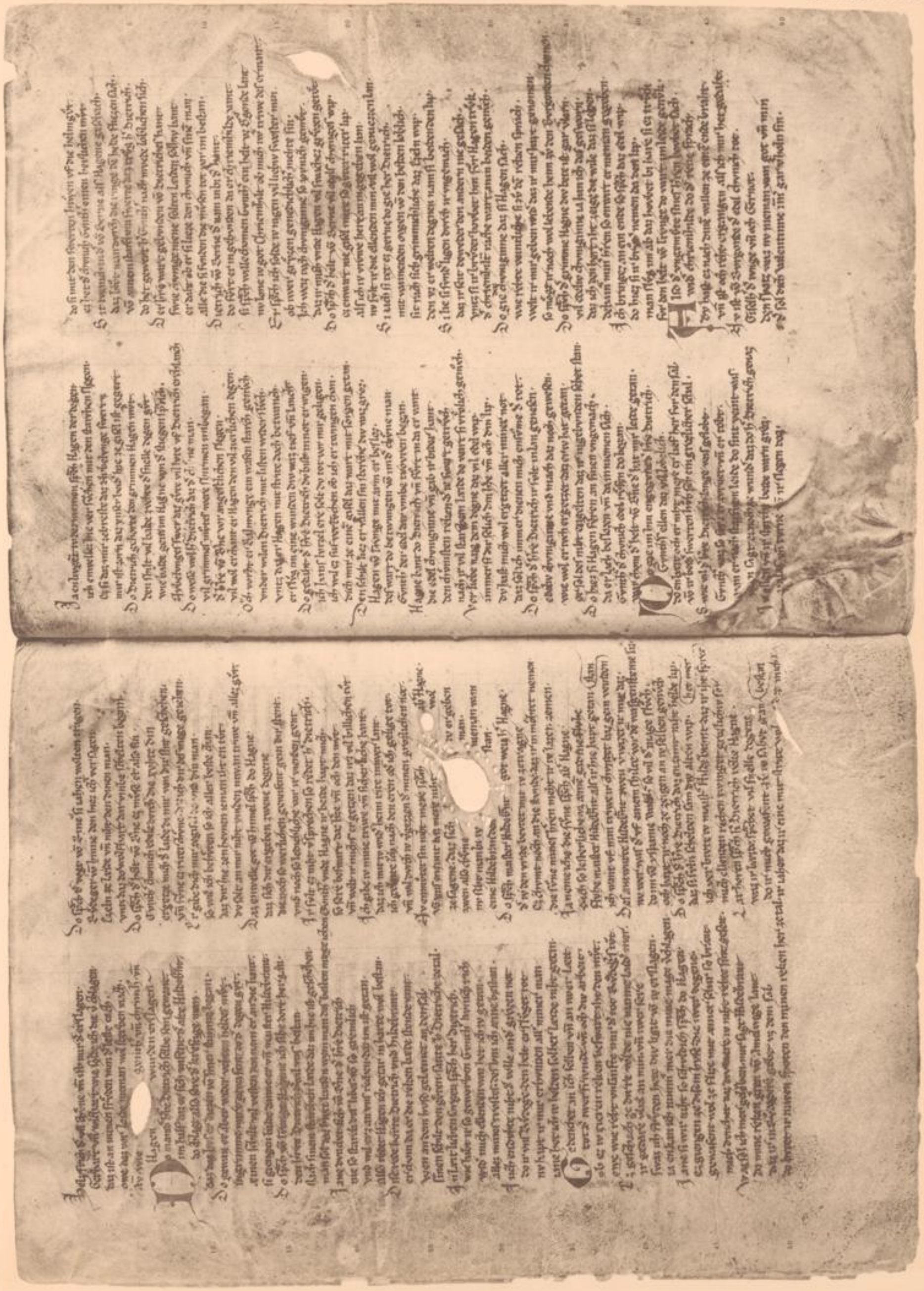
Gotische Formen beherrschen die Schrift vollkommen. Doch fehlt noch das runde s und das gekrümmte ꝛ. Das gerade d ist vollständig durch das abgebogene verdrängt, und an dieses schliessen sich auch die charakteristischen Buchstabenverbindungen in erster Linie an. Die Verbindung de ist ohne Ausnahme durchgeführt. Bei den übrigen Verbindungen sehen wir noch das Entstehen der Wilhelm Meyerschen Regel in den Anfängen und verschiedenen Abstufungen: die zu verbindenden Buchstaben rücken immer näher zusammen, berühren sich manchmal und gehen in einer Reihe von Fällen ganz in einander auf. Vollendet zeigt sich diese Verbindung der beiden entgegengesetzten Ausbauchungen der Buchstaben bei ae (A, Z. 13), he (A, Z. 18), be (B, Z. 9), we (B, Z. 38); do (A, Z. 12), ho (D, Z. 34), vo (A, Z. 41, sehr ähnlich einem w); wa (B, Z. 15; in dieser Verbindung verliert das a seinen oberen Ansatzbogen), da (C, Z. 29), ha (A, Z. 2), bae (C, Z. 43); doch finden sich die meisten von diesen Buchstabengruppen auch noch getrennt vor. Überschreiben eines Vokales bei Umlaut oder Diphthong ist angewendet in ů (A, Z. 1), ů (A, Z. 11), ǐ (A, Z. 35), ů (A, Z. 3 für eu), ŏ (B, Z. 33). Auffällig ist, dass der Schreiber für ei meist æi setzt (A, Z. 13); vgl. Tafel XXIII. Die Ligatur st ist durchgeführt. Kürzungen gebraucht der Schreiber reichlich, doch nicht regelmässig; er kennt übergeschriebenes offenes a mit einem oben schliessenden Strich für ra (A, Z. 8), und reichlich verwendet er das Kürzungszeichen für er (A, Z. 1), auch den Strich für weggelassenes n (A, Z. 10) und für d in vnd (A, Z. 5). Die Worte aventiure und chrimhild sind willkürlich abgekürzt (A, Z. 5). Die Namen sind meist gross geschrieben. Ganz gotisch ausgestaltet sind die grossen Anfangsbuchstaben jeder Strophe, die etwas auf der Zeile herausgerückt sind; einzelne davon sind besonders stattlich und wie die Überschrift der Aventiure rot ausgeführt. Die Raumeinteilung ist übersichtlich, 50 linierte Zeilen auf jeder Spalte, die Verszeilen abgesetzt und fast immer mit einem Punkt abgeschlossen. Die mehrfach vorkommenden Löcher im Pergament — das grösste in Spalte B lässt erkennen, dass es früher zusammengenäht war — sind umgangen; hier verzichtet der Schreiber darauf, einen Vers auf eine Zeile zu bringen und begnügt sich mit Punkten zur Unterscheidung. Auch die Halbverse sind manchmal durch Punkte abgeschlossen (A, Z. 20). Das Wort ê ist durch Punkte isoliert (B, Z. 36); im übrigen fehlt Interpunktion fast ganz. Das Pergament ist rauh und nicht sorgfältig bearbeitet, wie besonders die harte Stelle in Spalte C zeigt. Auch die Erhaltung ist schlecht; starke Benützungsspuren und zahlreiche braune Flecken machen die Schrift undeutlich, und manchmal ist die Schwärze der Schrift stark abgerieben oder abgesprungen (B, Z. 8/9).

D

degen .
flegen .
gegert .
.
ůt .
ranch .
ı erchlanch
ı .
.
degen .
genůch .
.
an .
t .
genůch .
ɔ .
ot .
ıefen .
en .
ı .
ehet ſtan .
ide getan .
en ſal .
ſchal .
waſ .
rich genaz

do ſi mit den ſwerten hiẅen vf die helm gůt .
ez het der chvnich Gvnther einen herlichen můt .
Sit twanch in der von Berne alf Hagene gefchach .
daz blůt man dvrch die ringe dem helde fliezen fach .
von æinem ſtarchem ſwerte daz trůg her Dietrich .
do het gewert her Gvnther nach mvede loblichen ſich .
Der herre wart gebvnden von Dietriche ſ hant .
ſwie chvnige niene ſolten læiden ſolhiv bant .
er daht ob er ſi lieze den chvnich vnd ſinen man .
alle die ſi fvnden die můfen tot vor im beſtan .
Dietrich von Berne der nam in bi der hant .
do fůrt er in gebvnden da er chriemhilde vant .
ſi ſprach willechomen Gvnther ein helt vz Burgonde lant
nv lone iv got Chriemhilt ob mich iwer triwe deſ ermant .
Er ſprach ich ſolde iv nigen vil liebiv ſwelter min .
ob iwer grůzen genedichlicher mehte ſin .
Ich weiz ivch chvniginne ſo zornich gemůt .
daz ir mich vnde Hagen vil ſwachez grůzen getůt .
Do ſprach der helt von Berne vil edelſ chvnigeſ wip .
ez enwart nie gifel mere ſo gůter riter lip .
alſ ich iv vrowe here an in gegeben han .
nv ſvlt ir die ellenden min vil wol geniezzen lan .
Si iach ſi tet ez gerne do gie her Dietrich .
mit wainenden ovgen von den helden loblich .
ſit rach ſich grimmichliche daz Ezeln wip .
den vzerwelten degnen nam ſi beiden den lip .
Si lie ſi fvnder ligen dvrch ir vngemach .
daz ir ſeit deweder den andern nie gefach .
vntz ſi ir brůder hovbet hin fůr Hagen trůk .
der chriemhilten rache wart an in beiden genůch .
Do gie div [15]) chvniginne daz ſi Hagen ſach .
wie rehte veintliche ſi zů dem reken ſprach .
welt ir mir geben wider daz ir mir hapt genomen .
ſo mőgt ir noch wol lebende heim zů den Bvrgonden chomen.
Do ſprach der grimme Hagne div bete iſt gar verlorn .
vil edeliv chvniginne ia han ich deſ geſworn .
daz ich den hort iht zeige die wile daz ſi leben [17]) .
dehainer miner herren ſo enwirt er nieman gegeben .
Ich bring ez an ein ende ſo ſprach daz edel wip .
do hiez ſi ir brůder nemen da den lip .
man ſlůg im ab daz hovbet bi hare ſi ez trůck
ſvr den helt von Tronge do wart im leide genůk .
Alſo der vngemůte ſineſ herren hovbet ſach .
wider chriemhilde do der reke ſprach .
dv haſt ez nach dinem willen ze einem ende braht .
vnd iſt och reht ergangen alſ ich mir het gedaht .
Nv iſt von Bvrgonde der edel chvnich tot .
Gifelher der ivnge vnd och Gernot .
den ſhatz waz [20]) nv nieman wan got vnd min
der ſol dich valentinne immer gar verholn ſin .

[a]) l mangelgelassen. — [15]) Nachträglich zwischen den Zeilen eingefügt. — [17]) h verbessert aus g (?). — [20]) Verschrieben für waiz.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXX.

NIBELUNGENLIED UND KLAGE

Handschrift D.

Cod. germ. 31 (Cim. 344) ist die Handschrift D des Nibelungenliedes. Sie wurde wohl am Anfang des XIV. Jahrhunderts geschrieben. Gefunden wurde die Handschrift i. J. 1575 von Wiguleus Hundt im Schlosse Prunn an der Altmühl und dann durch seine Vermittlung von dem Besitzer, Grafen Joachim von Ortenburg, an die herzogliche Bibliothek in München geschenkt. Wir geben Bl. 143ᵛ/144ʳ wieder, den Schluss des Nibelungenliedes und den Anfang der Klage.

Literatur vgl. Tafel XXIX; ferner Zarncke-Föringer in Pfeiffers Germania 1856, I, S. 202—207. — Die kritischen Ausgaben der Klage von Bartsch und von Edzardi, beide 1875. — Ursinus, Die Handschriftenverhältnisse der Klage, 1908.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

TAFEL XXX.

NIBELUNGENLIED UND KLAGE

Handschrift D.

Cod. germ. 31 (Cim. 344) ist die Handschrift D des Nibelungenliedes. Sie wurde wohl am Anfang des XIV. Jahrhunderts geschrieben. Gefunden wurde die Handschrift i. J. 1575 von Wiguleus Hundt im Schlosse Prunn an der Altmühl und dann durch seine Vermittlung von dem Besitzer, Grafen Joachim von Ortenburg, an die herzogliche Bibliothek in München geschenkt. Wir geben Bl. 143 v/144 r wieder, den Schluss des Nibelungenliedes und den Anfang der Klage.

Literatur vgl. Tafel XXIX; ferner Zarncke-Föringer in Pfeiffers Germania 1856, I, S. 202–207. — Die kritischen Ausgaben der Klage von Bartsch und von Edzardi, beide 1875. — Ursinus, Die Handschriftenverhältnisse der Klage, 1908.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die kräftige gotische Buchschrift des XIV. Jahrhunderts, die uns in der Handschrift entgegentritt, wirkt sehr stattlich, ist aber nicht eigentlich fein ausgeführt. Sie ist reich verziert mit farbigen Initialen, die das Schriftbild ausserordentlich beleben. Auch die Einteilung der Seiten ist mehr auf eine prächtige Wirkung, als auf möglichst zweckmässige Ausnützung des Raumes angelegt. Die Linien sind mit brauner Farbe gezogen und ziemlich weit von einander entfernt, die Zeilen durch die Teilung des Blattes in zwei Spalten verkürzt, die Blattränder reichlich bemessen. Die Buchstaben stehen zwischen, nicht auf den Linien. Die Verse des Nibelungenliedes sind fortlaufend geschrieben, nur durch Punkte getrennt, die manchmal, besonders in der letzten Zeile jeder Strophe, auch am Schluss von Halbversen gesetzt sind. Die Strophen sind abgesetzt und beginnen eine neue Zeile mit einem zweifarbigen grossen Anfangsbuchstaben, der wechselnde Zusammenstellungen von Rot und Blau und Rot und Grün bringt und stets die Höhe von zwei Zeilenabständen einnimmt. In der Klage finden sich solche Initialen bei grösseren Sinnesabschnitten. Die erste Initiale der Klage ist besonders gross in Rot und Blau, mit roten und grünen Ornamenten ausgeführt; der Raum für die Überschrift davor ist nicht ausgefüllt worden. Die Verse der Klage sind, mit Ausnahme der ersten vier, regelmässig abgesetzt und meist ausserdem noch durch einen Punkt abgeschlossen.

Die Formen der Buchstaben sind vorwiegend eckig, aber ziemlich frei von kleinlichen Schnörkeln und Zierstrichen. Das a hat die Entwicklung zu der gotischen Form, bei der der obere Bogen bis auf die untere Ausbauchung herabgeführt ist, vollendet (vgl. Tafel XXVIII); nur selten bleibt der obere Bogen noch etwas offen (A, Z. 2 halt). Die Oberlängen von b, h, k, l sind gespalten, doch ohne weitere Verschnörkelung des linken Haarstrichs. Gerades d fehlt völlig; als eigentümlich fällt bei dem umgebogenen d die Kürze des Schaftes auf, ferner, dass es manchmal an der unteren Rundung einen kleinen Aufstrich nach rechts zeigt (A, Z. 26). Das e ist möglichst eckig ausgeführt und ganz geschlossen, ebenso das g; ja sogar das o zeigt Neigung, die Rundung in Ecken zu brechen. I steht im Wortanlaut nur bei folgendem u (A, Z. 28), sonst tritt v an seine Stelle. Das i hat meist, doch nicht immer den I-Strich. I wird bei Verdoppelung oder bei folgendem b durch einen Querstrich am oberen Ende der Oberlänge mit dem folgenden Buchstaben verbunden (A, Z. 3). Die m, n, i sind oft nur undeutlich von einander unterschieden (A, Z. 12); auch sind die einzelnen Striche wiederholt recht ungleich in Grösse und Lage. Das r hat als Fahne nur einen eckigen, nach abwärts gerichteten Schlusstrich (A, Z. 1); daneben findet sich noch der fahnenartige dünne, aufwärts gerichtete Strich (A, Z. 4), doch nie so ausgebildet wie auf Tafel XXIX. Schliesst der vorangehende Buchstabe mit einer ausgebauchten Rundung nach rechts, so ist regelmässig ꝛ geschrieben (vgl. Tafel XXVIII); so finden wir pꝛ (A, Z. 2), bꝛ (A, Z. 4), vꝛ (A, Z. 17), oꝛ (B, Z. 5), hꝛ (B, Z. 17). Einmal steht sogar aꝛ (C, Z. 3), in der Regel aber richtiger ar, da der Schreiber das a eben senkrecht und nicht gerundet nach rechts abzuschliessen pflegt (C, Z. 21). Am Wortende ist fast regelmässig rundes s durchgeführt, sonst langes f geschrieben, das durch eine ausgeprägte Verdickung der Oberlänge nach links ausgezeichnet ist (A, Z. 2; vgl. auch Tafel XXVI B/C). Das t ist von dem Querbalken nirgends oben glatt abgeschlossen, sondern fast stets deutlich durchstrichen; im Wortauslaut hat es an dem Querbalken einen scharf abwärts gerichteten Zierstrich. w, v und z treten in zweierlei Form auf, mit einfachem Aufstrich (A, Z. 3 und 7) und mit schön ausgebildetem Zierstrich (A, Z. 1, 4, 5). y, das wiederholt an die Stelle von i getreten ist, hat meist einen Punkt über sich.

Während die Wilhelm Meyersche Regel über den Gebrauch des ꝛ von dem Schreiber gut inne gehalten wird, hat er die andere von der Verbindung gerundet schliessender Buchstaben sich nur sehr wenig zu eigen gemacht. Nur de schreibt er in der Regel in einander (A, Z. 3; die Trennung A, Z. 2 ist eine ganz vereinzelte Ausnahme). Dagegen steht der Verbindung von do (A, Z. 18) ebenso oft Trennung (A, Z. 2) gegenüber, und die Berührung des b und e (B, Z. 30 und D, Z. 26) ist kaum als eine wirkliche Verbindung anzusprechen, und es ist auch die völlig getrennte Schreibung (A, Z. 1) weit häufiger. Anderer Art sind die Ligaturen æ (B, Z. 8), st (A, Z. 2), ch (A, Z. 1), ck (A, Z. 2), tz (A, Z. 10), wozu noch die reichlich angewendeten Verbindungen durch den Querstrich des t (A, Z. 5), das obere Fähnchen des g (A, Z. 7), durch den Mittelstrich des e (A, Z. 3) und dergl. mehr kommen. Mit Überschreibungen ist der Schreiber sparsam; er wendet nur ů (A, Z. 17), ŷ (A, Z. 27), ŷ (D, Z. 19) und ů (A, Z. 28) an. Auch Kürzungen verschmäht er meistens; nur das Zeichen für er (A, Z. 1) findet sich reichlich und der Strich für weggelassenes n (A, Z. 29) und m (A, Z. 31) wiederholt, aber durchaus nicht immer. Ein Verbindungsstrich am Ende der Zeile, wenn das schliessende Wort in die folgende hinüberreicht, ist manchmal gesetzt (A, Z. 5); doch ist auch dieser Brauch noch nicht Regel geworden (A, Z. 4). Übrigens verfährt der Schreiber bei der Worttrennung auffallend willkürlich und ohne jede Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit der Silben; diese im Mittelalter sehr verbreitete Übung ist auf keiner unserer bisherigen Tafeln so stark hervorgetreten; doch vgl. Tafel XXVII D, Z. 17 bis 19. Mehrfach schimmert die Schrift von der Rückseite des Blattes durch das Pergament durch.

A

[Alle der vngemůte . ſines herren]
houbet erſach . wider Crimhilden do der recke ſprach . Du haſt
nach dinem willen iz zu ende
brâcht . vnd iſt ouch dir ergangen . als ich mir hatte gedacht .
Nv iſt von burgunden der
edel chunich tot . Gyſelher
der iunge vnd ouch her Gernot . den ſchatz den weiz nu niemân wan got vnde min . der
ſol dich valandinne . immer
wol verholen ſin .
Si ſprach ſo habt ir vbel .
geldes mich gewert . ſo
wil ich doch behalden daz fivâles ſwert . daz trûc min lieber vriedel . do ich in iungſte
ſach . an dem mir hertzenleide
von euren ſchulden geſchach
Si tzoch iz von der ſcheide
daz chunde er nicht erwern[1] . do dachte ſi den recken des
leibes wol behern . ſi hûb iz
mit ir hande . ſin houbt ſi im
ab geſlûch . daz ſach der chunich Etzel . iz was im leide genûc .
Waffen ſprach der fürſte
wie iſt nu tot gelegen .
von eines wibes handen der
aller beſte degen . der ye quam
zv ſtvrme oder ye ſchilt getrûc

[1] Das Kürzungszeichen für er ist von dem Rot des S grossenteils verdeckt, was in der Photographie nicht klar erkennbar ist.

B

ſwie veint ich im were . iz iſt
mir leide genûc .
Do ſprach der alde hildebrant ia geneuzzet ſi ſin
nicht . daz ſi in ſtahen toolte
waz mir da von geſchicht .
ſwie er mich ſelbe prechte in
angeſtliche not . ydoch ſo wil
ich rechen . des chunen troyneres tot .
Hildebrant mit zorne zv
Crimhilden ſprach er
ſtâc der chuniginne einen ſwertes ſwanch . ia tet ir die ſorge
von hildebranden we . waz mochte ſi gehelfen . daz ſi ſo grozlichen ſchrie .
Do was vber al gelegen
da der veigen lip . zv
ſtvcken gehouwen was do
daz edel wip . Dyeterich vnd
Etzel weinen do began . ſi chlaiten innichlichen . beide mag
vnde man .
Die vil michel ere was
do gelegen tot . die levte hatten alle iamer vnde not .
mit leide was verendet des
kuniges hochgetzit . als ye
die liebe leide . zv aller iungſte
Ich enchan euch nicht | gît .
befcheiden was ſider da ge-

C

ſchach . wan ritter vnde vrouwen . weinen man da ſach .
Daz zv die edelen chnechte
ir lieben vreunde tot . da
hat daz mer ein ende . daz
iſt der Nybelunge not .

Hie hebt ſich an
ein mere . Daz
iſt vil redebere .
vnd ouch vil gůt
zv ſagen . niwan
daz iz zv chlagen[1] .
Den leuten allen wol getzimt .
ſwer iz zeinem mal vernimt .
Der můz iz iæmerlichen chlagen .
vnd immer iamer do von ſagen .
Hett ich nu die ſinne
daz ſi iz gar zv minne .
Hellen . die iz erfvnden .
iz iſt von alden ſtunden .
Für die warheit her geſeit .
ob iz yeman miſſehait .
Der ſol iz lazzen ane haz .
vnd hore die rede fvrbaz .
Dâtz vil alde mere .
het ein ſchribere .
Weilen an ein bvch geſchriben .
latein . des iſt ez nicht beliben
Iz enſi ouch noch da von erchant
wie[2] die vz bvrgunden lant .

[1] I nachträglich übergeschrieben. — [2] e übergeschrieben über d, das durch Strich und Punkt getilgt ist.

D

Mit vreuden in ir zîten .
in manigen landen witen .
Zv hohem prîl warn komen .
als ir vil dicke habt vernomen
Daz ſi vil ern mochten walten
hetten ſiz ſint behalten .
Evch iſt nach ſage wol bekant
bvrgvnden war[1] ir lant .
Davon ſi herren hiezzen .
die in die erbe liezzen .
Die ſol ich euch benennen .
daz ir ſi mugt erckennen .
Als vns daz puch geſaget hat .
ein chunich der hiez Danchwart
Sin wip die hiez vrov ôte .
an hertzen vnd an můte .
Was ſi tvgentlich genûc .
die da chuone bi im trûc .
Die lône von im gewan .
vnd ein tochter wol getan .
Die was Crimhilt genant
irr bvder namen ſint euch erkant
Ir ſwelher die was minnichlich .
von hohen tugnden lobelich .
Die nam ſider einen man .
Do von ſich bauen began .
Vil maniges gůten heldes not .
vnd daz er ſelbe den tot .
Gewan von anderr recken vbermůt .
alſo noch vil maniger tôt .
Der andern leuten treit haz .
ern weiz ſelbe nicht vm waz .

[1] r verbessert aus s (?).

A

[Alſo der vngemůte . ſines herren]
houbet erſach . wider Crimhil-
den do der recke ſpṽach . Du haſt
nach dinem willen iz zu ende
bṽacht . vnd iſt ouch dir erg-
angen . als ich mir hette ged-
acht .

Nv iſt von burgunden der
edel chunich tot . Gyſelher
der iunge vnd ouch her Ger-
not . den ſchatz den weiz nu nie-
man wan got vnde min . der
ſol dich valandinne . immer
wol verholen ſin .

Si ſpṽach ſo habt ir vbel .
geldes mich gewert . ſo
wil ich doch behalden daz ſi-
vṽides ſwert . daz trůc min li-
eber vṽiedel . do ich in iungſte
ſach . an dem mir hertzenleide
von euren ſchulden geſchach

Si tzoch iz von der ſcheide
daz chunde er nicht er-
wern[1] . do dachte ſi den recken des
leibes wol behern . ſi hůb iz
mit ir hande . ſin houbt ſi im
ab geſlůch . daz ſach der chun-
ich Etzel . iz was im leide genůc .

Waffen ſpṽach der fůrſte
wie iſt nu tot gelegen .
von eines wibes handen der
aller beſte degen . der ye quam
zv ſtvrme oder ye ſchilt getrůc

[1]) Das Kürzungszeichen für er ist von dem Rot des S grossenteils verdeckt, was in der Photographie nicht klar erkennbar ist.

B

ſwie veint ich im were . iz iſt
mir leide genůc .

Do ſpṽach der alde hildebṽa-
nt ia geneuzzet ſi ſin
nicht . daz ſi in ſlahen tozſte
waz mir da von geſchicht .
ſwie er mich ſelbe pṽechte in
ængeſtliche not . ydoch ſo wil
ich rechen . des chunen troy-
neres tot .

Hildebṽant mit zorne zv
Crimhilden ſpṽanch er
ſlůc der chuniginne einen ſwer-
tes ſwanch . ia tet ir die ſorge
von hildebṽanden we . waz m-
ochte ſi gehelfen . daz ſi ſo groz-
lichen ſchṽe .

Do was vber al gelegen
da der veigen lip . zv
ſtvcken gehouwen was do
daz edel wip . Dyeterich vnd
Etzel weinen do began . ſi ch-
laiten innichlichen . beide mag
vnde man .

Die vil michel ere was
do gelegen tot . die lev-
te hatten alle iamer vnde not .
mit leide was verendet des
kuniges hochgetzit . als ye
die liebe leide . zv aller iungſte

Ich enchan euch nicht | git .
beſcheiden was fider da ge-

C

ſchach . wan ritter vnde vṽo-
uwen . weinen man da ſach .
Daz zů die edelen chnechte
irr lieben vṽeunde tot . da
hat daz mer ein ende . daz
iſt der Nybelunge not .

Hie hebt ſich an
ein mere . Daz
iſt vil redebere .
vnd ouch vil gůt
zv ſagen . niwan
daz iz zv chlagen[2] .
Den leuten allen wol getzimt .
ſwer iz zeinem mal vernimt .
Der můz iz iæmerlichen chlagen .
vnd immer iamer do von ſagen .
Hett ich nu die ſinne
daz ſi iz gar zv minne .
Hetten . die iz erfvnden .
iz iſt von alden ſtunden .
Fůr die warheit her geſeit .
ob iz yeman miſſehait .
Der ſol iz lazzen ane haz .
vnd hoze die rede ſvrbaz .
Ditz vil alde mere .
het ein ſchribere .
Weilen an ein bvch geſchṽiben .
latein . des iſt ez nicht beliben
Iz enſi ouch noch da von erchant
wie[3]) die vz bvṽgunden lant .

[2]) l nachträglich übergeschrieben. — [3]) e übergeschrieben über d, das durch Strich und Punkt getilgt ist.

D

Mit vṽeuden in ir ziten .
in manigen landen witen .
Zv hohem pṽeif warn komen .
als ir vil dicke habt vernomen
Daz ſi vil ern mochten walten
hetten ſiz ſint behalten .
Evch iſt nach ſage wol bekant
bvṽgvnden war[4]) ir lant .
Davon ſi herren hiezzen .
die in die erbe liezzen .
Die ſol ich euch benennen .
daz ir ſi mugt erckennen .
Als vns daz puch geſaget hat .
ein chunich der hiez Danchwart
Sin wip die hiez vzov vte .
an hertzen vnd an můte .
Was ſi tvgentlich genůc .
die da chṽone bi im trůc .
Die ſone von im gewan .
vnd ein tochter wol getan .
Die was Crimhilt genant
irr bṽder namen ſint euch erkant
Ir ſwelter die was minnichlich .
von hohen tugnden lobelich .
Die nam ſider einen man .
Do von ſich bṽulen began .
Vil maniges gůten heldes not .
vnd daz er ſelbe den tot .
Gewan von anderr recken vbermůt .
alſo noch vil maniger tůt .
Der andern leuten treit haz .
ern weiz ſelbe nicht vm waz .

[4]) r verbessert aus s (?).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zv ſtvrme oder ye ſchilt getrȏc

[1]) Das Kürzungszeichen für er ist von dem Rot des S grossenteils verdeckt, was in der Photographie nicht klar erkennbar ist.

beſcheiden was ſider da ge-

Iz enſi ouch noch da von erchant
wie[3]) die vz bvrgunden lant.

[2]) l nachträglich übergeschrieben. — [3]) e übergeschrieben über d, das durch Strich und Punkt getilgt ist.

ern weiz ſelbe nicht vm waz.

[4]) r verbessert aus s (?).

houbet erſach. vnd Crimhil
den do d reche ſpach. Du haſt
nach dinem willen z ſuende
braht. vnd iſt ouch dir erg
angen. als ich mir hette ged
acht.

Dv iſt von burgunden d
edel chunich tot. Gyſelh
er unge vnd ouch her Ger
not. den ſchatz den weiz nu me
man wan got vnde min. der
ſol dich valandnne. mvn
wol vlhoten ſin.

I ſprach ſo habe ir vbel
geldes mich gewert. ſo
wil ich doch behalden daz ſi
vnſ ſwert. daz trvc nmn l
eber vriedel. do ich m vngvte
ſach. an dem mir hitzen leide
Von einen ſchulden geſchach

Sit zoch iz von d ſchede
daz chunde er nicht er
wn. do dahte ſi den recken des
leides wol bekern. ſi hvb iz
mit ir hande. ſin houbt ſi im
ab geſlvch. daz ſach d chvn
ich Etzel. iz was im leide genvc.

Walken ſprach d fvrſte
wie iſt nu tot gelege.
von eines wibes handen d
aller beſte degen. der ye quā
zv ſtvrme od ye ſchilt getrvc

ſine vernt ich nn we. z iſt
mir leide genvc.

Do ſprach d alde hildebra
nt ia genenzzet ſi ſin
nicht. daz ſi m ſlahen torſte
wez mir da von geſchicht.
ſine er mich ſelbe prechte m
angeſtliche not. doch ſo wil
ich rechen. des chunen wib
neres tot.

Hildebrant mit zorne zv
Crimhilden ſprach er
Chit der chunginne emen ſv
res ſwert. ia tet ir die ſage
von hildebranden we. wez m
ochte ſi gehelfen. daz ſi ſo groz
lichen ſchte.

Do was vbr al gelegen
da der veigen lip. zv
ſtvcken gehowen was do
daz edel wip. Dietrich vñ
Etzel wenen do begen. ſi ch
lagen mnchlichen. beide mag
vnde man.

Die vil michel ere was
do gelegen tot. die lev
te hatten alle iam vnde not.
mit leide was vender des
lanages hochgezit. als je
die liebe leide zv aller vngſte

Ich endihn euch nicht gie.
beſcheiden was ſid da ge

ſchach. wan riter vnde vro
wen. wenen man da ſach.
Dar zv die edelen chnechte
irr lieben vreunde tot. da
hat daz mer ein ende. daz
iſt der Nibelunge not.

Hie hebt ſich an
ein mere. daz
iſt vil redebere.
vil ouch vil gvter
zv ſagen. pliwē
daz iz wol jagen.
en leuten allen wol getzmt.
ſw iz zemen mal vernimt.
der mvz iz iamerliche chlagen.
vnd nmn iam do von ſagen.
hett ich nu die ſinne
daz ſi iz gar zv mnme.
hetten die iz erfunden.
n iſt von alden ſtunden.
fvr die warheit ſi geſeit.
ob iz yeman miſſehait.
der ſol z lazen ane haz.
vil hate die rede fvrbaz.
daz vil alde mē.
hier em ſchribe.
weliē an ein bvch geſchaben.
latet ndes iſt es nicht beliben
z enſi ouch noch da von erchant
wie die vz bvrgundē lant.

Mit vreuden mir zven.
m manigen landen vnē.
z vil hohem preſ wart komen.
als ir vil dicke habt vernomē
daz ſi vil ern mochten walten
hetten ez ſint behalten.
Eh iſt nach ſage wol bekā
bvrgundē was ir lant.
Da von ſi herren hiezen.
die m die erbe bezzen.
Ie ſol ich euch benemē.
daz ir ſi mvget erchennen.
Als vns daz buch geſaget hat.
ein chunich o hiez Dankwart
Im wip die hiez vrou Vte.
am lvten vnd an mvte.
was ſi tugentlich genvē.
die da chome bi m truē.
Die ſvne von nn gewan.
vnd ein tochter wol getan.
Die was Crimhilt genant.
irr beider namē ſint euch erkā
Ir ſweſter die was minnichlich.
von hohen tugnden lobelich.
Die nam ſider einen man.
Do von ſich bvrken begen.
Vil maniges gvten heldes not.
vnd daz er ſelbe den tot.
Gewan vō ander recken vbrmvt.
alſo noch vil maniger tvt.
Andn leuten treit haz.
ern weiz ſelbe nicht vm waz.

A B C D

TAFEL XXX.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

RZ/927 77
Jahrgänge
7.10.1
579/67

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf